L.r.
o.
323
1

6

# Oden

des

# Horatius Flaccus.

Uebersetzt
und mit Anmerkungen begleitet
von

Christian Friedrich Karl Herzlieb,
Domprediger zu Brandenburg.

Erster Theil.

Stendal, bey Franzen und Grosse, 1787.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Dem

Herrn Pastor

# Joh. Christ. Herzlieb

zu Zitz und Rogäsen

gewidmet

vom

Verfasser.

Verehrungswürdigster Vater,

Wem sonst, als Ihnen, sollte ich diese erste öffentliche Frucht meines Fleißes widmen? Sie haben durch Ihre weise Erziehung meinen Verstand, meinen Geschmack und mein Herz gebildet: und so bin ich Ihnen alle die süßen Stunden, die ich in der erquickenden Ge-

sellschaft der Musen zubringe; so wie die Grundlage zu dem Glück meines jetzigen Lebens, vorzüglich schuldig. Möchte Ihnen dieser öffentliche Beweis meiner kindlichen Ergebenheit und Liebe einige Freude machen!

Ich bin stolz darauf, zu seyn

Ihr

gehorsamer Sohn,

Ch. Fr. K. Herzlieb.

Vor-

# Vorrede.

Diese Uebersetzung ist nicht die Frucht einer flüchtigen, handwerksmäßigen Arbeit, sondern, wie das die Schuldigkeit eines jeden Schriftstellers ist, das Werk eines langen und oft wiederholten Studiums des Dichters, der der Freund und Gesellschafter meiner Jugend war,

 und

und der die Erholungsstunden meines jetzigen mit zum Theil ganz heterogenen Geschäften besetzten Lebens sehr angenehm ausfüllt. Ich habe mit Liebe, mit wahrer Zuneigung für den Liebling der Römer übersetzt; ich habe mir die Erinnerungen meiner critischen Freunde, mit denen ich sonst so glücklich lebte, besonders eines unserer correktesten Dichter, des Herrn Blum in Rathenau, aufs sorgfältigste zu Nutze gemacht, und bin nun dreist genug, öffentlich mit meiner Arbeit zu erscheinen.

Das befürchte ich wenigstens nicht, daß man es für unnütz halten werde, nach so vielen Uebersetzungen des Horaz noch

noch eine neue zu liefern. So wenig ich sonst für's Uebersetzen bin, so glaube ich doch, daß man immermehr daran arbeiten müsse, die classischen Dichter, die auf Schulen gelesen werden, recht gut übersetzt zu besitzen.

Wenigstens hat mich meine Erfahrung gelehrt, daß gute Uebersetzung der Dichter sehr viel zur Bildung des Geschmacks bey jungen Leuten beyträgt. Sie lernen dadurch die Schönheit des Originals mehr empfinden, sie werden mit dem Geiste beyder Sprachen bekannter, sie gewöhnen nach und nach das Ohr an Wohllaut und Harmonie. Man erkläre dem Jüngling alles, was in dem Dichter von My-

thologie, Geschichte u. s. w. vorkommt; er wird nun den Gedanken desselben verstehn; aber er wird doch noch nicht ganz das fühlen, was der Schriftsteller fühlte, als er schrieb, und was seine damaligen Leser dabey empfanden, wenn ihm eine getreue, darstellende Uebersetzung nicht zu Hülfe kommt. Und so werde ich mich sehr belohnt für meine angewandte Bemühung halten, wenn man mir sagen wird, daß ich in manchen Stücken meine Vorgänger übertroffen, und Veranlassung zu einer künftigen vollkommnern Uebersetzung, die meine Fehler vermeidet, geworden bin.

Wir würden wenig mehr zu wünschen übrig haben, und meine Arbeit würde überflüßig seyn, wenn Rammler sich entschließen wollte, mit der Seinigen aufzutreten. Ich habe die Meisterstücke dieses Virtuosen im Uebersetzen mit der größesten Achtsamkeit studirt, ich habe Seinen, leider! nur wenigen Uebersetzungen dieses Dichters ungemein viel zu danken, indem ich durch Ihn erst auf die Spur gekommen bin, wie man im Geiste des Dichters übersetzen müsse.

Meine Uebersetzung ist nicht metrisch; aber ich habe ihr so viel poetischen Numerus, als mir möglich war, zu geben

gesucht,

gesucht, und, um ihn dem Jünglinge fühlbarer zu machen, die Zeilen abgesetzt. Mit Rammlern dasselbe Metrum beyzubehalten, war über meine Kräfte und wider meinen Zweck. Ich schrieb diese Uebersetzung vorzüglich zum Gebrauche für Lehrer, die nicht Zeit haben, um selbst mit einiger Sorgfalt zu übersetzen, und für Schüler; diese fordern die möglichste Treue — und wie kann man in jenen Fesseln treu seyn? wie konnte es selbst Rammler? Ueberdem glaube ich, bemerkt zu haben, daß verschiedene Metra der Griechen und Römer in unserer Sprache die Wirkung nicht thun können, die sie in jenen Sprachen hatten.

In Absicht des Textes bin ich der Recension des Herrn Mag. Jani gefolgt. Wo ichs nicht gethan habe, ist es in den Anmerkungen angezeigt worden. Von diesen nur noch etwas weniges! Ungern habe ich mich dazu entschlossen, weil es eine traurige Arbeit für mich war, im Ganzen genommen, nur das zu sagen, was schon von andern hundertmal gesagt worden ist. Allein man glaubte, daß Anmerkungen für einen großen Theil der Leser dieser Uebersetzung, die doch gern eine Art von Commentar gleich bey der Hand haben wollen, nicht ganz unnütz seyn würden. Ich übernahm also auch dieses Geschäft, und machte es, wie es

in einem andern Fache Shaftesbury machte, der von sich schreibt, daß ihm beständig ein Freund oder ein Bild der Einbildungskraft vor Augen schweben, und ihn als Muse begeistern müsse; ich dachte mir nemlich einen Jüngling immer gegenwärtig, der nun mit Hülfe der Uebersetzung dem Dichter nach empfinden kann, und, unbekannt mit dem Alterthum, nun auch zugleich die Sachen, die in der Ode vorkommen, zu verstehen wünscht. Ich habe bey manchen Oden, wo der Gang der Ideen etwas versteckt liegt, ihn näher zu entwickeln gesucht, und über das Schöne, oder, wie mirs vorkam, Fehlerhafte einiger Stellen mein Urtheil zu sagen

gen gewagt. Daß ich dabey dem classischen Commentar des Herrn Jani sehr viel schuldig bin, darf ich wol kaum sagen; aber daß ich ihm nicht überall gefolgt bin, wird ein flüchtiger Anblick lehren können.

Da die Uebersetzung aller Oden fertig unter meinen Papieren liegt, und nur auf die letzte Feile wartet; so kann künftige Ostermesse der zweete Band erscheinen, wenn ich den Beyfall der Kenner erhalten sollte. Schon dann wird man finden, daß ich die Erinnerungen der Recensenten aufs beste werde benutzt haben, wenn man diese Arbeit einer wirk-

lich verbessernden Recension würdigen wird. Es kann nicht anders seyn, es muß hier immer etwas zu ändern und zu verbessern übrig bleiben; und, der ist keines Lobes werth, ders nicht leiden kann, wenn man ihm sagt, wie er desselben noch würdiger werden könne! Dom Brandenburg, den 6. Nov. 1786.

---

# Erstes Buch.

## I.

## An den Mäcenas.

Mäcenas, königlicher Ahnen Sohn,
O du mein Schutz, mein süßer Stolz!
Jenem ist's Wonne, wenn er den Staub olympischer Rennbahn
Aufregt, ihn hebt das Ziel, von glühenden Rädern
Gemieden, ihn die ehrende Palme
Zu den Göttern empor, den Herrschern des Weltalls.
Dem ist es Wonne, vom wankelmüthigen Volke
Bis zu den höchsten Würden wetteifernd erhoben zu werden:

Diesem, wenn er in eigener Scheuer
Die Erndten Libyscher Fluren bewahrt.
Wer genügsam den angestorbnen Acker pflügt,
Nimmer lockt Attalus Reichthum den,
Sich im Cyprischen Kiel' — ein furchtsamer
Schiffer —
Auf Myrtoische Wellen zu wagen.
So lange mit Icarus Fluten Africus kämpft,
Preiset der zitternde Kaufmann
Die stillen Fluren seiner Vaterstadt:
Bald aber bessert er sein leckes Schiff,
Der Armuth ungewohnt.
Mancher verschmäht nicht Pokäle alten Massikers voll,
Nicht, dem Tage Stunden zu rauben,
Hingegossen im Schatten des grünen Hagdorns,
Oder am rieselnden Quell des heiligen Baches.
Viel' entzückt das Lager, entzückt der Tuba Hall,
Mit Hörnern gemischt, und Kriege
Von Müttern verflucht. — Unter kaltem
Himmel verweilet der Jäger, des zärtlichen
Weibes vergessend,
Wenn seine treuen Hund' ein Reh erblickten,
Oder ein Marsischer Eber das schwache Garn
zerriß.

Mich

Mich aber gesellt der Epheukranz, der Schmuck der Dichterstirn,
Zu den Unsterblichen, mich trennen kühle Hayne,
Mich die scherzenden Chöre der Nymphen und Satyrn
Vom Pöbel. Und versagt mir Euterpe ihre Flöte
Nicht, besaytet Polyhymnia mir hold
Die lesbische Laute, nimmst unter die lyrischen Sänger
Du mich auf, dann berühr' ich
Mit stolzer Scheitel die Sterne!

---

2.

## An den Augustus.

Genug des Schnees, genug verwüstender Schloßen
Hat Jupiter der Erde gesandt, und mit der feuerrothen Rechte
Herabgeblitzt auf die geweihten Höhen:

Daß Rom erbebte, daß die Völker bebten,
Voll Furcht, es möchte wiederkehren
Der Pyrrha Unglückszeit, die jammernd Wunderscenen sah,
Da Proteus auf Gebirge
Seine Heerden zusammen trieb.
Der Fische Volk hieng an der Ulmen Wipfel
(Vordem der Tauben trautem Sitz);
Auf ausgetretnem Meere schwammen
Furchtsame Gemsen.
So sahn auch wir den gelben Tibergott,
Wie er gewaltsam vom Etruscischen Gestade
Der Wellen Strom zurücke zwang,
Daß er zertrümmere des Königs Burg
Und den Tempel der Vesta.
Er warf sich stolz zum Rächer der gränzenlos klagenden
Ilia auf, und nun stürzte über das linke Ufer
Selbst wider Jupiters Willen der wilde Fluß,
Dienstbar dem Weibe!
Daß Bürger gegen Bürger Schwerdter schärften,
Weit ehrenvoller zum Verderben
Gefürchteter Perser gezückt, und Schlachten

Wird

Wird einst hören die durch Schuld der Väter
Verminderte Nachwelt.
Wen von den Göttern ruft das Volk
Beym Fall des Reichs zum Schutz herab?
Welch' Flehn der heiligen Jungfraun wird
Die Vesta uns versöhnen,
Schon lange ihren Liedern taub?
Wem fällt vom Jupiter das Loos,
Die Schuld zu tilgen? Komm, wir flehen
dich,
Komm endlich, die blendenden Schultern in
Wolken gekleidet,
Augur Apollo herab.
Oder willst du, süß lächelnde Erycina,
Vom Jocus und Amor umflattert?
Wie? oder siehst du wieder auf dein verlaß-
nes Geschlecht,
Auf deine Enkel, o Vater, herab?
Endlich des, ach! allzulangen Schauspiels
satt,
Du, dem der Krieger Geschrey, und der Hel-
me Blinken,
Und des Mauern wüthender Blick auf die
Feinde geheftet
Mit Lust die Seele füllt!

Oder wallest du in Jünglingsgestalt,
Auf der Erde, geflügelter Sohn der allgütigen Maja?
Dürfen wir dich Cäsars Rächer nennen?
O dann kehre spät erst zum Olympus zurück!
Sey noch lange die Wonne des Romulischen Volkes,
Schwinge dich, unserer Laster müde,
Nicht zu früh von uns weg durch die Lüfte!
Laß dir gütig hier die Triumphe gefallen,
Den Vater- und Fürsten-Namen gefallen.
Es schwärme forthin ungestraft
Auf seinem Roß der Meder nicht,
Weil du herrschest, o Cäsar!

---

## 3.

## An das Schiff, das den Virgil nach Athen bringen sollte.

So leite dich denn, o Schiff,
Cypriens mächtige Göttin, so dich

Das leuchtende Gestirn, Helenens Brüder,
Und der Vater der Winde,
Er verschließe sie alle, nur den Japyx nicht.
Bringe meinen Virgil — dir ward er anvertraut —
Ungefährdet an Attikas Ufern!
Erhalte, ach! erhalte die Hälfte meiner Seele! — —
Der hatt' im Busen ein ehernes Herz,
Welcher zuerst sein zerbrechliches Fahrzeug
Dem wilden Meere vertraute, nicht fürchtete
Den reißenden Africus,
Wenn er die Aquilonen bekämpft,
Nicht fürchtete die trüben Hyaden, noch
Des Notus Wuth, dem Hadrias Wogen
Vor allen Winden gehorchen, mag er
Ruhe, mag er Aufruhr ihnen gebieten. —
Welchen Tod fürchtete der,
Der, trocknen Auges, die schwimmenden
Ungeheuer sah, und das schwellende Meer
Und die berüchtigten Ceraunischen Klippen.
Vergebens trennte die Weisheit der Götter
Durch unwirthbare Meere die Länder;
Wenn das trotzende Schiff
Dennoch über verbotne Fluten dahin schlüpft.

Kühn, alles zu wagen,
Stürmt das Menschengeschlecht vom Frevel zu Frevel.
Kühn brachte Japetus Sohn
Mit unseliger List das Feuer unter die Völker.
Kaum noch war es dem Aether entwandt,
Als sich Dörrsucht über den Erdball verbreitete,
Und unbekannter Fieber Schaar.
Das säumende Verhängniß
Beflügelte nun den Schritt des vormals entfernteren Todes.
Dädalus schwang sich den leeren Luftkreis hinauf,
Mit Gefieder, dem Menschen versagt.
Herkules Muth durchdrang den Acheron.
Nichts ist den Sterblichen zu schwer!
Rasend stürmen wir selbst den Olymp,
Und unser Frevel duldets nicht,
Daß Jupiter die zürnenden Blitze
Niederlege.

---

## 4.

## An den Sextius.

Der starre Winter zerrinnt,
Hold lächelnd kehren Lenz und Favon zurück.
Schon wälzen die Hebel den trocknen Kiel vom Strande,
Es freut sich das Vieh des Stalles nicht mehr.
Nicht mehr des Heerdes der Pflüger,
Reif übersilbert die Aue nicht mehr.
Seht! schon führet Cythere den Reihentanz auf
Im Mondenschimmer. Die holden Grazien,
Mit den Nymphen verschlungen, schlagen, wechselnden Fußes,
Den Boden, indeß der Cyklopen mühselige Werkstatt
Der glühende Vulkan in Flammen setzt.
Jetzt laß das gesalbte Haar
Mit grüner Myrt' uns umkränzen,
Oder mit Blumen dem geöfneten Erdreich entsproßen.

Jetzt

Jetzt laß uns in des Haynes Umschattung
Dem Faun ein Böcklein opfern oder ein Lamm.
Mit gleichem Fuße pocht der bleiche Tod
An des Armen Hütt' und an der Könige
Pallast. —
Glücklicher Sextius, des Lebens Augenblick
Verbeut uns weitstrebende Hofnungen.
Bald wird Nacht dich umgeben, bald dich die
Schatten des Orcus,
Und Pluto's öde Burg.
Ach! bist du da hinab einmal gewandert,
Dann losest du nicht mehr, König beym Wein-
gelage zu seyn,
Bewunderst nicht mehr den zarten Lycidas,
Dem jetzt die Jünglinge glühen,
Dem bald die Mädchen entgegenschmachten.

---

5.

## An die Pyrrha.

Welcher süße Jüngling, von Salben umduftet,
Umarmt dich, Pyrrha, auf Rosen gelagert

In

In der lieblichen Grotte?
Wem bindest du, kunstlos geschmückt,
Dein blondes Haar zurück? —
Ach! wie oft wird er deine Untreue beweinen,
Und die veränderten Götter!
Wie wird der Neuling die Wogen,
Von düstern Stürmen empöret, anstaunen!
Er, der, leichtgläubig, dich jetzt, sein goldnes Glück, genießt,
Dich immer fremder Liebe leer,
Dich immer liebenswürdig hofft,
Und deine trügrische Laune nicht kennt. —
Die Armen, denen du, noch ungeprüfet, glänzest!
Aber ich habe (dieses gelobte Bild
An dieser heiligen Wand verkündigt es),
Ich habe die triefenden Kleider
Aufgehängt dem meeregebietenden Gotte.

6.

## An den Agrippa.

Mag Varius, der Sänger Mäonischer Lieder,
In dir den Helden, in dir den Sieger erheben,
Und singen jede That,
Welche, von dir geführt, der muthige Krieger
Auf dem Schiff' und auf dem Roße vollbrachte;
Ich, mein Agrippa, kann das nicht singen,
Nicht des unbiegsamen Peliden wüthenden Zorn,
Nicht des verschlagnen Ulysses Farth durchs Meer,
Noch Pelops bluttrunkenes Geschlecht.
Das wag' ich nicht, für diese Höhe zu klein!
Meine verschämte Muse, nur mächtig der friedsamen Leyer,
Verbeut mirs, des einzigen Cäsars
Glorie, und dein Lob durch matte Lieder zu schwächen.

Wer

Wer mag den Mars im diamantenen Harnisch
Würdig besingen? wer den Merion,
Schwarz vom Troischen Staube, oder den Tydides
Durch Pallas Beystand den Unsterblichen gleich?
Ich singe die Mahle der Freude,
Ich die Kämpfe der Jüngling' und Mädgen,
Die mit stumpfen Nägeln sich wehren.
Mag ich ohne Liebe seyn,
Mag mich die Lieb' entflammen:
Immer bin ich der scherzende Sänger.

---

## 7.

## An den Munatius Plancus.

Andere mögen das glänzende Rhodos,
Mytilene andre, oder Ephesus, oder
Die Mauern Corinths, von zweyen Meeren bespület,
Oder Theben, dem Bacchus, oder Delphi dem Apollo

Gewei-

Geweihet, oder Theßaliens Tempe besingen;
Sey es anderer einziges Werk, in Hymnen
Die Burg der jungfräulichen Pallas zu preisen,
Und ihren Oehlzweig vor allen Zweigen zu
wählen;
Wer Juno's Glorie begeistert singt, der preise
Das Roßenährende Argos, das reiche Mycene;
Aber mich hat das duldsame Sparta, Larißas
Fette Fluren haben so nicht mich berauscht,
Als der Albunea rieselnde Grotte, Anios
Wogensturz,
Und Tiburnus Hayn, Tiburnus Gärten,
Von zitternden Bächen gewäßert.
Wie der erheiternde Süd vom düstern Him=
mel
Oft die Wolken verjägt, nicht immer Unge=
witter gebiert;
Also ertränke auch Du, mein Plancus, dei=
nen Harm,
Und die Mühe des Lebens, weis' in mildem
Wein,
Magst du im Lager seyn, von Adlern um=
schimmert,
Oder im dichten Schatten deines Tiburs dich
kühlen.

Ob Teuker Salamis und seinen Vater floh,
Umwand er dennoch mit Pappelkränzen die Schläfe,
Und ermunterte also seine bangen Gefährten:
„Laßt uns folgen, o meine Freund' und Genossen,
„Wohin das Verhängniß uns ruft,
„Das gütiger, als dieser Vater, ist.
„Hoft alles, Teuker führt euch und Teukers Glück.
„Mir hat es der untrügliche Apollo verheißen,
„Es solt' einst in fremden Landen
„Mir aufblühn ein zweytes Salamis.
„Auf, Helden! mit mir besiegtet ihr sonst wol grösseres Unglück,
„Vertreibt jetzt mit Weine die Sorgen,
„Morgen befahren wir wieder das unermeßliche Weltmeer.

---

## 8.

### An die Lydia.

Lydia, sag mir, bey allen Göttern
Beschwör' ich dich, was eilst du, durch Liebe
Den Sybaris zu verderben? — —
Denn warum haßt er nun das sonnenbestrah-
lete Marsfeld,
Er, der Staub sonst nicht scheute, noch Son-
nenbrand?
Warum tummelt er sich, ein rüstiger Streiter,
Mit andern Jünglingen nicht mehr?
Bändigt nicht mehr durch Wolfsgebiß Gal-
liens Roß?
Berührt – ein Feiger – den gelben Tiberstrom
nicht mehr?
Meidet das Kämpferöhl ärger als Otterngift?
Keine Schwiele von der Waffenlast
Zeichnet mehr seinen Arm,
Vormals berühmt im Discuswurf,
Und kundig, über das Ziel hin den Wurfspieß
zu schleudern.

Wes-

Weswegen verbirgt er sich bey dir, wie einst,
Als ihre Todten Troja beweinte,
Der meeregebietenden Thetis Sohn sich verbarg;
Daß ihn die Männertracht nicht
Risse zur würgenden Schlacht
Und zu Sarpedons Geschwader.

---

## 9.

## An den Taliarch.

Siehe, wie dort im tiefen Schnee blendend Soracte steht,
Wie der seufzende Wald seiner Bürd' erliegt,
Siehe die Flüße vom Froste starr!
Häufe Holz auf dem Heerde,
Verjage den Frost, Taliarch.
Reichlicher ström' aus Sabinischem Fasse
Dein vierjähriger Wein. —
Das Uebrige vertraue den Göttern!
Haben sie auf wildem Meere der Stürme Kampf gehemmt:

Dann bebt keine Cypresse,
Keine bejahrte Ulme bebt dann!
Was morgen geschehn wird, kümmre dich nicht.
Jeder Tag sey dir Gewinn, den das Verhängniß dir schenkt.
Verschmähe die Freuden der Liebe,
Verschmäh, o Jüngling, den Reihentanz nicht,
Da noch das mürrische Alter
Dein Jugendhaar nicht bleicht.
Auf dann, besuche das Marsfeld und die geweihete Stäte,
Wo zur versprochenen Stunde der Nacht
Leise die flüsternde Liebe kos't.
Dort wird dir willkommnes Lachen
Dein verborgenes Mädgen im innersten Winkel verrathen;
Dem Arme raubst du dann ein Pfand,
Ein Pfand dem falsch sich sträubenden Finger.

---

10.

## An den Mercur.

Beredter Enkel des Atlas, Mercur,
Der du weise der neugebornen Sterblichen
Wilde Sitte durch Sprache
Bildetest, und durch die Ehrenvolle Palästra.
Dich will ich singen; dich, des großen Jupiters,
Dich der Götter Boten, der gewölbten Leyer Erfinder.
Dich, der du, was dir beliebt,
Mit schalkhafter List zu entwenden verstehst.
Einst drohte, da du ein Knabe noch warst,
Dir mit schreckender Stimm' Apollo, du solltest
Wieder ihm geben die listig entführten Stiere;
Aber er muste lachen, von dir auch des Köchers beraubt.
Ja! die stolzen Atriden selbst täuschte, von dir geführt,
Der Schätzebeladene Priam, als er Troja verließ,

Entgieng dem Feuer Theßalischer Wachen
Und der Griechen feindseligem Lager.
Du bringst die frommen Seelen zum Sitze der Seeligen,
Mit goldenem Stabe treibst du das Schattenvolk
Zusammen, du, den Göttern des Olympus willkommen,
Wilkommen den Göttern des Orcus.

---

II.

## An Leuconoen.

Frag nicht, Leuconoe, was du nicht wissen darfst,
Welch Ziel die Götter mir bestimmten, welches dir.
Versuch Babylonische Rechnungen nicht.
Weit besser ist es, dulden, was uns trift;
Mag mehr der Winter noch uns Jupiter verleihn,
Sey dies der letzte, welcher jetzt

Die

Die Wuth Tyrrhen'scher Wogen an den Klippen bricht.
Sey weise, und laß rinnen deinen Wein,
Und schränke auf dies kurze Leben
Deine weitstrebenden Hoffnungen ein.
Indem wir sprechen, fliehn die neidischen Jahre.
Ergreif den Tag, und traue nicht leichtgläubig dem kommenden.

---

12.

## An den Augustus.

Welchen Helden, welchen Halbgott wählt deine Leyer,
Wählt deine helltönende Flöte, Clio,
Welchen Gott? — Wes Name wird
Die scherzende Echo wiederhallen,
Im schattenreichen Helikon,
Am Pindus oder im beeiseten Hämus,
Von dem herab taumelnd die Wälder
Dem melodischen Orpheus folgten,

Als er mit mütterlicher Kunst
Reißende Ström' aufhielt und rascher Winde
Sturm;
Als er horchende Eichen
Durch den Zauber seiner harmonischen Sayten
verlockte. — —
Was säng' ich sonst zuerst, als Jupiters
Oft schon gesungenes Lob;
Welcher der Götter und Menschen
Schicksale lenket, Meer und Erde beherrscht,
Und durch den Wechsel der Zeiten die Welt re-
giert.
Nichts ist, was größer, als er, sey!
Unvergleichbar und ewig der Erste!
Nur Pallas erreichte nach ihm
Die nächste Staffel der Ehre. — —
Auch schweige von dir nicht mein Lied;
O Bacchus, kühn in der Schlacht;
Von dir nicht, Jungfrau, des Wildes Verfol-
gerin;
Nicht von dir, Apollo,
Furchtbar durch deinen sicher treffenden Pfeil.
Auch will ich den Alciden singen, und
Der Leda Söhne, auf dem Roße diesen,
Jenen im siegenden Faustkampf groß:

Wenn

Wenn ihr Silbergestirn dem Schiffer glänzt,
Dann kehrt vom Felsen zurück die aufgeworfene
Flut,
Stürme verstummen, Wolken zerflattern,
Und in den Ocean sinkt
Auf ihren Wink die drohende Woge zurück. – –
Soll dann ich den Romulus erst
Oder Pompilius friedliche Herrschaft besingen,
Oder Tarquinius edle Fasces,
Oder Catos ehrenvollen Tod?
Soll ich den Regulus dann und die Skaurier
Oder den Paulus, der, als der Punier siegte,
Sein großes Leben willig dahin gab,
Dankbar preisen auf hohem Saytenspiel,
Und den Fabricius?
Ihn und den Curius, mit ungekämmtem Haare,
Und den Camillus bildete drückende Armuth
Und der Urväter Feld
Und eine niedere Hütte zu Helden.
Wie Jahrhunderte durch im Verborgenen ein
Baum,
So wächst Marcellus Ruhm, vor allen
Glänzet Julius Gestirn
Wie Luna unter den kleineren Sternen.
Vater und Schutzgott des Menschengeschlechts,

Saturnius, dir vertraute das Schicksal
Für den erhabenen Cäsar die Sorge,
Herrsch', und laß Cäsarn unter dir herrschen!
Führ' er die Parther, die Latium drohn,
Im verdienten Triumphe gefesselt einher,
Oder gebändigte Serer, und Inder,
Die Völker des Aufgangs.
Er regiere nach dir voll Güte den jauchzenden
Weltkreis;
Du erschüttre den Olympus
Mit deinem Donnerwagen,
Und schleudre auf entweihte Hayne
Die Blitze der Rache!

---

13.

## An die Lydia.

Wenn du, Lydia, Telephus
Rosennacken erhebst, Telephus Arme,
Weisser als Wachs; ach, dann
Schwillt mir die gallerfüllte Leber;

Alle

Alle Besinnung verläßt mich,
Meine Farbe verläßt mich;
Eine Zähre stielt sich dann die Wang' herab,
Des Brandes Verrätherin,
Der langsam schleichend mir mein Innerstes
verzehrt.
Wie glüh' ich, deine glänzenden Schultern
Vom weinberauschten Zank entstellt zu sehen,
Wie glüh' ich, wenn ein wollustentflammter
Jüngling dir des Zahnes Denkmal auf die Lippe
drückt! —
Lydia, hörtest du mich; würdest du Treue nicht
hoffen
Von dem, der grausam Küß' entweihen kann,
Denen Venus ihren süßesten Nektar verlieh.
Mehr als dreymal beglückt sind die,
Welch' ein festeres Band verknüpft;
Welche Amor, von keinem Zwiste, durch keinen
Unmuth verscheuchet, erst am letzten der Tage
trennt.

14.

## An den Staat.

O Schiff, sollen schon wieder die Fluten zum
Meer' hin dich tragen?
Ach, was beginnst du! Behaupte dich stand-
haft im Hafen!
Siehest du nicht von Rudern beyde Seiten ent-
blößt?
Nicht verwundet den Mast durch des Afrikus
Wuth?
Hörest nicht deine Stangen erseufzen?
Mag, seiner Seile beraubt, der Kiel
Des Meeres Uebermuth bestehn?
Deine Segel zerrissen! — Ohne Götter,
Deren Schutz du dir bey neuen Gefahren er-
flehtest! —
Wohl bist du die Tanne des Pontus,
Tochter des stolzen Waldes;
Aber du trotzest auf Stamm und Namen umsonst!
Nie traute dem bunten Spiegel der scheue Pi-
lot!

Drum hüte dich, ein Spiel der Stürme zu werden,
O du, vormals mein inniger Kummer,
Jetzt meine Lieb' und meine zärtlichste Sorge,
Meide die schimmernden, meerumfloßnen Cykladen.

---

15.

## Nereus Wahrsagung.

Als der treulose Hirt die Gattin des Gastfreunds,
Helenen, auf Idäischen Schiffen entführte;
Da zwang zur verhaßten Ruhe
Die beflügelten Winde Nereus,
Daß er sänge dem Hirten sein schreckliches Schicksal.
Unglücklicher! du führst deiner Heimath die zu,
Welche mit seinem Heere Griechenland
Bald sich zurücke fordern wird,
Das sich verschworen, deinen Ehebund zu brechen,

Und

Und zu vernichten Priams altes Reich.
Ha! wie sind Roße, wie Männer vom Schweisse
bedeckt!
Welche Leichen bereitest du Dardanus Volke!
Schon rüstet sich Pallas
Mit Helm und Aegid' und Wagen und Wuth.
Vergeblich schmückest du, zu stolz auf Venus
Schutz,
Dein schönes Haar, singst zärtliche Lieder
Vergeblich zur weichlichen Cither den Weibern,
Verbirgst dich vergeblich in der innersten Kam=
mer
Den furchtbaren Lanzen, dem Stachel Gnosi=
scher Pfeile,
Dem Schlachtentumult, dem schnellverfolgen=
den Ajax.
Du wirst doch endlich, Eheschänder,
Ach! allzuspät, mit deinen Locken,
Im Staube dich wälzen.
Kümmert Laertes Sohn, deines Volkes Ver=
derber,
Kümmert Nestor dich nicht? Unerschrocken ver=
folgt
Teuker dich und Sthenelus dich, der Vertraute
des Kampfes,

Roß

Roß und Wagen zu lenken geschickt.
Auch wirst du empfinden Merions Arm!
Siehe, schon sucht dich voll Mordlust der wilde Tydides auf,
Des großen Vaters größerer Sohn,
Den wirst du (wie ein Hirsch, der fern im Thale
Den Wolf erblickt, der Weide vergißt und flieht)
Tiefathmend und keuchend – ein Weichling – fliehn,
Dieß versprachst du der Deinigen nicht.
Zwar verzögert Achilles zürnende Flotte den Tag,
Der Ilium Untergang bringt und Phrygiens Müttern,
Aber sie kömmt nach bestimmten Jahren, die Stunde,
Da das Achaische Feuer Ilium verzehrt.

---

16.

## An eine Freundin.

O du der schönen Mutter schönre Tochter,
Vertilge, wie du willst, die bitterkränkenden Jamben
Im Feuer oder in Adrias Fluth.
Dindymene nicht, der begeisternde Pythius
Erschüttert im Heiligthum die Priester nicht so,
Und Bacchus nicht, und selbst die Corybanten nicht,
Wenn sie die schallenden Cymbeln schlagen,
Als der furchtbare Zorn, den kein norisches Schwerdt,
Den kein schiffezertrümmerndes Meer, kein
Tödtender Blitz, selbst Jupiter nicht
Zurücke schreckt, wenn er im schmetternden Donner herabfährt.
Als Prometheus gezwungen dem Urstoff von Leimen
Von jedem Thier' ein Theilchen gab;
Legt' er in unsre Brust

Des Löwen wilde Wuth.
Zorn ward dem Thyestes zum schrecklichen
Verderben; Zorn war der Urgrund, wenn stolze
Städte tief in den Staub sich bückten, und ihre
Trümmer der Feinde höhnendes Heer überpflügte.
Zähme deinen Eifer! Auch mich
Verlokt' er selbst in frohen Jünglingsjahren,
Und riß mich Rasenden zu beflügelten Jamben fort.
Nun möcht' ich die Worte des Zornes
Mit sanfter Rede vertauschen:
Schenktest du mir nur auf meinen Wiederruf
Deine Lieb' und dein Herz zurück.

---

17.

## An die Tyndaris.

Der schnellfüßige Faun vertauschet oft
Mit dem Lyceus den lieblichen Lukretil,

Und schützet vor des Sommers Gluth meine Ziegen
Und vor den Regen bringenden Winden.
Sie irren ungefährdet im sichern Walde
Dem Thymus und verborgenen Sträuchen nach,
Auch fürchten ihre Jungen
Grünlichte Nattern und Wölfe nicht, dem Mars geweiht;
Wenn vom süßen Flötenspiel die Thäler erklingen,
Am Abhang des Ustika die Thäler
Und die glatten Felsen erschallen. —
Die Götter schützen mich, die Götter
Sind meiner Redlichkeit und meiner Muse hold.
Hier gießt aus seinem Füllhorn
Der Ueberfluß die schönsten Früchte
Der Fluren dir reichlich aus.
Hier sichert dich das einsame Thal
Vor aller Glut des Syrius, und hier
Kannst du zur Tejischen Leyer Penelopen singen,
Singen die meerebewohnende Circe
Beyde von Einem gefesselt.

Hier

Hier sollst du im Schatten
Pokåle leeren unschädlichen Lesbiers voll,
Hier, wo Semelens Sohn keinen Zwist an-
hebt,
Wo du den Zügellosen Cyrus,
Dem du verdächtig bist, nicht fürchten darfst,
Daß er um dich Wehrlose
Die unverschämten Arme schlinge,
Dir den Kranz, der dein Haar schmückt,
zerreiße,
Und dein unschuldiges Gewand.

---

## 18.

## An den Varus.

Pflanze vor allen Bäumen, mein Varus, zu-
erst den heiligen Weinstock,
Auf Tiburs milderem Erdreich um Catilus
Mauern:
Denn des Weines Verächtern haben die Götter
Jegliches Elend bestimmt,
Auch fliehen ohn' ihn die nagenden Sorgen nicht.

Wer mag beym Weine von des Krieges,
Von der Armuth Beschwerden reden?
Wer nicht lieber von dir, Vater Bacchus,
Von dir, reitzende Venus? — —
Aber daß niemand durch Uebermaaß
Des mäßigen Bacchus Geschenk' entweihe!
Ihn warnt der blutige Streit der Centauren
Mit den Lapithen beym Weingelage durchfochten,
Evius warnt ihn, der die Sythonier strafet,
Welch' im lüsternen Taumel des Rechts und des Unrechts
Schmale Gränze verkennen.
Nein! schöner Baßareus, ich will nicht
Frevelnd deinen Dienst entweihn, nie werd' ich,
Was zitterndes Laub deckt, dem Anblick des Tages enthüllen.
Laß wilddonnernde Paucken, laß Berecynthische Hörner
Nicht ertönen, vom blinden Eigendünkel begleitet
Und vom Ehrdurst, der schwindelnd sein leeres haupt erhebt,

Und

Und vom Leichtsinn, der, durchsichtiger als
Crystall,
Jedes Geheimniß verräth.

---

19.

## An die Glycera.

Der Liebesgötter grausame Mutter
Und der Thebanischen Semele Sohn
Und die lose Licentia
Fordern mein Herz für die kaum verbannete
Liebe zurück.
Entflammt hat mich die blendende Glycera,
Die den Parischen Marmor überglänzt,
Entflammt hat mich ihr reitzendes Ungestüm
Und ihr Blick voll Gefahren. —
Venus hat Cyprien verlassen, hat sich ganz
In mich hineingestürzt,
Und Verbeut mirs, die Scythen
Und den Parther, der auf umgelenktem Roße
Noch muthig kämpft, und alles zu singen,
Was Liebe nicht athmet. —

Auf dann, Jünglinge, bringt grüne Rasen
Und Opferkraut und Weyrauch her
Und Becher zweyjährigen Weines voll;
Ist das Opferthier gewürgt,
Dann wird sie mir günstiger.

---

20.

## An den Mäcenas.

Aus kleinen Krügen sollst du den nur geringen Sabiner
Trinken, theurer Ritter Mäcen! —
Aber ich hab' ihn selbst im Griechischen Faße
Damals aufbewahrt, als im Theater dir
Des Beyfalls Zuruf ertönte;
Als die Gestade des vaterländischen Flusses
Und des Vatikanischen Hügels scherzender Nachhall
Deine Glorie zurückgab.
Du magst Cäkuber trinken und die Traube,
Die Cales Kelter zwang. Meine Becher
Füllt nicht die Frucht der Falernerrebe
Und des Formianischen Hügels.

## 21.

### Hymnus auf die Diana und den Apollo.

Jünglinge. Dianen singt, ihr zarten Mädchen!
Mädchen. Singt, Knaben, den schönen Cynthier!
Beyd. Chöre. Und Latonen, vom höchsten Jupiter innig geliebt.
Jünglinge. Besingt die Göttin, die die Flüsse liebt und die Schatten der Wälder
Auf dem kalten Algidus oder auf Erimanthus
Finstern Höhen, oder dem grünen Crajus.
Mädchen. Ihr Knaben, singt auch ihr lobpreisend Tempe und Delos,
Die den Apollo gebahr, dessen Schultern der Köcher
Schmückt, und die brüderliche Leyer.
Jünglinge. Sie müsse den traurigen Krieg,

Mädchen. Er müsse Hunger und Pest
Beyd.Chöre. Von Cäsars, des Herschers, Volke durch eure Gebet' entfernen,
Und Persern senden und Britten.

---

## 22.

### An den Aristius Fuskus.

Wer reines Herzens ist und lasterfrey,
Der braucht des Mauren Wurfspieß nicht,
Braucht keinen Bogen, keinen Köcher
Schwanger von giftigen Pfeilen,
Durchreis' er auch die stürmischen Syrten,
Den unwirthbaren Caukasus,
Oder Gestade, vom berufnen Hydaspes bespült.
Denn jüngst, als ich im Sabinischen Walde
Meine Lalage sang, und sorgenlos
Ueber die Gränz' hinirrte, da floh
Ein Wolf mich Unbewaffneten.
Solch Ungeheuer nährte nie

In

In weiten Eichenwäldern
Das kriegerische Daunien,
Noch zeugt' es Juba's Land,
Der Löwen dürre Pflegerin. —
Versetze mich dahin, wo auf der trägen Flur
Kein Sommerlüftchen die Bäume lezt,
In Erdenzonen hin, vom Nebel und düstern
Wolken gedrückt;
Versetze unter den Wagen der allzunahen
Sonne
Mich hin in unbewohnbare Lande:
Ueberall werd ich meine Lalage lieben,
Die lieblich lächelt, lieblich spricht.

---

23.

## An Chloe.

Du fliehst mich, Chloe, dem jungen Rehe
gleich,
Das seine furchtsame Mutter auf öden Ber-
gen sucht,
Nicht ohn' eitle Furcht

Vor jedem Lüftchen, jedem Geräusche des
Waldes.
Denn, wenn der kommende Frühling
Das zitternde Laub durchschauert,
Oder die grünliche Eidex
Die Brombeerstaude bewegt:
Dann bebt ihm Herz und Schenkel. —
Doch ich verfolge dich ja nicht, wie ein reis=
sender Tiger
Dich zu zermalmen, nicht, wie Gätuliens
Löwe!
Höre, dem Manne reif,
Doch endlich auf, der Mutter zu folgen!

---

24.

## An den Virgil.

Wer mag um diesen Theuren sich
Auch unbegränzter Klagen schämen? — —
Lehre, Melpomene, mich die Lieder des Jam=
mers,
Dir gab dein Vater zur Cyther melodischen
Gesang! —

So

So fesselt denn ewiger Schlummer
Unsern Quinctilius?
Bescheidenheit, und du, der Gerechtigkeit
Schwester
Unbestechbare Treue, du, nackte Redlichkeit,
Wo findet ihr einen, der ihm gliche?
Er starb, von allen Edlen beweinet,
Von keinem, Virgil, von keinem gerechter, als
von dir!
Du forderst, ach! umsonst, mit frommen Gebete
Deinen Quinctil von den Göttern zurück,
Dir nicht für ewig geliehn.
Und wenn du schmeichelnder, als Thraziens
Orpheus,
Die Sayten rührtest, von allen Wäldern be=
lauscht,
So kehrte nimmer in dieß Schattenbild
Leben zurück, das nun einmal Merkur,
Welchen kein Flehen, den Todesspruch
Zu ändern, rührt, mit furchtbarem Stabe
Zu des Erebus Volke versammelte. —
Hartes Schicksal! doch, was du nicht ändern
kannst,
Das mildert die Geduld.

---

25.

## An die Lydia.

Seltner bestürmen schon jetzt mit wiederholten Schlägen
Ungestüme Jünglinge deine verschloßenen Fenster;
Rauben dir nicht mehr den Schlaf;
In ihren Angeln ruht nun deine Thür,
Die sonst so gefällig sich öfnete;
Minder und minder hörst du die Klagestimme:
„Ich, der deine, ich muß, in dieser langen Nacht
„Vergehn, und du kannst schlafen, Lydia!"
Aber auch du wirst einst, alt und doch lüstern,
Im öden Gassenwinkel die stolzen Buhler beweinen,
Wenn bey der Nacht, vom Monde nicht erhellt,
Nordstürme wilder toben; wenn glühende Wollust,

Wenn

Wenn Brunst, wie sie Mutterpferde durch-
raset,
Um deine schwerende Leber wüthet;
Wenn du dann klagst, daß dir die fröhliche
Jugend
Den grünenden Epheu, zarte Myrthen vor-
zieht,
Und dürres Laub dem Eurus überläßt,
Dem Gefährten des Winters.

---

## 26.

## Auf den Lamia.

Der Musen Liebling überlaß' ich Sorg' und
Furcht
Den flüchtigen Stürmen, sie hin ins Cretische
Meer zu tragen.
Welchem Könige der Norden bebt,
Was den Teridates schreckt,
Das sey mein Kummer nicht!
O du, den Silberquellen hold,

Süße Pimpleis, winde von aufgeschloßenen Blumen
Einen Strauß meinem Lamia, einen Kranz!
Ohne dich vermag mein bestes Loblied nichts;
Und ihm auf nie gerührten Sayten
Mit Lesbischer Laute zu huldigen,
Ist deiner Schwestern würdig und deiner!

---

## 27.

### An seine Trinkgenossen.

Becher, der Freude geweiht, zum Kampfe brauchen, ist Thrazisch.
Weg, Freunde, mit der wilden Sitte!
Entfernt vom bescheidenen Bacchus
Den blutigen Zwist.
Des Meders Säbel zu Wein und Kerzen —
Wie widersprechend!
Stillt, Brüder, den entweihenden Lärm,
Ein jeder ruh' auf seinem Arme gestützt. —
Soll ich auch trinken des strengen Falerners? —
Gut dann! so sag mir an, du der Opuntischen Megilla

Megilla Bruder, welcher verwundende Pfeil
Erlegte dich Glücklichen?
Du sträubst dich? — Sieh, ich trink' um keinen andern Preis.
Welche Liebe dich auch beherrschen, dich auch
Durchglühen mag, erröthe nicht!
Deine verliebte Schwäche ist immer edel.
Was es auch sey, vertrau es meinem sichern Ohr. — —
Unglücklicher! mit welcher Charybdis
Hast du zu kämpfen!
O Jüngling einer bessern Liebe werth!
Ach, welche Zauberin kann und welcher Zauberer
Dich mit Theßalischen Säften erretten, und welcher Gott?
Kaum mag Pegasus dich
Der dreyförmigen Chimära entwinden!

28.

## Archytas.

Der du Meer und Erde maßest und den
zahllosen Sand,
Archytas, jetzt bedeckt dich ein wenig Staub
am Matinischen Ufer.
Vergebens spähtest du die Sternenburg aus,
durchliesest
Vergebens des Himmels Gewölbe: — — du
starbst!
Auch Pelops Vater starb, der Göttermahle
Mitgenoß,
Auch Tithonus, durch die Lüft' entrückt, und
Minos,
Mit jedem Geheimniß Jupiters vertraut.
Der Tartarus umschränkt den Panthoiden,
Zum zweytenmal zur Unterwelt herabgesandt;
Obwohl er durch ein abgerißnes Schild
Sein Daseyn zu Trojens Zeiten bewies,
Und nichts als Nerv' und Haut dem furcht-
baren Tode

Ueber-

Ueberliefert zu haben, er, den du selbst einst
ehrtest
Als Forscher der Wahrheit und Natur. —
Ja, eine Nacht erwartet uns alle, wir alle
Müssen einmal den Weg des Todes betreten.
Manchen geben die Furien dem wilden Mars
zum Schauspiel hin,
Der Schiffer findet den Tod im allverschlin-
genden Meere.
Jüngling' und Greise werden zu einem Lei-
chenhaufen
Versammelt, und keines Haupt entgeht der
furchtbaren Proserpina! –
Auch mich begrub der stürmende Notus,
Des sinkenden Orions Gefährth, in Illyrischen
Wellen.
Aber du, Schiffer, schenke voll Mitleids
Meinem Gebein und unbegrabenen Leichnam
Ein wenig des flüchtigen Sandes.
Dann mag der Eurus immer Hesperiens Flu-
ten drohn;
Venusiums Wälder fühlen seine Wuth,
Du bleibst ungefährdet, dir strömt von allen
Seiten
Reicher Segen zu durch Jupiters Milde

Und durch Neptuns, der sein geweihtes Tarent beschützt. —
Hältst du es für gering, ein Laster zu begehen,
Das schuldlosen Enkeln einst schaden kann;
So treffe schon verdiente Straf' und hartes Schicksal dich selbst!
Die Götter hören mein Flehn und rächen mich.
Kein Söhnopfer rettet dich dann!
Zwar eilest du — doch einen Augenblick — und du
Hast dreymal mit Sand mich bestreut,
Und segelst dann weiter!

---

29.

## An den Iccius.

Iccius, Arabiens Schätze wecken deinen Neid,
Verderbliche Fehde bereitest du
Sabeas nie bezwungnen Königen,
Schmiedest Ketten dem furchtbaren Meder!
Welche Jungfrau des Auslands wird dann,
Ihres Bräutgams beraubt, dir dienen?

Welcher

Welcher Fürstensohn mit gesalbetem Haar,
Unterrichtet, Serische Pfeile mit väterlichem
Bogen zu schießen,
Wird dann beym Weingelage den Becher dir
reichen? — —
Wer mag nun läugnen, daß jähe Ströme
Die steilen Berge aufwärts steigen,
Die Tiber zurückfließen könne,
Da du des großen Panätius Werke,
Aus allen Gegenden zusammen gekauft,
Und Sokrates Weisheit mit Iberischem Panzer
Vertauschen kannst, wiewol du einst höhere
Hofnungen gabst?

---

30.

## An die Venus.

O Venus, Gnidus und Paphos Königin,
Entsage deinem geliebten Cypern,
Und komm zur reitzenden Wohnung Glycerens,
Die dich mit Weyhrauchwolken herabfleht.
Komm eilend mit deinem feurigen Knaben,

Mit gürtellosen Grazien und Nymphen,
Komm mit der Jugendgöttin, die ohne dich
Nur wenig Reitze hat, und mit dem Merkur!

---

## 31.

## An den Apollo.

Was fleht im Heiligthum der Dichter vom Apoll?
Was fordert er, gießend aus der Schaale
Den jungen Rebensaft? —
Nicht des fruchtbaren Sardiniens reiche Saaten,
Noch fette Heerden des heißen Calabriens,
Nicht Gold, nicht Indiens Elfenbein,
Nicht jene Fluren, die die stille Lyris
Mit sanfter Welle benagt.
Wem das Glück einen Weinberg gab,
Der warte sein mit Calenischer Hippe,
Damit der reiche Kaufmann dann den Wein,
Für Syriens Güter eingekauft,
Aus goldenen Pokälen trinke,

Selbst

Selbst von den Göttern begünstigt: denn drey-
mal und öfter
Besucht er ungestraft im Jahr das Atlantische
Meer.
Mein Mahl sey nur die Olive,
Endivium und leichte Malven.
Und du, Latonens Sohn, vergönne mir,
Ich bitte dich, die leicht gefundene Kost,
Und dann Gesundheit und ein reines Herz;
Mein Alter sey geehrt und reich
An Liedern meiner Laute.

---

32.

## An seine Leyer.

---

Man heischt Gesang! — —
Auf dann, hab' ich je in sorgenfreyen Schatten
Mit dir ein Lied versucht, das jetzt und nach
Jahren noch lebt,
So beginne, meine Leyer, römischen Gesang! — —
Dich rührte zuerst der Lesbische Sänger,

 Der,

Der, ein furchtbarer Krieger, doch unter dem
Waffentumulte,
Und wenn das umhergejagte Schiff
Vor Anker lag, den Bacchus sang, und die
Musen
Und die Venus und den Knaben, der ihr zur
Seite geht,
Und den Lykus mit schönen, schwarzen Augen
Und schwarzem Haar!
O Schmuck des Phöbus, Freude des hohen Zevs
Beym Göttermahle, holde Laute, Trösterin
Im Leide, sey mir willkommen, so oft ich dir
flehe!

---

33.

## An den Albius Tibullus.

Nein, Albius, nein traure nicht zu sehr
Bey dem Gedanken an deine unholde Glycere,
Singe nicht immer in Klagetönen,
Weil sie einen jüngern
Treulosen Liebling dir vorzieht.

So lodert die Liebe zum Cyrus
Im Busen einer Lykoris, des Mädchens
Mit der herrlichkleinen Stirn; und Cyrus
Geht der unerbittlichen Pholoe nach.
Aber eh werden Apuliens Wölfe mit Ziegen sich gatten,
Eh Pholoe dem schändlichen Bundbrüchigen sich ergiebt.
So will es Venus! Bitter lachend
Legt sie ungleichen Gestalten und Herzen ein ehernes Joch auf.
Auch mir ward eine bessere Liebe geboten,
Doch hält in Rosenbanden mich Myrtale fest,
Wilder als Adrias Wogen, die zu Calabriens
Busen sich krümmen.

---

34.

## Der Wiederruf.

Unsinnige Lehre hat mich lange verleitet,
Mich seltnen und kargen Verehrer der Götter;
Aber nun muß ich wenden die Segel,

Muß rückkehren auf den verlaßnen Pfad.
Denn Jupiter, des flammender Blitz
Sonst schwarze Wolken zerreißt, trieb durch den heitern Olympus
Die Donnerrosse und den beflügelten Wagen,
Daß die sinnlose Erde, daß die irrenden Ströme,
Der Styx, die furchtbare Höle des nie gesehnen Tänarus
Tief erbebten, und die Wurzeln des Atlas.
Ja, das Niedrigste kann die Gottheit ins Höchste verkehren,
Kann beugen, was erhaben ist,
Hervorziehn, was im Dunkeln lag,
Dem nimmt das räuberische Glück mit lautem Geräusche
Die Kron, und setzt sie diesem auf.

---

## 35.

## An die Fortuna zu Antium.

Die du in deinem geliebten Antium thronest,
O Göttin, mächtig, nm aus der tiefsten Niedrigkeit

Den

Den Sterblichen zu erheben,
Und zu verkehren in Leichenzüge die stolzen
Triumphe;
Zu dir kommt mit banger Bitte der dürftige
Landmann,
Zu dir, der Meerebeherrscherin,
Wer auf Bithynischem Schiffe Carpathische
Wellen befähret.
Dich fürchtet der rauhe Dazier, der unstäte
Scythe,
Städt' und Völker fürchten dich, das kriegri-
sche Latium
Und die Mütter der Fürsten des Auslands
Und Tyrannen im Purpur:
Daß nicht vielleicht dein zürnender Fuß
Die noch stehende Säule stürze;
Daß keine Volksrotte die Schlummernden
Hin zu den Waffen rufe und die Herrschaft
zerstöre!
Stets geht das strenge Verhängniß vor dir her,
In eherner Hand Klammer und Keil
Und unwiderstehliche Haken und flüssiges Bley.
Hofnung und seltene Treue im weißen Gewande
Verehren dich, und folgen dir auch dann,
Wenn du in veränderter Tracht

Zürnend des Mächtigen Schwelle verläßest.
Aber der treulose Pöbel, die eidvergessene Buhlerin
Eilet fort, es fliehn die falschen Freunde,
Sobald das Faß zusammt den Hefen geleert ist,
Zu schlau, um Mitgenossen der Leiden zu seyn.
Erhalt uns unsern Cäsar, welcher zu den Britten
Dem letzten Volke der Erde hineilet!
Erhalte unsre junge Streiterschaar,
Das Schrecken des Aufgangs und des sonnenrothen Ozeans!
Ha! schämen müssen wir uns der Narben,
Des Frevels und dieses Brudergeschlechtes! —
Welcher Schandthat hat unsre Zeit sich entsehn?
Was war uns Verbrechern heilig genug?
Oder wenn hatte Furcht vor den Göttern
Unserer Jugend die Hände gebunden?
Welcher Altäre hat sie geschonet? — —
O schärfe wieder Maßaget und Araber
Noch einmal den stumpfen Stahl.

---

## 36.

### Auf die Ankunft des Numida.

Mit Weyhrauch laßt uns und mit Sayten-
spiel
Und mit dem Blute des gelobten Stiers
Numidas Schutzgöttern huldigen,
Der glücklich vom fernsten Hesperien
Zurückgekehrt, mit tausend Küssen
Seine Freund' empfängt, doch keinen inniger,
Als seinen süßen Lamia, noch eingedenk
Der Jugendzeit, wo sie ein Lehrer bildete,
Wo sie zugleich die Toga wechselten. — —
Der herrliche Tag, ausgezeichnet werd' er vor
allen!
Schont heute nicht der entsiegelten Fässer!
Tanzt rastlos nach Salischer Sitte,
Heut müsse Damalis, die große Zecherin,
Wenn sie mit einem Zuge, Thraziern gleich,
Die Flasche leert, den Baßus nicht besiegen!
Rosen her beym Mahl der Freude!
Und immergrünen Eppich,

Und schnell verwelkende Lilien!
Da werden alle mit schwimmenden Augen
Hin auf Damalis sehn;
Doch sie reißt nichts aus ihres neuen Lieblings
Arm,
Den sie buhlender, als Epheu, umschlingt.

---

37.

## An seine Freunde.

Nun laßt uns trinken, ihr Brüder,
Laßt uns mit freyem Fuße schlagen die Erde!
Nun ist es Zeit, mit Saliarischen Mahlen
Die Tafel der Götter zu schmücken.
Ehedessen wars Frevel, den Cäkuber aus dem
Gewölbe
Der Urväter hervor zu holen,
Denn da bereitete die Wuth der Königin
Dem Capitol Ruin, dem Reiche Untergang.
Mit einem Heere Schändlichverstümmelter
Hoffte die Rasende alles, berauscht vom
schmeichelnden Glück.
Aber ein Schiff, nur kaum den Flammen
entronnen,

Be=

Beschränkt' ihren sinnlosen Stolz;
Die Bilder des Schreckens, vom Mareotischen
Weine
Erzeuget, wandelte Cäsar
Bald in wahres Schrecken um.
Von Italien aus verfolgt' er schnell rudernd
Die Fliehende (so verfolgt der Habicht die
zitternde Taube,
So der Jäger das Wild in Hämoniens
Beschneiten Thälern), daß er in Ketten
Schmiedete das Ungeheuer!
Aber die Königin suchte rühmlichern Tod,
Und erbebte nicht weibisch dem Schwerdte,
Suchte nicht auf schneller Flotte Schutz am
entlegenen Gestade.
Sie wagt' es, mit heiterem Angesicht
Die gesunkene Königsstadt wieder zu sehn.
Muthig ergriff sie die wilden Schlangen,
Sich zu füllen mit ihrem tödtenden Gifte.
Größer noch, weil sie den Tod erwählte,
Gönnte sie nicht Liburnischen Schiffen die Ehre,
Von ihnen, wie ein niedres Weib,
Zum glänzenden Triumphe getragen zu werden.

---

## 38.

## An seinen Diener.

Ich haß', o Knabe, Persischen Aufwand,
Lindenkränze gefallen mir nicht!
Spähe nicht aus, wo noch ein Röschen verweile,
Künstle nicht am Schmuck der einfachen Myrthe:
Denn dich, den Diener, entehrt nicht die Myrthe,
Und mich nicht, wenn ich trinke
In dichter Rebenlaube.

# Anmerkungen
zum
erſten Buche
der
# Oden
des
# Horatius Flaccus.

# Erste Ode.

Der Zweck dieser Ode ist der, zu zeigen, wie lieb dem Horaz die Beschäftigungen mit den Musen wären, und wie sehr er diese Vergnügungen des Geistes allen andern Freuden vorzöge. Um dieser Idee mehr Lebhaftigkeit, Interesse und Hervorstechendes zu geben, entwirft der Dichter eine kurze Schilderung der Wünsche, Beschäftigungen und Lieblingsneigungen anderer Menschen. Allein mit wie feinem Geschmacke thut er dies!

Die Züge sind treffend, aber unvollendet, mit einer gewissen Nachlässigkeit hingeworfen, um schon zum voraus zu verrathen, wie wenig das Herz des Dichters daran Theil nehme; und nun zugleich die folgende Schilderung seiner eignen Neigung und Lieblingsbeschäftigung desto mehr hervorstechend zu machen. Man kann freylich denen Auslegern nicht beystim-

men, die glauben, Horaz mache sich über die Beschäftigungen anderer lustig; allein dies, dünkt mich, leuchtet doch aus dem ganzen Bau und aus der Art, wie er eine jede einzelne Schilderung hinwirft, hervor, daß er ein gewisses fröhliches und dabey sanftstrafendes Lächeln über die thörigten Wünsche und Freuden z. B. des Ehrsüchtigen, des Wucherers, des Kaufmanns, des Jägers nicht ganz zurückhalten wollte.

Die Ordnung, in der er hier seine Personen auftreten läßt, möchte dem kalten Richter etwas auffallen. Der Olympische Sieger; der wuchernde Landwirth; der stille genügsame Landmann; der Schiffer; der wollüstige Faullenzer; der Krieger; der Jäger, und nun — der Dichter — das macht freylich einen sonderbaren Contrast, und mancher möchte wol eine andere Folge, die mehr Gradation machte, gewählt haben, wenigstens würde er dem Dichter einen andern Nebenmann, als der Jäger ist, zugetheilt haben. Allein selbst diese Unordnung ist absichtlich. Dieses Gemisch, dieser Contrast hebt die feurige lyrische Wendung, der Horaz eben dadurch sehr glücklich

vorge=

vorgearbeitet hat, um gewiß den Eindruck nicht zu verfehlen, den sie machen sollte.

So kurz, und so eilend der Dichter alle diese Characterschilderungen hinwarf; so theilnehmend, feurig und blühend singt er nun seine Wünsche! — Die blühendeste Phantasie entwarf dies Gemälde; und wie angenehm mag Mäcenas überrascht worden seyn, als Er, von dem der Gesang anhub, sich am Ende so ehrenvoll wieder fand! Daß diese Ode Dedication der drey ersten Bücher sey, kommt mir sehr wahrscheinlich vor. Daß sie aber absichtliche Nachahmung des Pindars seyn sollte, kann wol kaum bewiesen werden. Das Fragment aus dem Pindar, das Sextus Empyrikus und aus ihm Bentlei und Jani anführen, hat nichts, das diese Behauptung bestätigen könnte, oder man müßte von jeder Aehnlichkeit sogleich auf Nachahmung schließen wollen!

[Mäcenas königlicher Ahnen Sohn] Mäcenas stammte aus einer der zwölf königlichen oder fürstlichen Familien Etruriens ab. Er war ein Sohn des Menodorus, der dem Cäsar gegen den Pompejus Beystand geleistet hatte. Dieser Menodorus nun war ein Enkel

des Etrurischen Königes Cäcinna. Man vergleiche Propert. B. III. die 9te Elegie. In dieser Dedications-Ode nennt er ihn: Königlicher Ahnen Sohn, weil das hier passender und zu dem: o du mein Schutz! schicklicher war; sonst nennt er ihn bloß den Ritter Mäcenas. Diese Benennung hat er bey den mehresten gleichzeitigen Dichtern, und es scheint, als habe er sich in seiner Ritterschaft und in diesem Namen besser gefallen, als andere in ihrem Consulat; wenigstens warf diese großmüthige Verachtung einer Ehre, die er haben konnte, und nach der damals alles haschte, ein sehr vortheilhaftes Licht auf ihn selbst zurück, und so war es immer ein Compliment, wenn man ihn Ritter nannte.

[O du mein Schutz,] Mäcenas schützte den Dichter vor den üblen Folgen, die seine Anhänglichkeit an den vom Augustus besiegten Brutus für ihn hätte haben können. Ja, er bewirkte ihm nicht bloß Verzeihung, sondern auch thätige Beweise des Wohlwollens und der Gnade. Mäcenas selbst schenkte ihm ein Landguth, auf dem der Dichter ganz seiner Muse leben konnte.

[Mein süßer Stolz!] Wie fein gesagt! Du bist mir ein süßer theurer Freund, und zugleich ein Freund, auf dessen Besitz ich stolz seyn kann.

[Den Staub der Olympischen Rennbahn] Die Olympischen Spiele wurden, wie bekannt, vom Hercules eigentlich eingeführt, und zu Olympia, einer Stadt im Peloponnesus oder Morea, gefeyert. Das Wettfahren, wovon hier die Rede ist, bestand darin, daß man um ein Ziel, so nah als möglich, herumfuhr, ohne es doch zu berühren.

Das *colligere* habe ich durch Aufregen übersetzt. Indessen glaub ich beynahe, daß es noch poetischer sey, colligere so zu verstehen, daß es heiße, sich mit Staube bedecken. Die Analogie des Wortes leidet dieses sehr gut. Der Kampfplatz der Fechter und die Rennbahn war mit einem feinen Sande bedeckt, daher man nicht leicht ohne Staub den Preis erhielt.

[Die ehrende Palme] Mit Fleiß wählt hier der Dichter die Palme. Denn diese Gewohnheit war allen Arten von Kampfspielen gemein, daß der Sieger mit einem Kranze, der entweder aus Oehlzweigen oder Fichtenreisern oder

Epheu bestand, zugleich einen Palmenzweig in seine Hand empfieng. Wie sehr übrigens diese Palme, so wie der Sieg überhaupt, den Sieger ehrte, ist bekannt. Im Olympischen Spiele den Sieg davon getragen zu haben, war in Griechenland rühmlicher, als in Rom ein Triumph, sagt Cicero. Das **Leben eines Olympischen Siegers** hieß den Griechen im Sprüchwort nichts anders, als das glückseligste, ehrenvolleste Leben.

[**Dem ist es Wonne,**] Ich supplire nemlich iuvat; so wie ich überhaupt der Janischen Interpunction gefolgt bin. Die Widerlegung anderer Lesearten und Interpunctionen gehört nicht in meinen Plan.

[**Vom wankelmüthigen Volke**] eigentlich vom Quiriter=Volke, denn so wurden die Bürger in Rom genannt im Gegensatz gegen die Soldaten. Dieß geschahe vorzüglich in Reden an das Volk, und dann, wenn man öffentliche Berathschlagungen anstellte zur Besetzung der öffentlichen Aemter und Würden. Man sieht hieraus, wie passend hier dieser Ausdruck ist. Das Beywort **wankelmüthig** giebt zu verstehen, wie schlecht der Mensch für sein

Glück sorgte, der es in dem Beyfalle eines Volkes setzte, das heute dem zuklatschte, den es morgen Landes verwies.

[Libyscher Fluren] Libyen ist hier Afrika überhaupt, sonst bezeichnet es mehr die mittägige Gegend Afrikas. Afrika war die Kornkammer der Römer, daher die Schilderung, die Horaz hier macht, den größten und reichsten Guthsbesitzer darstellt. Vielleicht ist meine Uebersetzung zu frey. Eigentlich muß es dem Texte gemäßer heißen: alles, was man auf Libyschen Tennen zusammen kehrt. Allein, wer fühlt nicht, wie eine solche Uebersetzung das Ganze verdorben hätte?

[Attalus] König zu Pergamus, berühmt wegen seines Reichthums und der für Römer blendenden Pracht am Hofe, hatte die Römer zu Erben seiner Reichthümer ernannt. Also waren Attalische Schätze dem Römer die grössesten Schätze, die nur gedacht werden konnten.

[Cyprischem Kiele] Die Insel Cyprus hatte Ueberfluß an Materialien zum Schiffbau; sie war aber auch wegen ihrer Handlung sehr berühmt, und eben daher ihre Bewohner aus-

nehmend reich und wohlhabend. Daher Horaz Band III Ode 29

Tyrus und Cyprus Güter

zusammen stellt, um große Reichthümer dadurch zu bezeichnen. Ein Cyprisches Schiff wäre also hier das Schiff eines Cyprischen Kaufmanns oder das nach Cyprus bestimmt war. Den Römern war diese Insel um so mehr bekannt, da Porcius Cato sie mit einer Römischen Flotte erobert, und ungeheure Schätze zurückgebracht hatte.

[Myrtoische Wellen] Das Myrtoische Meer ist ein Theil des ägäischen Meeres, so weit es zwischen Creta, dem Peloponnes, Euböa und Carien fließt. Es soll seinen Namen vom Myrtous dem Fuhrmanne des Oenomaus erhalten haben. Hippodamia verliebte sich in ihm, trug ihm ihre Liebe an, wurde abgewiesen, und beschuldigte ihn aus Rache, er habe sie schänden wollen, Pelops warf ihn, voll Zornes, ins nächste Meer. Doch geben Pausanias und andere noch verschiedene Gründe dieser Benennung an. Dies Meer war sehr gefährlich, und deswegen wählte es der Dichter, um anzuzeigen, daß der genügsame Landmann

mann sich nicht, um Schätze zu holen, solchen Gefahren Preis geben würde.

[Afrikus] Südwestwind, weil er von Afrika den Römern wehte. Virgil nennt ihn den stürmeschwangern Afrikus. Eben so beschreibt ihn auch Seneka. Er kämpft mit Ikarischen Fluten, in so fern der Sturm das Meer in Aufruhr bringt, und die Elemente mit einander zu streiten scheinen. — Es ist bekannt, daß Dädalus und Ikarus der Rache des beleidigten Minos entflohen, und sich von Creta auf Flügeln, deren Schwungfedern mit Wachs befestigt waren, himmelan schwangen. Ikarus näherte sich der Sonne zu sehr, das Wachs schmolz, und er fand darauf seinen Tod in einem Theil des Aegäischen Meers, der von dieser Zeit an das Ikarische Meer benannt wurde, das zwischen Samos und Myconos strömt. Die Römer durchschifften es, wenn sie nach klein Asien wollten, und waren hier mancher Gefahr ausgesetzt.

[Der Armuth ungewohnt] Dieser Zug gewinnt dadurch noch mehr, wenn man weiß, was das lateinische pauperies, paupertas, das ich durch Armuth aus Armuth der Spra-

che übersetzen mußte, eigentlich im Horaz bedeutet. Es bezeichnet nicht den Dürftigen, dem es an allen Nothwendigkeiten des Lebens fehlt, sondern soll mehr eine frugale, mit wenigem zufriedene Lebensart ausdrücken, eine solche ohngefehr, wie sie Horaz selbst liebte und ausübte. Siehe die 31ste Ode dieses Buchs.

[Alter Maßiker] Dieser Wein wurde auf dem Maßikus, einem Berge in Capanien (jetzt Terra di Lavoro), erzeugt, und war sehr berühmt.

[Dem Tage Stunden rauben,] Die Römer pflegten den Tag der Arbeit, den Abend und einen Theil der Nacht dem Vergnügen zu widmen. Dem Tage raubt also der Freund des Vergnügens Stunden, wenn er sie wider ihren Zweck, der in der Verrichtung der Tagsgeschäfte besteht, zum Vergnügen mißbraucht. Die Laune im Lateinischen: solido de die demere partem, und die wollüstige Mattigkeit in dem: nec spernit, für amat, läßt sich im Deutschen nicht erreichen.

[Der heilige Bach] Heilig, weil er von einer Göttin bewohnt wurde. Gewöhnli-

cher

cher wird der Quelle selbst (capiti) diese Heiligkeit, der Sitz einer Nymphe, zugeschrieben.

[Der Tuba Hall mit Hörnern gemischt] Tuba war ein Blaseinstrument bey den Römern, so etwa, wie unsere Posaune und Trompete. *Lituus* war ebenfalls ein Blaseinstrument; aber man ist nicht recht einig, wie es übersetzt werden soll. Es war gebogen, und bekam vermuthlich von dem gekrümmten Augurstabe, der auch lituus hieß, seine Benennung. Ich habe Hörner gewählt, ob ich gleich weiß, daß diese von Lituus unterschieden sind, denn Horaz sagt (II. Buch 1ste Ode):

Jam nunc minaci murmure *cornuum*
Perstringis aures, jam *litui* strepunt.

In so fern alle diese Instrumente in der Feldschlacht gebraucht wurden, kommt es wol darauf nicht an, ob man sich so ganz genau an den Text hält, oder nicht.

[Marsischer Eber] Die Marser wohnten im alten Latium, welches alle um die Stadt Rom gelegenen Länder in sich begriff. Die Marser wohnten den Römern mehr gegen Morgen. Die Eber in dieser Gegend sollen größer und wilder gewesen seyn, als andere.

[Mich

[Mich gesellt --- zu den Unsterblichen] Ich bin dadurch, daß ich Dichter bin und seyn darf, der glücklichste Sterbliche, glücklich, wie ein Gott. Epheukränze waren die Belohnung derjenigen Dichter, die in den Wettgesängen den Sieg davon getragen hatten. So ist dieser Satz ein vortreflicher Gegensatz zu dem Vorhergehenden: ihn hebt die ehrende Palme zu den Göttern, den Herrschern des Weltalls!

Man könnte aber auch diese Stelle noch anders erklären. Nemlich so: dadurch, daß ich Dichter bin, nehme ich Theil an der Gesellschaft und dem Umgange der Götter. Sie senken sich zu mir herab, ihr Geist umschwebt mich, und begeistert mich, in meinen dichterischen Entzückungen seh ich die Götter! Diese Erklärung scheint beynahe dem Gedanken mehr Größe und Feuer zu geben, und vereinigt noch genauer den folgenden mit diesem. Es trennen mich die Reigen scherzender Nymphen und Satyrn vom Pöbel. Die Dichter wandeln nemlich gern, als Freunde der Einsamkeit, in geweihten Haynen, hier hielten sich die Faunen, Nymphen, Satyrn auf, hier tanzten, hier

scherzten

scherzten sie. Der Dichter sieht sie, denn er hat geweihte Augen, um sie sehen zu können, und zu ihm ließen sich Götter, wie im goldenen Zeitalter, freundlich herab! Eben dadurch unterscheidet sich der Dichter von gewöhnlichen Menschen, die für das alles keine Augen haben. Ich habe leves nicht durch tanzend übersetzt, ob ich gleich große Ausleger für diese Uebersetzung anführen könnte. Allein erstlich drückt *Chori* das tanzen schon aus, und zweytens paßt sich dann leves besser zu den Satyrn und Nymphen, wenn ichs durch scherzend, leichtfertig, muthwillig übersetze. Dies ist der Character der Waldgötter, so werden sie immer geschildert.

[Versagt mir Euterpe ihre Flöte nicht]. Ich mache bey populo ein Punktum; und nehme si neque bis vatibus inseris als Vordersatz zusammen, worauf sich sublimi feriam sidera vertice bezieht. Wenn ich mich nicht irre, so wird eben dadurch die ganze Periode runder, als wenn ich das si neque tibias — barbiton als Nachsatz des vorigen me gelidum nemus — populo nachschleppen lasse. Aber noch mehr! Der ganze Gedanke scheint mir dadurch

zu

zu gewinnen. Der Dichter will sagen: die Musen müssen mir beystehen, und du, Mäcen, durch deinen Richterspruch mich zum lyrischen Dichter erklären; nur dann erst kann ich groß werden, und mit stolzer Scheitel die Sterne berühren! Welch ein Compliment für den Mäcenas, der sich so in die ehrenvollste Gesellschaft mit den Musen versetzt sieht, ohne den selbst diese nicht ihr Werk vollenden können! Dies ist vorzüglich das Verdienst dieser Ode, daß der Plan so versteckt angelegt ist, daß man bis zu dieser letzten Zeile die Absicht des Dichters nicht bemerken kann, und nun mit einmal sie findet, und mit ihr die angenehmste Uebersicht der einzelnen so wohl componirten Theile!

## Zweyte Ode.

Am Ende des 731ten, und im Anfange des 732 Jahrs der E. R. hatte die Tiber einen Theil Roms und der umliegenden Gegend überschwemmt und verwüstet; Blitze hatten einige Götterstatüen im Pantheon beschädigt, und noch

noch andere Unglücksfälle hatten Rom getroffen. — Was konnten diese Begebenheiten, nach dem Volksbegriff der Römer, anders verkündigen, als den Zorn der beleidigten Götter? Diese Idee des Volks benutzt Horaz, um seinem Octavius eins der schmeichelhaftesten Complimente zu machen, ihn zum Schutzgott des Römischen Volks zu erheben. Er ist überzeugt, die Götter zürnen, von ihnen wurde die Ueberschwemmung der Tiber veranstaltet, vom Jupiter war der zerschmetternde Blitz herabgesandt worden. Aber er sieht nun auch schon alle noch furchtbarere Schrecken der Zukunft. Untergang droht dem Römischen Reiche; Kriege werden kommen; das mächtige unzählbare Volk wird zu einem kleinen Häufchen zusammenschwinden. Götter zürnen, nur ein Gott kann also uns retten. Laßt uns denn Hülfe suchen bey den Göttern, laßt sie uns wieder versöhnen! Vielleicht gelingt es uns; vielleicht wählt Jupiter selbst einen, der unsre Schuld tilge; vielleicht hört Vesta unser Flehen wieder; oder Apollo, oder Venus, oder Mars rettet uns.

Oder wandelt etwa schon unser Retter in unserer Mitte? Ja! Merkur hat Jünglingsgestalt

stalt angenommen, er beherrscht uns in der Person des Augustus. Möge er uns lange, lange noch beherrschen; denn nur durch ihn können wir gerettet werden.

Dies ist der Gang der Ideen, den Horaz in dieser Ode nahm. Auf einzelne Schönheiten werde ich in den Anmerkungen aufmerksam machen. Hier nur etwas über das Ganze.

Diese Ode ist dem Dichter völlig eigne Erfindung, wie das schon der erste Anblick sehen läßt. Im Anfange ist sein Flug stürmisch, wild, wie der übertretende Strom der Tiber, wie Jupiters Ungewitter. Er reißt den Leser mit sich fort, zu sehen die Trümmer der Stadt, und weckt die phantasiereiche Furcht, alle noch schrecklichere Scenen der Zukunft zu ahnden, und nun mit sehnendem Blick nach Hülfe der Götter sich umzusehen. Aber, wie er nun den Leser bis auf diesen Punkt gebracht hat, so legt sich der Sturm, der Ton wird gemäßigter, ist schmachtend, wie das Sehnen und Flehn um Hülfe; zwar immer noch ängstlich, oft aufschreckend: aber doch sanft, nur feurig noch, als Mars angeredet wird. Endlich, wie rührend, innig und dringend ist die Bitte an den

Merkur,

Merkur, noch lange durch seine Gegenwart das Römische Volk zu beglücken, vorgetragen!

[Genug des Schnees] Der Dichter will sagen: das Unglück, das bis jetzt schon Rom traf, ist schon so groß, daß es kaum mehr ertragen werden kann; wie wird Rom das, was noch kommen soll, ertragen können? Ach! schon genug ist Rom gestraft! Jupiter mit feuerrother Rechte ist Jupiter, der zürnende Donnerer.

[Geweihte Höhen] Darunter muß man die heiligen Tempel, die auf erhabenen Oertern standen, besonders aber das Capitolium auf dem Tarpejischen Felsen verstehen. Wenn die Götter ihre eignen Tempel nicht verschonten; so kündigte dies die ganze Größe ihres Zornes an, und war sichere Vorbedeutung härterer Strafen. Cicero führt (de Divinatione lib. I., 12.) eine ähnliche Stelle an, die zu lang ist, um hier eingerückt zu werden.

[Daß Rom erbebte, daß die Völker bebten] Warum die Völker? Nemlich Rom war die erste Stadt der Welt, wenigstens nach den Begriffen der Römer. Stürzte Rom, so

schien zugleich der Umsturz der ganzen Römischen Macht gewisse Folge zu seyn.

[**Es möchte wiederkehren der Pyrrha Unglückszeit**] Deukalion, und seine Gattin Pyrrha, herrschten über die Völker, welche um den Parnassus wohnten, zu der Zeit, als Cekrops in Athen regierte. Eine dreymonatliche Ueberschwemmung verödete die ganze Gegend, und vertilgte das Menschengeschlecht bis auf diese einzigen, den Deukalion und die Pyrrha. Man sagte, daß diese Ueberschwemmung deswegen von den Göttern veranstaltet worden sey, um das verworfene Menschengeschlecht der damaligen Zeit völlig auszurotten, das so weit in seinem Frevel gieng, daß ein Tantalus seinen Sohn Pelops in Stücken zerhackte, und gekocht den Göttern zum Essen vorsetzte. Sehr fein benutzt nun der Dichter diesen Umstand, um dadurch zu verstehen zu geben, daß auch jetzt vielleicht das menschliche Geschlecht bis zu dem Grade der Verderbtheit herabgesunken sey, um eine ähnliche Strafe zu verdienen.

[**Wunderscenen sah**] Neue ungewöhnliche Auftritte in der Natur, indem Proteus, der Hirt der Heerden des Neptuns oder der Meerungeheuer, besonders der Meerkälber,

jetzt nicht mehr an den Ufern seine Heerden weidete, sondern sie auf den höchsten Bergen hintrieb, wo sonst die Gemsen sich aufhielten; indem die Fische an den Bäumen hängen blieben, wo sonst die Tauben nisteten. Schon Porphyrion wundert sich, daß Horaz hier der Tauben erwähnt, die doch so wenig zu diesem schaudervollen Gemählde passen, und er weiß den Dichter nicht anders, als mit der poetischen Freyheit, zu entschuldigen. Allein mich dünkt, dieser Zug hebt das ganze Gemählde ungemein.

Man denkt sich nun die vormalige friedliche Stille der Gegend, wo Tauben wohnten, furchtsame Gemsen sich sicher aufhielten, und indem man nun damit die jetzige Empörung der ganzen Natur vergleicht, so wird die Scene um so schrecklicher, entsetzlicher.

[So sahn auch wir den gelben Tibergott] Diese Darstellung der Ueberschwemmung der Tiber giebt der ganzen Stelle Leben und Handlung. Der gelbe Tibergott, gelb wegen der Farbe des Flusses, wird hier so vorgestellt, als wenn er den Strom von dem rechten Ufer, nemlich dem Etruscischen zurückgehalten, und ihn, über das jenseitige Ufer, wo

das Marsfeld der Palatinische und Capitolinische Hügel lag, zu strömen, gezwungen habe.

In so fern, dem natürlichen Laufe gemäß, die Tiber ins Tyrrhenische Meer hätte fließen müssen, in so fern war es Zwang, daß sie das Römische Ufer überströmen muste, wenigstens denkt sich der Dichter diese Naturbegebenheit so, um der Sache ein dichterisches Gewand umzuwerfen.

[**Des Königs Burg und den Tempel der Vesta**] Der Pallast des Königs Numa stand nahe bey dem Tempel der Vesta, hier pflegte der weise Fürst, nach Plutarchs Bericht, sich einen großen Theil der Zeit aufzuhalten, um sich gottesdienstlichen Beschäftigungen zu widmen, oder die Priester zu unterrichten. Der Tempel der Vesta stand zwischen den Palatinischen und Capitolinischen Bergen auf dem foro romano, er war also mit zuerst der Gefahr der Ueberschwemmung ausgesetzt.

[**Er warf sich zum Rächer der gränzenlos klagenden Ilia auf.**] Eine schöne Dichtung! Ilia, Romulus Mutter, folglich dem Cäsar verwandt, klagte über den grausamen Tod ihres Enkels. Die Ströme Bluts, welche

welche dieser Tod schon gekostet hatte, hatten ihre Klagen, ihren Zorn noch nicht gehemmt (daher gränzenlos klagende Ilia); sie wollte noch mehr Befriedigung ihrer Rache, sie wünschte Rom in Trümmern zu sehen! — Nun versprach ihr der Tibergott, den Tod ihres Cäsars an Rom zu rächen. Er ließ, ihr zu gefallen, die Tiber austreten, und nun verheerte der Strom mehr, als selbst Jupiter wünschte. Man hat sich gestritten, wie und woher Ilia Gattin des Tibergottes seyn könne. Mir gefällt die Erklärung, die der Commentator beym Cruquius giebt, am besten. Er sagt: der Leichnam der Ilia wurde am Ufer des Flusses Aniene begraben, der in die Tiber fällt, bey irgend einem zu großen Anschwellen wurde die Asche der Ilia in die Tiber getrieben, und da entstand die Sage: Ilia habe sich mit dem Tibergott vermählt.

[Daß Bürger gegen Bürger u. s. w.] Mir scheint dies Weißagung eines künftigen Krieges zu seyn. Der Dichter will, dünkt mich, ohngefähr folgendes sagen: dies bisherige Unglück ist noch nicht genug, es weissagt uns kommendes, größeres Elend, Bürgerkriege,

schrecklicher als die vergangenen, werden kommen, wenn uns ein Gott nicht rettet! Auch die folgende Anrufung des Mars bestätigt meine Meinung, wo der Dichter sagt: er könnte nun wol des blutigen Schauspiels satt seyn, und seinem Volke den Frieden wiederschenken.

[Zum Verderben gefürchteter Perser] Ich muß hier ein für allemal bemerken, daß beym Dichter unter den Parthern, Persern, Medern eine Nation verstanden wird. Es ist dies der Fall selbst bey historischen Schriftstellern, und die Verwechselung war leicht, da diese Völker so nahe an einander wohnten, daß, wie Strabo bemerkt, die Parther ganz nach Sitte der Perser lebten, auch eins dieser Völker öfters das andere unterjochte, und so z. B. die Parther Ecbatana, die Hauptstadt der Meder, zu der ihrigen machten. Die Niederlage des Crassus, die Flucht des Antonius, und noch andere Auftritte hatten übrigens die Römer zur Genüge gelehrt, wie furchtbar diese Nationen waren, und wie weit heilsamer es gewesen wäre, statt der Bürgerkriege, diese Völker zu unterjochen. Horaz macht seine Römer oft aufmerksam darauf.

[Wen

[Wen von den Göttern -- beym Fall des Reichs] Der erhitzten Phantasie des Dichters scheint nun schon der Tempel der Vesta, das Capitol, Numas Burg einzustürzen, und mit ihnen das Römische Reich, das durch Bürgerkriege sich endlich selbst zu Grunde richten würde. Er weiß nun keine Rettung, keinen Rath mehr, als Gelübde und Gebete zu den Göttern! Aber nun ist er zweifelhaft, wer von den Göttern sie retten werde. Dies Zweifeln ist eine fein angelegte Vorbereitung zur Erreichung seines Zwecks, nemlich, den Augustus als Schutzgott Roms darzustellen, der gerade zur rechten Zeit den Römern von den Göttern gesandt sey.

[Welch Flehn der heilgen Jungfraun wird die Vesta :c.] Aeneas hatte den Dienst der Vesta schon nach Italien gebracht, ein immer brennendes Feuer wurde in ihrem Tempel unterhalten, und war den Römern ein Unterpfand der ewigen Dauer ihrer Herrschaft. Die Göttin wurde als Schutzgöttin Roms vorzüglich verehrt. Ihre Priesterinnen waren, wie bekannt, Jungfraun, die das Gelübde ewiger Keuschheit thun mußten. Sie wurden für

heilig gehalten, und man glaubte, daß selbst Götter ihren Bitten nicht widerstehen könnten. Carmina sind Gebetsformeln, deren sich die Vestalinnen bedienten; doch das brauch ich wol kaum zu erinnern?

[**Wem fällt vom Jupiter das Loos**] Sehr richtig läßt der Dichter dem Jupiter die Rolle eines Retters und Versöhners unter die übrigen Götter austheilen; denn er war ja der Herr, der Vater der Götter.

[**Komm endlich, Augur Apollo**] Man bemerke den feinen Geschmack des Dichters, der sich schon darin zeigt, daß er nur solche Götter aufführt, die auf irgend eine Weise mit dem Augustus verwandt waren. So Apollo. Augustus gab sich für einen Sohn desselben aus. Suetonius erzählt die Ursach weitläuftig genug im Leben des Octavius Cap. 94. wo man nachlesen kann, wenn man will. Augur, Prophet, Seher heißt er theils deswegen, weil er, wie Pindar von ihm singt, die ganze Zukunft überschaut, die Zahl des Laubes und der Kräuter, die der Lenz der Erd' entlocket, kennt, den Sand des Meeres gezählet hat u. s. w., theils aber auch, weil er Vorsteher der Sibyllinischen

Bücher war, und man ihm opfern mußte, ehe sie nachgeschlagen werden konnten. Homer schildert ihn oft so, wie hier Horaz, daß seine Schultern gehüllt sind in Wolken.

[Süßlächelnde Erycina] Ist die Venus. Sie war Mutter des Aeneas, folglich auch dem Augustus verwandt. Erycina heißt sie von einem Berge Eryx in Sicilien, wo ihr Sohn, Eryx, ihr einen Tempel erbaut hatte. Diesen Tempel hatte Aeneas noch mehr verschönert; ja, er hatte eine Statüe der Venus Erycina aus Sicilien mit nach Italien gebracht. Als Syracus zerstört wurde, wurde in Rom vom Marcellus ein Tempel dieser Göttin zu Ehren erbaut. Den Tempel zu Eryx aber müssen die Römer sehr hoch geschätzt haben, da Sueton erzählt, daß ihn Claudius aus dem öffentlichen Schatze habe wieder herstellen lassen. Der sie umflatternde Jocus und Amor scheint mir hier in dieser Verbindung beynahe ein wenig zu süß zu seyn, und nicht für den Ernst des ganzen Stücks zu passen.

[Vater, auf dein verlassenes Geschlecht.] Mars war, wie bekannt, Vater des Romulus, folglich Vater des Römischen

Volks. Das Unglück, die Kriege, unter denen Rom bis jetzt hatte seufzen müssen, ließen fürchten, daß Mars sein Volk nicht mehr liebe, nicht mehr schütze, sondern ihnen Untergang bereiten wollte. Ihm war Krieg das angenehmste Schauspiel, daher sagt Horaz: endlich des, ach! allzulangen Schauspiels satt. –

[Des Mauren wüthender Blick] Dem Texte gemäßer sollte es heißen: des Maurischen Fußvolks. Aelian sagt von diesem Africanischen Volke, daß es tapfer sey und groß, und schon im Blicke etwas Heldenmüthiges habe. Die Ausleger finden es sehr unbequem, daß der Dichter hier gerade des Maurischen Fußvolks gedenkt, da doch bekannt sey, daß die Mauren nur zu Pferde eigentlich furchtbar gewesen wären. Es muß dies auf eine besondere Begebenheit Beziehung haben, die uns nicht mehr bekannt seyn mag; denn umsonst hat gewiß Horaz dies Wort nicht gesetzt, so wenig als ers aus dem Grunde gesetzt hat, den Jani angiebt. Dieser vortrefliche Ausleger mient nemlich, es werde darunter ein vom Pferde geworfener Maurischer Reuter verstanden. Uebrigens muß der ganze Anblick eines

Mauren etwas Wildes gehabt haben, da, ausser dem Furchtbaren in der Miene, sie sich, nach Strabos Erzählung, in Löwen- und Panther-Häute hülleten. Den wilden Gang, der im Original durch diese ganze Strophe herrscht, habe ich nicht ganz nachzeichnen können.

[Der Maja geflügelter Sohn] Ganz vortreflich war die Idee des Dichters, in der Person des Augustus den Merkur erscheinen zu lassen. Erstlich deswegen, weil Merkur als Friedensstifter, als **Erhalter** der Welt verehrt wurde; dann aber auch, weil er nach der Tradition nahe mit dem Augustus verwandt war. Maja war durch den Jupiter Mutter des Merkurs, ihre Schwester Elektra ebenfalls durch diesen Gott Mutter des Dardanus, dessen Enkel Anchises Aeneas Vater war, von welchem Julius Cäsar und Augustus abstammten. — Aber selbst in der Einkleidung dieser Idee zeigt der Dichter Scharfsinn und Geschmack. Augustus nannte sich gar zu gern Jüngling, ob er gleich schon sein vierzigstes Jahr hinter sich hatte; und Horaz läßt den Merkur in Jünglingsgestalt unter den Menschen wandeln. Augustus hatte bey jeder

Gelegen-

Gelegenheit den Vorwand im Munde, er müsse den Tod seines Cäsars rächen (Man sehe Sueton. im Octav. c. 9.); und der Dichter sagt vom Merkur: **Dürfen wir dich Cäsars Rächer begrüßen?** Dem Augustus war der Name: **Vater des Vaterlandes**, nach Suetons Bericht, der süßeste Name, den ihm auch der Römische Senat öffentlich ertheilte; und Horaz ruft ihm zu: **Laß dir den Vater-Namen gefallen!**

[**Und schwinge, unsrer Laster müde** rc.] Cruquius macht bey dieser Stelle, so wie er überhaupt einer der vorzüglichsten Ausleger unsers Dichters ist, die treffende Bemerkung, daß Horaz hier eine Sage der Vorwelt im Sinne gehabt habe. Nemlich im goldenen Zeitalter, sagt die Tradition, giengen die Götter mit den Menschen ganz vertraut um. Allein die Menschen verschlimmerten sich, der Anblick ihrer Laster war den Göttern verhaßt, und sie verließen die Erde. Diese Tradition benutzt nun der Dichter. Möchten nie unsere Laster so groß werden, daß du, ihres Anblicks überdrüßig, wie jene Götter, der Erde entrinnen, und wie-

der

der zu den Bewohnern des Olympus zurückkehren müßtest!

[Der Meder nicht ungestraft] Die Meder oder Parther schwärmten immer auf ihren Rossen herum, und fochten auch im Kriege beständig zu Pferde. Für die Niederlage des Crassus waren sie noch nicht gestraft, daher heißt's hier, Augustus sollte die Meder nicht länger ungestraft umherschwärmen lassen.

Cäsar, der Gegenstand der Ode, beschließt sie auch, und überrascht den Leser sehr angenehm.

## Dritte Ode.

Im Jahre Roms 735 beschloß Virgil, nach Griechenland zu reisen, um daselbst in philosophischer Musse zu leben, und seine Aeneide auszufeilen. Er trat auch wirklich die Reise an; aber der Tod ließ ihn nicht wieder nach Rom zurückkehren. Bey dieser Gelegenheit soll Horaz diese Ode, welche Marmontel un chef-

d'oeuvre

d'oeuvre dans le genre passionné mit so vielem Recht nennt, verfertigt haben. Es sey mir erlaubt, des Herrn Prof. Engels Gedanken über diese Ode aus seiner Theorie der Dichtungsarten S. 301. hier auszuzeichnen.

„Es wäre vielleicht ein schönes, empfin„dungsvolles, aber doch im Ganzen immer nur „gemeines Stück geworden, wenn Horaz den „nach Griechenland reisenden Virgil blos mit „seinen guten Wünschen, und einem feurigen „Gebet an die Götter hätte begleiten wollen. „Virgil würde seinen Freund Horaz allerdings „darin erkannt haben; aber wie vielmehr muß „er ihn noch in der Betrachtung erkennen, die „der Dichter sogleich nach der ersten Anrede an „das Schiff in einem so bittern aufgebrachten „Tone über die Verwegenheit des ersten Erfin„ders der Schiffarth, und überhaupt des gan„zen menschlichen Geschlechts, anstellt!

„So sehr dieses Abschweifung scheint; so „sehr ist es der Absicht gemäß; so äußerst „freundschaftlich und verbindlich ist es, und so „sehr beschäftigt es mit dem Herzen zugleich „den Verstand, der hier so unerwartet auf ei-

„nen

„nen so eignen, und doch so richtigen Zusam-
„menhang der Empfindungen geführt wird.“

[Cypriens mächtige Göttin] Ist die Venus, welche vorzüglich dieser Insel günstig war, hier wohnte sie so gewöhnlich, hier wurde sie vor allen übrigen Göttern geehrt. Einige Ausleger z. B. der Commentator beym Cruquius, verstehn hier den Stern, der den Namen der Venus führt. Allein es muß hier die Göttin selbst verstanden werden. Sie wird als Meergöttin hier angerufen, weil sie, aus dem Schaume des Meeres entstanden, großen Einfluß aufs Meer hatte, besonders wenn Liebende oder zärtliche Freunde sich auf dasselbe wagten. Daher auch Ovid im Briefe des Paris an die Helena den Paris so reden läßt:

Venus wird sanftere Lüfte, wird günstige
Winde dir schenken;
Sie aus dem Schaume des Meers ent-
sprossen gebietet dem Meere.

[Helenens Brüder] Castor und Pollux. Jupiter liebte die Leda, und besuchte sie in Gestalt eines Schwans. Leda, erzählt nun die Fabel, brachte zwey große Eyer zur Welt, aus deren einem Helena und Clytämnestra, aus dem

dem andern Castor und Pollux hervorkamen. Sie heißen auch blos Zwillinge, und unter diesem Namen ist das hier vorkommende Gestirn bekannter. Plinius sagt, dies Gestirn sey dem Schiffer sehr nützlich, und verkündige glückliche Farth. Wenn es erscheint, so zertheilen sich Wolken, und der Sturm schweigt. Man vergleiche die 12te Ode.

[Vater der Winde] Aeolus, von dem Homer sagt, Odyssee 10. Band im 19. Verse:

Ihn erkor Saturnius zum Beherrscher der Winde, daß er verschließe von ihnen, und sende, welchen er wolle. Homer sagt ferner, Aeolus habe die Winde in einem Schlauche. Virgil aber veredelt diese Vorstellung, und läßt den Aeolus seine Winde in einer Höhle beherrschen. Aus dieser Stelle sieht man nicht, welcher Dichtung Horaz folgen mochte. Japyx ist der Wind, der sonst Zephyr heißt, wie das schon der Scholiast beym Apoll bemerkt. Er blies von Apulien aus, welches Land oft selbst Japygia genannt wird, und war denen nach Athen segelnden Römern ungemein günstig.

[Nicht fürchtete den reissenden Africus] Das Bild ist fürchterlich-schön. Beym hef-

heftigen Sturme scheinen die Winde gegen einander zu kämpfen, und so kämpft hier der Africus (Südwestwind, weil er aus Africa den Römern kam) mit den Aquilonen (den Nordwinden).

Die Hyaden sind sieben Sterne am Kopfe des Stiers. Sie waren eigentlich Töchter des Atlas von der Aethra, die ihren einzigen Bruder den Hyas, der auf der Jagd von einer Schlange getödtet worden war, so beweinten, daß sie vor Gram starben. Zur Belohnung dieser schwesterlichen Liebe versetzte sie Jupiter unter die Sterne; sie werden die trüben Hyaden genannt, weil ihr Aufgang mit der Sonne Regen anzeigt. Cicero leitet sogar den Namen Hyaden von ὕειν, regnen, her. Wahrscheinlicher hat ihr geliebter Hyas auch ihnen seinen Namen gegeben.

Notus ist, nach Gellius Bemerkung, die Griechische Benennung des Windes, den die Römer eigentlich Auster, den vornehmsten Südwind, nannten, bestimmter ist er der Ost-Süd-Ost, der allein das Hadriatische Meer bestürmen kann, daher er hier Beherrscher desselben genannt wird.

[Die Ceraunischen Klippen] Am Ufer von Epirus, zwischen dem Hadriatischen und

Jonischen Meer. Ceraunische heissen sie vom Griechischen κεραυνος, Blitz, weil dort häufige Gewitter waren, und Blitze in diese Berge schlugen. Jetzt ist ihnen der Name il monte della chimera beygelegt. Sie waren berüchtigt wegen der häufigen Schiffbrüche uud anderer Gefahren, denen dort der Schiffer ausgesetzt war.

[Vergebens trennte - - die Länder] Vorher hatte der Dichter das Unternehmen der Sterblichen, sich aufs Meer zu wagen, blos von der Seite der Kühnheit geschildert. Nun versucht er, zu zeigen, daß es selbst frecher Ungehorsam, daß es Empörung gegen die Götter sey. Nemlich die Götter hätten aus der Absicht die Länder durch Meere getrennt, damit dorthin die Menschen nicht kommen sollten. Demohngeachtet wagten sie es, und spotteten so der weisen Veranstaltung der Götter! Dieser Gedanke veranlaßt nun den Dichter, einige moralische Sentiments über die unbeschränkte Kühnheit der Sterblichen hinzuzufügen, die immer dahin wollen, und in Regionen hinstreben, die ihnen von den Göttern schon durch die Einrichtung ihrer Natur versagt sind. Das ist

nun

nun aber nicht bloße lyrische Abschweifung; sondern befördert die Absicht des Dichters, seine Liebe für den Virgil, und seinen Schmerz über die Trennung von ihm an den Tag zu legen. Wenn die Liebe unglücklich ist, so erscheint ihr alles in einer finstern, verhaßten Gestalt.

[Japetus Sohn.] Prometheus, ein Sohn des Titanen Japetus und der Asia, einer Nymphe, hatte aus der noch nassen Thonerde den Menschen gebildet, und mit dem himmlischen Feuer beseelt. Allein er erzürnte den Jupiter, und dieser nahm aus Rache seinen Geschöpfen, den Menschen, das Feuer. Prometheus aber holte es, mit Hülfe der Minerva, wieder vom Himmel herunter. Nun konnten die Menschen sich Speise kochen; aber sie mißbrauchten dieses Geschenk zum Luxus und zur Befriedigung ihres leckerhaften Gaumen. Daraus entstanden alle die Krankheiten und Schwächen, unter denen noch jetzt das menschliche Geschlecht seufzet. Daher wird seine List eine unselige List genannt, in so fern sie den Menschen gefährlich wurde, und dem Prometheus selbst sehr schadete, denn der Unglückliche

wurde zur Strafe an den Berg Kaukasus geschmiedet, wo ihm ein Adler täglich die Leber wegfraß, die täglich wieder wuchs.

[Dädalus] Siehe die Anmerkung zur ersten Ode.

[Herkules Muth durchdrang] Ich glaube in dem Worte Herculeus labor liegt die Idee vom unerschütterten, durch keine Gefahr zurückzuschreckenden Muthe. Horaz bezieht sich auf folgende Geschichte. Als Herkules innerhalb achtzehn Monaten alle die zwölf ihm vom Eurystheus aufgegebenen Arbeiten vollbracht hatte, so mißfielen diesem zwo davon, nemlich die Reinigung des Stalles des Augias, und die Ermordung der Hydra: er gab ihm also ein neues Geschäft, in der sichern Erwartung, daß er dabey den Tod finden würde. Er sollte den Cerberus, den Hund des Orkus, von der Unterwelt hervorholen. Herkules unternahm das Geschäft, kam an den Tänarus, durch dessen Schlund man zur Unterwelt herab kommen kann, hier bot sich ihm Merkur zum Gefährten an, und er gelangte glücklich in der Unterwelt an, holte den Höllenhund heraus, und sobald ihn Eurystheus gesehen hatte, brachte er

ihn

ihn dem Pluto wieder. So war also Herkules zu zweyenmalen zur Unterwelt herabgestiegen. In der Folge stieg er noch einmal herab, um die Alceste heraufzuholen, welche Gattin des Admetus war.

[Rasend stürmen wir den Olymp] Dies bezieht sich auf die Giganten, welche, um den Titanen gegen ihren jüngern Bruder, den Saturnus, welcher sie von der Regierung verdrängt hatte, beyzustehen, Berge auf einander setzten, den Olymp unten, auf diesen den Ossa und über den den Pelion, und so den Himmel bestürmten, bis endlich Jupiter durch seine Blitze sie zurücktrieb. So rasend handeln wir, will der Dichter sagen, noch jetzt, wir empören uns immer noch gegen den Willen der allgewaltigen Götter, und zwingen den Jupiter, noch immer die strafenden Blitze auf uns Verbrecher herab zu schleudern. Uebrigens bemerke man, wie der Dichter immer von einem Wagstück der Sterblichen zu einem andern noch größeren, strafwürdigern fortgeht, und dadurch seiner Ode noch mehr Feuer und erschütternde Kraft giebt.

---

# Vierte Ode.

Diese Ode ist dem Sextius gewidmet, der vordem ein eifriger Anhänger des Brutus gewesen war, aber so ganz in die Liebe des Augustus sich einzuschmeicheln wußte, daß ihn dieser im Jahre Roms 731 zum Consul an seiner Statt machte. Ramler hatte schon den glücklichen Einfall, die Scene dieser Ode nach Sicilien zu versetzen. Dadurch erhält sie noch mehr Individuelles und Lokales, und man kann um so eher begreifen, warum der Dichter die Schiffe, die tanzende Venus, die nemlich den Sicilischen Berg Eryx bewohnte, den feuerspeyenden Berg Aetna aufführt. Die Ode nimmt ohngefähr folgenden Gang.

„Der holde Frühling erwacht, und mit „ihm lebt alles in der ganzen Natur wieder auf. „Die Erde schmückt sich von neuem, die Heer„den hüpfen auf den Wiesen, Venus besucht „mit ihren Grazien und Nymphen die verjüngte „Flur zum Tanz. Alles freut sich; und wir

„sollten

„sollten uns nicht freuen? Ja! mein Sextus, „wir wollen des Frühlings und unsers Lebens „genießen, ehe der schnelle und gewisse Tod „es uns unmöglich macht."

[Lenz und Favon] Favon ist eben der Wind, der sonst unter dem Namen Zephyr bekannter ist. Zephyr wird immer von den Dichtern als Gefährte des Frühlings geschildert. So sagt Virgil im ersten Buch vom Landbau v. 43.

Beym erwachenden Frühling, wenn von den silbernen Bergen
Aufgelöset herabströmt der Schnee, und dem Zephyr die Erde
Wieder sich öfnet u. s. w.

und im 330. v. des 2ten B.

Das gütige Feld gebiert, und Zephyrs erwärmendem Hauche
Schließt sich der Schooß der Fluren auf.

[Die Hebel den trocknen Kiel] Die Schiffe hatten den Winter durch, vom November bis zur Mitte des März, am Ufer gelegen, theils um ausgebessert zu werden, theils um gegen den Winter geschützt zu seyn. Nun gieng die Schiffarth wieder an, und Horaz sahe vom

Landgute seines Sextius aus das Getümmel der arbeitenden Schiffer.

[Schon führt Cythere den Reihentanz auf] Obgleich mehrere Commentatoren diese Stelle bildlich verstehen, und meynen, der Dichter wolle damit so viel sagen; die Anmuth der Jahrszeit wecke die Gemüther zur Freude, zum Tanz, zu den Spielen der Liebe; so ist es doch lyrischer und mehr im Römischen Sinne, die ganze Stelle eigentlich zu verstehen. Nach der Idee der Alten besuchten die Götter noch öfters angenehme Gegenden der Erde. Besonders glaubte man, daß Venus im Frühlinge die Erde besuche und durch ihre Ankunft alles erheitere. Daher Lucretius sagt:

Der Frühling kommt, und Venus und der beflügelte Zephyr
Kündigt die kommende Venus an.

Der schöne Mondschein am heitern Frühlingshimmel verherrlicht dies Gemählde, und that bey den Römern noch mehr Wirkung, als bey uns, die wir des lieben Mondes beynahe überdrüßig geworden sind, denn er scheint in allen noch so winterhaften Romanen.

[Die

[Die holden Grazien mit den Nymphen] Die Grazien waren Töchter des Jupiters. Hesiodus in seiner Theogon. v. 907 singt von ihnen:

Ihm (dem Zevs) gebar des Oceans Tochter, reitzend vom Antlitz,
Eurynome drey Grazien, sie hießen Aglaja,
Euphrosyne, Thalia, die Schöne. Aus ihren Augen
Lächelte Amor und fesselte alle, die sie erblickten.

Die Grazien erscheinen bey den Griechen und Römern immer im Gefolge der Venus. Anakreon schildert die Venus mit den Grazien tanzend, und Theokrit vergleicht die Europe, die mit den übrigen Prinzessinnen auf der Aue spielt, und Blumen auflieset, mit der Venus, die vor allen Grazien glänzt.

[Indeß der glühende Vulkan] Ein herrlicher Contrast! Vorher die tanzende Venus mit ihrem schönen Gefolge, und nun ihr Mann Vulkan, der Gott der Schmiede, in voller Arbeit. Die Cyclopen, seine Mitarbeiter und Untergebene, waren vom Jupiter unter den Aetna versetzt worden, wo sie dem Vulkan

die Blitze des Jupiters zubereiten helfen mußten. So schildert sie auch Virgil im 8ten Buche der Aeneide, wo sie dem Vulkan behülflich sind, um die Waffen des Aeneas zu schmieden. Vulkan glüht bey der Feueresse und von der Arbeit.

[Dem Faun ein Böcklein opfern] Faunus ist den Römern eben das, was Pan den Griechen war. Er war Sohn des Merkurs, und der Schutzgott der Hirten und Jäger. Weil er sich in den Wäldern aufhielt, und dabey die Heerden beschützte; so konnte Horaz den Sextius als Guthsbesitzer auffordern, dem Pan oder Faunus ein Opfer zu bringen; auch hatte er als Dichter, und eben daher als Freund der Wälder Beruf genug, ihm zu opfern. Ovidius sagt in seinen Fastis in der Stelle, wo er vom Monat Februar spricht:

Am dreyzehnten des Monden rauchen
Altäre dem Faunus,
Dem Beschützer der Fluren!

[Bald wird Nacht dich umgeben, bald die Schatten des Orkus] Die Nacht ist, nach dem Hesiodus, Tochter des Chaos. Andere Ausleger verstehen den Tod darunter, weil der Dichter in der 28sten Ode sagt:

Uns

Uns all' erwartet eine Nacht!

Schatten des Orkus, im lat. fabulaeque Manes. Die Griechen und Römer, welche aufgeklärter dachten, hielten alles, was von der Unterwelt erzählt wurde, für Fabel. So frägt Cicero in der ersten Tusculanischen Untersuchung im fünften Capitel: „Sag mir, „schreckt dich etwa der dreyköpfigte Cerberus „in der Unterwelt, oder das Rauschen des „Cocytus, oder die Ueberfarth des Acheron, „oder Tantalus, der bis ans Kinn im Wasser „steht, und doch beynahe vor Durst stirbt?" „Und man antwortet ihm: Hältst du mich „für solchen Thoren, daß ich das glauben „sollte? Wie wenig Mühe würde es kosten, „diese Phantasien dem Dichter und Mahler zu „widerlegen!"

Auch ist jene dem Callimachus zugeschriebene Stelle merkwürdig:

O Charidas, was ist der Styx? Nacht!
Was Avernus?
Auch Finsterniß! Und was
Die Rückkehr zu den Himmlischen? Betrug!
Was Pluto? Mährchen ists!
Wir sterben, und sind Staub!

So

So nennt auch hier der Dichter die Manen, oder die abgeschiedenen Geister fabulas, weil von ihnen so viel gefabelt und erdichtet wurde.

[Plutos öde Burg] Scaliger nahm es dem Dichter sehr übel, daß er für den Sitz des Monarchen der Unterwelt kein edleres Beywort wählte. Allein Horaz wollte damit anzeigen, daß die Unterwelt öde und leer an allem sey, was Freude geben kann, und eben dadurch seinen Freund ermuntern, so lange der Freude zu genießen, wie er könnte; denn nach dem Tode würde alles das aus seyn.

[**Dann losest du nicht mehr, König beym Weingelage**] Ein Vergnügen wird hier statt aller genannt, nemlich das Vergnügen der Trinkgesellschaft, das bey den Römern und Griechen sehr viel galt. Arrianus in seinem Commentar über den Epictet sagt: man habe durchs Loos einen König über die Trinkgesellschaft gewählt, dieser habe dann den übrigen Trinkgenossen befehlen und unbeschränkten Gehorsam fordern können. Auch beym Plautus wird diese Gewohnheit benutzt, und solche Gesellschaften aufgeführt.

---

Fünfte

# Fünfte Ode.

Welcher süße Jüngling] So glaubte ich, könne das ausgesuchte, treffende Beywort gracilis am besten ausgedruckt werden. Es scheint zugleich eine strafende Satyre in dieser ganzen Stelle hervor. Du, der du keine ernsthafte, dauernde Liebe kennst, keinen Sinn hast für einen gesetzten redlichen Freund, wie ich es einst war; sag mir, welcher süße, weichlich erzogene, unerfahrne zarte Jüngling bringt dir jetzt Opfer der Liebe? So nennt Martial den Ganymed gracilem, einen weichlichen süßen Knaben.

[Wem bindest du – dein Haar zurück] Pyrrha verstand die Künste der Verführung. Sie schmückte sich ganz simpel, ohne scheinbare Kunst, und wußte, um so mehr zu gefallen, je weniger man ihr es anmerkte, daß sie gefallen wollte. Das Haar wurde bey den Römerinnen aus der Classe der Pyrrha ganz nachläßig auf der Scheitel zusammen gebunden, und etwa noch eine Blume hinzugefügt.

[Veränderten Götter] Herr Jani erklärt mutatos deos von dem gebrochenen Schwure der Treue, den Pyrrha bey den Göttern geschworen hatte. Allein theils liegt das schon in dem vorhergegangenen fides, theils ist mir wenigstens keine Stelle bekannt, wo mutare Deos, oder mutati Dii in diesem Sinne vorkäme. Ich gestehe, daß mir Cruquius besser gefällt, der die Stelle so erklärt: du wirst, unglücklicher Jüngling, über die schnelle Flucht der Venus und ihres Gefolges, der Grazien, des freundlichen Amors, des muntern Witzes, des fröhlichen Leichtsinns, des schalkhaften kleinen Scherzes u. s. w. weinen, wirst erstaunen, wenn du nun den Zank, die Zwietracht und alle Gottheiten des Erebus an ihrer Stelle im Gefolge der Pyrrha erblickst. Unter den Wogen, von düstern Stürmen empört, versteht der Dichter die Untreue der Pyrrha, dies ist gleichsam der Schiffbruch, den der arme getäuschte Jüngling litte.

[Aber ich habe – – dem meeregebietenden Gotte] Wer bey einem Schiffbruch gerettet war, pflegte sein Unglück abmalen zu lassen. Das Bild, nebst den nassen Kleidern,

wurde

wurde dem Neptun, dem Beherrscher des Meeres, und dem Retter des Unglücklichen geweiht, und in seinem Tempel aufgehängt. Horaz vergleicht nun die Pyrrha mit dem falschen Meere, bedauert einen jeden, der sich ihr sorglos überläßt, und gesteht, daß er sich noch glücklich genug der Gefahr, durch ihre Liebe unglücklich zu werden, entrissen habe. Das ganze Bild ist schön durchgeführt, aber man verderbe es nur nicht dadurch, daß man, mit mehreren Auslegern, zu genau jedes einzelne Wort auf die zu schildernde Sache anpassen will.

---

## Sechste Ode.

Agrippa, dem diese Ode gewidmet ist, wird von dem feinen Charakterschilderer, Vellejus Paterculus als ein Mann von der erhabensten Tugend geschildert, den keine Arbeit, keine Nachtwachen, keine Gefahr besiegen konnte, der zu gehorchen, aber nur einem zu gehorchen verstand, so wie er über andere sich gern die Herrschaft anmaßte, Feind aller Saumseligkeit, und

eben

eben so geschickt, Entwürfe zu machen, als sie auszuführen. Und Seneca schreibt von ihm an den Lucilius im 95sten Brief: „Aprippa war ein Mann von großer Seele, nur Er wars von allen, die sich in den Bürgerkriegen berühmt und mächtig gemacht haben, der zugleich das Beste des Publikums beförderte. Er pflegte immer zu sagen, er sey folgendem Grundsatze sehr viel schuldig: Durch Eintracht wächst auch kleine Macht; durch Zwietracht stürzt die größeste dahin!"

Von ihm wurde Pompejus in einem Seetreffen bey der Liparischen Insel völlig geschlagen, und zur Belohnung wurde Agrippa vom Augustus mit einer Corona rostrata beschenkt. Als Consul war er in Gallien sehr glücklich, er war der zweyte Römer, der über den Rhein gieng, weswegen ihm Cäsar einen Triumph anbot, den er aber wegen der traurigen Lage des Römischen Reichs damals ausschlug. — Dies wenige wird genug seyn, um diese Ode zu verstehen, und zugleich das Lob, das ihm Horaz hier giebt, nicht für Schmeicheley zu erklären.

[Varius, der Sänger mäonischer Lieder] Varius war ein Epischer und Tragischer Dichter,

Dichter, daher er hier auch Sänger Mäonischer Lieder genannt wird, weil der Vater der epischen Dichtkunst, Homer, aus Mäonien gebürtig war. Mäonien ist eben so viel, als das bekanntere Lydien, welches ehemals ein Stück von Jonien begriff. Varius wurde von den geschmackvollesten Männern in Rom ungemein geschätzt. Virgil sagt von ihm (in der 6ten Ekloge):

--- Kein Gesang ist werther dem Phöbus,
Als der mit Varus Namen pranget.

und in der 9ten Ekloge:

Deinen Namen, mein Varus, sollen melodische Schwäne
Singend erheben bis zum Sternenhimmel empor!

Horaz nennt ihn in der 10ten Satyre des 1sten Buchs den allgewaltigen epischen Sänger. Quinctilian sagt von seinen Trauerspielen, daß sie die Vergleichung mit jedem Griechischen Stücke aushielten. Und aus den wenigen Fragmenten, die uns Macrobius von seinem Werke über den Tod überliefert hat, läßt sich zur Gnüge

auf den Werth der Stücke schließen, die uns die neidische Zeit entzogen hat.

[Nicht des unbiegsamen Peliden] Der Inhalt der Iliade des Homers gründet sich auf den Zorn des Achilles eines Sohnes des Peleus, so wie die Farth und Reise des Ulysses der Gegenstand der Odyssee ist. Also will Horaz so viel sagen: ich bin so wenig im Stande, die Thaten eines Agrippa zu besingen, als ich eine Iliade und Odyssee machen kann.

Achilles war von hartem, unbiegsamen Character. Im Zanke hätte er den Agamemnon sicher umgebracht, wenn ihn Pallas nicht abgehalten hätte. Als dieser den Ajax und Ulysses an ihn schickte, um ihn zu versöhnen, so war alles vergebens, ihn zu besänftigen, und die beyden großen Männer mußten unverrichteter Sache heimkehren. Selbst den Göttern gab er nicht nach. Dem Apollo, der den Hector gerettet, und seinen blutgierigen Händen entrissen hatte, drohte er bey der ersten Gelegenheit empfindliche Strafe.

[Des verschlagenen Ulysses Farth] Ulysses wird von dem Homer immer als ein verschlagener, arglistiger Mann geschildert.

Helena

Helena macht ihn dem Priamus im dritten B. der Iliade v. 200. folg. auf diese Art bekannt:

Der ist Laertes Sohn, der weisheitsvolle Ulysses,
Er, zwar nur erzogen auf Ithacas Bergen, versteht sich
Dennoch auf jegliche List und schlau ersonnenen Anschlag.

Und Antenor giebt ihrer Schilderung Beyfall, und bestättigt sie durch eigene Erfahrungen.

[Pelops bluttrunkenes Geschlecht] Die ganze Familie des Pelops zeichnete sich durch blutige Auftritte, die in derselben vorgefallen waren, aus. Oenomaus war von seinem Schwiegersohne Pelops, Chrysippus von seinen Brüdern dem Atreus und Thyestes, Thyests Kinder vom Atreus, Atreus vom Aegisthus, Agamemnon von der Clytämnestra, diese sammt dem Aegisthus vom Orestes umgebracht, Hippodamia und Pelopia ermordeten sich selbst. Daher läßt Seneka in seinem Trauerspiele Thyestes den Tantalus sagen:

So lange Pelops Haus noch steht,
Hat Minos keine Ruhe!

d. h. er wird immer zu strafen, zu richten haben.

Wenn hier Horaz sagt, er könne Pelops bluttrunkenes Geschlecht nicht singen; so will er damit zu verstehen geben, er könne keine Trauerspiele machen. Denn aus der Geschichte der Familie des Pelops war der mehrste Stoff zu Trauerspielen gewählt worden, und Varius selbst hatte ein Trauerspiel, Thyestes, gemacht, das in Rom sehr bekannt und geschätzt war.

[Des einzigen Cäsars] Des Augustus, unter dessen Regierung und Auspicien Agrippa jene herrlichen Thaten vollendet hatte. Einzig, d. h. vorzüglich vor allen übrigen Monarchen. So weiß der Dichter selbst in das Lob des Agrippa das Lob seines Fürsten auf die feinste Art hinein zu flechten.

[Durch matte Lieder zu schwächen] Im lateinischen steht: culpa ingenii. Ich nahm ingenium für die Früchte des ingenii, also für Gedichte, und erklärte mir diese Stelle durch eine andere, wo Horaz sagt:

Kühne Muse, hör' auf,
Durch schwache Lieder jene Größe
Zu entweihn —!

Drittes Buch, dritte Ode.

[Wer

[Wer mag den Mars im diamantenen Harnisch] Das ausgesuchteste Lob, das der Dichter dem Augustus und Agrippa geben konnte! Wenn ich auch singen wollte, das wäre eben so kühn, als wenn ich den Mars, den Diomedes, den Merion singen wollte. Mars wird hier im diamantenen Harnisch vorgestellt, dadurch wird die Unüberwindbarkeit des Kriegesgottes bezeichnet. Denn der Diamant ist den Alten Bild des Undurchdringlichen, Festen, Unzerstörbaren. So schildert Virgil die Höllenpforte:

Die Thore (sagt er) sind mächtig groß, von
Diamanten die Säulen,
Daß kein Heldenarm, kein Schwerdt der
Himmelbewohner
Sie zu zerstören vermag. – –

Aenid. das sechste Buch v. 552. folg.

[Merion] Fuhrmann und Freund des Idomeneus, eines Helden, der mit bey Troja fochte, daher Merion hier schwarz vom Staube der Schlachten bey Troja genannt wird. Tydides ist Sohn des Tydeus, Diomedes einer der größesten Griechischen Helden. Pallas hatte

ihn vorzüglich in Schutz genommen, sie sagt unter andern zu ihm beym Homer:

> Tydeus Sohn, Diomedes, du meines Herzens Geliebter!

Er tödtete den Pandarus, nahm des Aeneas Rosse weg, ließ durch keine Blitze sich schrecken, war der letzte, wenn das Heer fliehen mußte, und der erste, der den Kampf wieder begann. Pallas unterstützte ihn, daß er selbst den andern Göttern gewachsen war (superis par), daß er den Mars und die Venus verwundete. Daher Pindar sagt: Pallas machte den Diomed zu der Unsterblichen Einem!

[Ich singe die Mahle der Freude] Ich kann nicht von ernsthaften Gegenständen singen, sondern bin nur ein scherzender Sänger und ein Dichter der Liebe. Dies, dünkt mich, will Horaz mit dem Worte levis sagen, das wol nicht eigentlich propensum ad amorem bedeuten kann, wie Jani will, sondern mehr auf die Art seiner Gesänge, die er kurz vorher bestimmt hatte, geht. Anakreon singt auf ähnliche Art.

Singen

Singen wollt' ich die Atriden,
Und den Kadmus singen;
Aber von den Sayten meiner
Leyer tönte nichts als Liebe!

---

## Siebente Ode.

Sehr viele Ausleger haben den Zusammenhang der Gedanken in dieser Ode nicht finden können. Es ist wahr, er liegt etwas versteckt; aber das ist absichtlich vom Horaz geschehen, wie wir hernach sehen werden. Der Gang der Ideen ist dieser. Mögen andere Rhodos, Mitylene ꝛc. als die Wohnsitze der Freude und des Wohlseyns erheben; mir gefällt dennoch mein Tibur vor allen. Hier in diesen friedlichen Fluren, in diesen angenehmen Gärten vergeß ich meinen Gram und Kummer. Vergiß ihn hier auch du, mein Plancus, und denke, daß auf trübe Tage wieder heitre Frühlingstage kommen. So dachte Teuker, damit tröstete er sich und seine Gefährten.

Plancus, an den die Ode gerichtet ist, hatte sich zuerst in den Bürger-Kriegen zu der Parthey des Antonius gehalten. Er war im Jahre Roms 711 Consul mit dem Lepidus gewesen. Im folgenden Kriege verzürnte er sich mit dem Antonius, und gieng zum Octavian oder Augustus über. Dieser erhob ihn zu den größesten Ehrenstellen, er machte ihn sogar zum Censor, und zum Praefectus Vrbi oder Commendanten der Stadt Rom. Allein, weil er so treulos vorher gehandelt, und sich sehr wankelmüthig gezeigt hatte, so traute ihm Augustus nie recht. Dies wurde endlich dem Plancus selbst sichtbar, und er wollte aus Verdruß Italien verlassen. In dieser Lage war er jetzt, da Horaz ihm diese Ode zuschrieb. Man wird nun einsehen, warum der Dichter alle diese Städte nennt, denn sie gerade waren die Oerter, wohin sich die Römer, die ihr Vaterland verliessen, zu begeben pflegten. Man wird aber auch einsehen, warum er auf eine so verdeckte Weise den Plancus ermuntert, froh und ruhig zu seyn, und das Beste zu hoffen. Einem Mann von dem Stande, und von der Gemüthsart des Plancus, durfte der feine Menschenkenner,

kenner, der Hofmann, Horaz, solche Regeln nur halb sagen, nur Winke geben, wenn er nicht seinen Zweck völlig verfehlen wollte.

Man hat gesagt, daß der Dichter in dieser Ode beynahe ein Bischen zu viel Gelehrsamkeit gehäuft habe. Allein man bedenke nur, daß Plancus ein gelehrter Mann war, daß er ein Kenner der schönen Wissenschaften war, ein Mann, dem alle die Gegenden und Sachen, die wir jetzt mit großer Mühe aus den Denkmählern des Alterthums kennen lernen, sehr bekannt waren, der selbst zum Theil in den Gegenden gewesen war, und dem also das Verstehen dieser Ode gar keinen Aufwand von Nachsinnen gekostet haben konnte.

[Das glänzende Rhodos] Rhodos und Mitylene waren beydes Griechische Seestädte. Rhodos berühmt durch seinen Hafen, schön angelegte Straßen, Mauern, durch Handel und Schiffarth, durch den Flor der Künste und Wissenschaften. Hier war Geschmack, Pracht, Aufwand, kurz alles, was zu dem sogenannten Wohlleben gehört, aufs höchste gestiegen. Daher Martial sagt:

Nicht zu Rhodos hast du, zu Ephesus nicht
eine Wohnung,
Auch zu Mitylene nicht ‒ ‒ ‒

das heißt: du wohnst nicht kostbar und prächtig.

Mitylene, jetzt Metelino, war, der Sage nach, von einer Amazone, Myrina, erbaut worden, welche der neuen Stadt den Namen ihrer geliebten Mitstreiterin und Schwester, Mitylene, gab. Der weise Pittacus war aus dieser Stadt gebürtig. Cicero rühmt ihre schöne Lage und die Prachtgebäude in derselben. Horaz nennt sie an einem andern Orte: die Schöne. Nach diesen beyden Städten begaben sich vorzüglich die ihres Vaterlandes überdrüßigen Römer hin, daher sie hier zuerst genannt werden.

[Ephesus oder die Mauern Corinths] Die berühmteste Stadt in Asien, nach Diodors Berichte, auch von einer Amazone erbaut. Der Tempel der Diana in derselben ist bekannt. Corinth, die vornehmste Handelsstadt des ganzen Achajas, wurde von zweyen Meeren, nemlich den Jonischen und Aegäischen bespült, ihre Mauern standen auf hohen, sich weit verbrei-

tenden Felsen, und waren also, sowol denen, die aus Griechenland, als denen, die von Italien aus schifften, sogleich im Anblick; daher nicht ohne Ursach Corinths Mauren hier genannt werden. Livius beschreibt diese Stadt vorzüglich wegen dieser doppelten Anfurth reizend.

[ **Oder Theben -- oder Delphi -- oder Thessaliens Tempe**] Theben, eine Stadt in Böotien, jetzt 's Thives, vom Cadmus erbaut, war die Vaterstadt des Bacchus, des Sohnes des Jupiters und der Semele, einer Tochter des Königs Cadmus. Bacchus wurde hier vorzüglich verehrt. **Delphi**, jetzt Castri, war eine Stadt in Phocis, einer Provinz des Landes, das jetzt Livadien heißt. Apollo hatte hier einen berühmten Tempel und ein Orakel, das bekannt genug ist, der Castalische Quell, und der Parnassus waren hier ebenfalls. **Tempe**, die angenehmsten Thäler Thessaliens zwischen dem Berg Ossa und Olympus, der Peneus floß durch diese anmuthigen Thäler, und verschönerte sie noch mehr. Eine jede reizende Gegend wurde in der Folge ein Tempe genannt.

[**Sey es anderer einziges Werk**] D. h. Mögen andere Athen vor allen Städten vorziehen. Denn Athen war der Pallas oder Minerva heilig. Das carmine perpetuo habe ich durch Hymnen übersetzt. Es bedeutet eigentlich einen Gesang, worin ein Gegenstand, also hier Athen, vom Anfange seines Entstehens an mit allen seinen Schicksalen besungen wird. Wenn man die Hymnen des Homers und anderer Griechischen Dichter lieset, so findet man beynahe etwas ähnliches, und dies veranlaßte mich zu dieser Uebersetzung, die freylich nicht ganz dem lateinischen Genüge thut; allein man sage mir ein besseres Wort!

[**Ihren Oehlzweig vor allen Zweigen zu wählen**] Sich ihr, der Göttin der Künste und Gelehrsamkeit, ganz weihn, ihren geweihten Oehlzweig, als den Preis der Meister in der Kunst, zu erringen suchen. Ramler hat völlig recht, wenn er sagt: dieser Vers habe mehr Auslegungen erhalten, als er Worte enthält. Einige lesen undique decerptæ frondi praeponere olivam, die critisch richtigere Leseart ist: undique decerptam fronti praeponere olivam. Allein es ist so schwer zu übersetzen, daß

ich

ich endlich es machen mußte, wie es Ramler machte; ich suchte nemlich den Hauptgedanken des Dichters auszudrücken. Ueberdem dünkt mich doch letztere Leseart etwas Frostiges zu haben. Der Sinn ist nach derselben: sie mögen von allen Oehlbäumen abgebrochene Zweige um ihre Stirn zum Kranze flechten.

[Wer Junos Glorie begeistert singt] Man erklärt gewöhnlich plurimus so, daß es für plurimi stehe. Poetischer, dächte ich, wäre es, wenn wir plurimus in Junonis honorem so erklärten, daß es sey, plurimus, multus in eo ut Junonem celebres, extollat; wer von dem Ruhm der Juno voll ist, sich erhitzt fühlt, ihre Glorie zu besingen u. s. w.

[Das rossenährende Argos] Der Juno waren vorzüglich drey Städte geweihet, Argos, Mycene und Sparta. Argos war besonders wegen der schönen Pferdezucht berühmt. Mycene nennt Homer wegen ihres Reichthums die goldene, welches Beywort auch Ramler in seiner Uebersetzung gebraucht hat.

Sparta oder Lacedämon. Man weiß, daß die Spartaner harte, für alle Mühseligkeiten des Lebens unempfindliche Menschen waren,

ren, daß sie schon von Jugend auf dazu erzogen wurden, daß unter andern, vor den Altären der Diana Jünglinge bis aufs Blut gepeitscht wurden; ohne nur murren zu dürfen. Daher wird Sparta hier duldsame genannt.

[Larissa] Diese Stadt lag in Thessalien, und zwar in der fruchtbarsten Gegend. Daher wird es das fette Larissa genannt. Horaz will sagen: diese prächtigen berühmten Länder und Städte reitzen mich nicht so sehr, als ein Wasserfall, eine stille Flur, ein kühler Hayn in meinem Vaterlande.

[Der Albunea rieselnde Grotte] In den Tiburtinischen Gefilden floß Albula, dessen größeste Quelle Albunea hieß, von einer Nymphe bewohnt, welche gleichen Namen führte. In dem Felsen, woraus der Quell hervorsprang, war die Wohnung der Nymphe. Anio, jetzt Teverone, fließt durch die Tiburtinischen Thäler, und stürzt nahe bey Tibur von Felsen herab, wodurch ein schöner und reissender Wasserfall entsteht.

[Tiburnus Hayn, Tiburnus Gärten] Tiburnus hatte Tibur angelegt, und die umliegende Gegend bebaut. Ihm war der dicht an

Tibur gränzende Hayn geheiligt, und vermuthlich wurde er auch als der Beschützer der in dieser Gegend sehr zahlreichen und fruchtbaren Gärten verehrt.

[Der erheiternde Süd] Der Südwind, im Lateinisch. Notus, wird oft der weisse genannt, weil er die Wolken und Nebel zerstreuet und den Himmel erheitert. Das Vorhergehende hängt mit diesem nachfolgenden nur an einem ganz feinen kaum sichtbaren Faden zusammen. Ich liebe, hatte der Dichter gesagt, ich liebe meines Tiburs Fluren und Gärten, und bin froh und hoffe, wenn mein Schicksal trübe wird, ein besseres. So mache es auch du, so suche auch die Freude da, wo sie zu finden ist, nicht in fremden Weltgegenden, sondern auf deiner väterlichen Flur und in deinem Herzen. Je unerwarteter, je überraschender hier dieser Gedanke kommt, desto größern Eindruck mußte er auf den Plancus machen.

[Magst du im Lager seyn, von Adlern umschimmert] Die goldenen und silbernen Adler wurden im Römischen Lager vor dem Zelt des Prätors oder Generals gestellt.

[Ob Teuker Salamis und seinen Vater floh] Als Teuker mit seinem Stiefbruder, dem Ajax, nach Troja gieng, um dem Kriege der Griechen mit den Trojanern beyzuwohnen, befahl ihnen beyden ihr Vater Telamon, König zu Salamis, einer Insel und Stadt bey Attica, bey welcher Themistokles den glorreichen Sieg über die Perser erfochte, daß keiner den andern verlassen, und keiner ohne den andern zurückkehren sollte. Ajax blieb im Kampfe, Teuker kehrte allein zurück, ohue den Tod seines Bruders gehörig gerächt zu haben. Der erzürnte Vater verbannte ihn also, und Teuker gieng mit einem Gefolge seiner treusten Anhänger nach Cypern, um sich da, nach dem Ausspruch des Orakels des Apollo, nieder zu lassen, und ein neues Salamis aufzubauen. Ramler vermuthet, daß vielleicht uns unbekannte Umstände den Dichter bewogen haben mögen, gerade den Teuker als Beyspiel dem Plancus aufzustellen.

[Umwand er dennoch mit Pappelkränzen] Nachdem Herkules den Cerberus überwunden, und den Pappelbaum aus dem Acheron mit herauf gebracht hatte; so umkränzte er

er sein Haupt mit den Zweigen der Pappel, und gab dadurch seine Freude über so viele errungene Siege zu erkennen. Mit dieser Pappel umwanden in der Folge alle alten Helden ihre Schläfe, wenn sie besonders dem Herkules opferten, in dessen Schutz sie sich begaben, wenn sie fliehen, und von einem Lande zum andern eilen mußten. So opferte vermuthlich der fliehende Teuker seinem Schutzgeiste, dem Herkules, bey seiner Abreise, und so umkränzte er denn ebenfalls seine Schläfe mit einer Pappelkrone. So weise benutzt Horaz jeden Umstand, um seinen Darstellungen mehr Leben und Wahrheit zu geben!

[Teuker führt euch und Teukers Glück] Im Lateinischen steht: auspice Teucro, für sub auspicio Teucri, Teuker hatte nemlich das Orakel um den Ausgang seines Unternehmens befragt, und die Antwort erhalten, es würde alles gut gehen, er würde glücklich seyn. Durch dieses ihm verheißne Glück gestärkt, unternahm nun der Held die Reise. Ich habe diese allgemeine Idee der schweren, für den Uebersetzer wenigstens schweren, Stelle auszudrücken gesucht. Horaz beschließt mit dieser

Episode sein Gedicht, und überläßt nun dem Plancus, die Anwendung davon auf sich selbst in der Stille zu machen.

---

## Achte Ode.

---

Was eilst du, durch Liebe] So unbestimmt, wie im Original amando steht, habe ich auch in der Uebersetzung geredet. Horaz will sagen, dadurch, daß Sybaris dich liebt, macht er sich unglücklich, und dadurch, daß du, Lydia, ihn liebst, machst du ihn ebenfalls unglücklich. Er wird dadurch entnervt und unlustig zu jeder männlichen Arbeit.

[Das sonnenbestrahlte Marsfeld] Auf dem Marsfelde, das heißt, einem Platze in Rom, der dem Mars besonders geweiht war, pflegten die ritterlichen Uebungen angestellt zu werden. Das Marsfeld heißt sonnenbestrahlt, weil es sehr frey, und also der Sonnenhitze sehr ausgesetzt war. Dadurch wurden die Uebungen den jungen Rittern lästig, und

eben

eben daher scheute Sybaris, der jetzt weichlich und verzärtelt war, diesen Platz so sehr.

[Durch Wolfsgebiß Galliens Roß] Die Gallier waren sehr gute Reiter, und ihre Pferde den Römern, wegen ihrer Schnelligkeit, vorzüglich schätzbar. Auch wurden sie gerade gewählt zu den ritterlichen Uebungen, weil sie wild waren, und folglich Gelegenheit zu desto mehrerer Geschicklichkeit im Reiten geben konnten. Ich habe lupatis frenis mit Ramler durch Wolfsgebiß übersetzt. Er hat schon die Anmerkung gemacht, daß es ein Gebiß gewesen sey, fast wie die Zähne, oder das Gebiß des Wolfs geformt, den Pferden mehr Schmerzen zu machen, wenn sie sich nicht wollten lenken lassen.

[Berührt den gelben Tiberstrom] Nach geendigten Ritterübungen pflegten die jungen Römer sich in der Tiber zu baden, und sich im Schwimmen zu üben. Wer sich nicht badete, war den Römern ein Weichling.

[Berühmt im Discuswurf] Discus, eine Wurfscheibe, von δικειν, werfen. Das Scheibenwerfen war bey den Griechen und Römern ein sehr geschätztes Uebungsspiel. Man setzte in der Fertigkeit darin einen großen Vor-

zug. Daher z. B. Homer den Elatreus rühmt, daß er unter allen Meister im Discuswerfen gewesen sey.

[Der meeregebietenden Thetis Sohn] Als die Griechen zum Trojanischen Kriege sich rüsteten, suchte die Meergöttin Thetis ihren Sohn, den Achilles, vom Feldzuge zurückzuhalten, weil sie wußte, daß er sterben würde, wenn er mit zu Felde ginge. Sie schickte ihn also zum Lykomedes nach Scyros, unter dessen Töchtern er sich in Weiberkleidung verbarg. Indessen sagte das Orakel, Troja könne ohne den Achilles nicht erobert werden. Daher wurden ihm Nestor, Phönix und Ulysses nachgeschickt, welche ihn durch List, und endlich beynahe mit Gewalt dahin brachten, daß er den Feldzug begleitete. Horaz will sagen: weibisch, wie einst Achilles war, wird Sybaris jetzt durch die Liebe zu dir. Als Troja ihre Todten beweinte, ist poetisch gesagt, statt, zu der Zeit des Trojanischen Krieges.

[Zu Sarpedons Geschwader] Ich habe, statt Lycisches Geschwader, Sarpedons gewählt, weil letzteres mehr Wohlklang hat. Die Lycier, vom Sarpedon und Glaukus angeführt,

geführt, waren Bundesgenossen der Trojaner, und ihr Heer steht hier, nach einer bekannten Redefigur, anstatt des ganzen Trojanischen Heeres.

---

# Neunte Ode.

Wer Taliarch gewesen sey, weiß man nicht. Mir scheint Herr Janis Vermuthung sehr viel Wahrscheinlichkeit zu haben, daß Horaz, als er diese Ode verfertigte, sich beym Taliarch auf dessen Landgute aufgehalten habe, und durch diesen frohen Gesang seine trübe sorgenvolle Seele habe aufmuntern wollen.

[Soracte] Heißt jetzt Monte di San Silvestro, und lag im Fascischen. Er war dem Apollo geweiht. Man hat sich gewundert, daß der Dichter ihn unter der Last des Schnees seufzen läßt, da doch Schnee in dasigen Gegenden eine Seltenheit ist; allein man muß bedenken, daß das Clima in Italien sonst rauher war, als es jetzt ist.

[Reichlicher ström' aus Sabinischem Fasse] Horaz kann das Faß so nennen, weil Sabinischer Wein darin aufbewahrt wurde; oder wenn, nach einiger Meinung, der Sabiner zu schlecht war, als daß ihn Horaz hier hätte nennen dürfen, so konnte der Dichter es deswegen so benennen, weil es im Sabinischen gemacht war, das heißt, in dem Theile Italiens, der jetzt mit zum Kirchenstaat gehört.

[Marsfeld und die geweihte Stäte] Das lateinische campus muß hier ohne Zweifel vom Marsfelde (Siehe Anmerk. zur 8ten Ode), wo man auch zu lustwandeln pflegte, verstanden werden. Aber was sollen areæ bedeuten? Festus sagt: es waren loca vacua, Varro loca pura. Nemlich bey einigen Tempeln waren gewisse freye, heilige Plätze, wo man zusammen zu kommen, und sich zu vergnügen pflegte. Solche Plätze gab es beym Capitol, beym Tempel des Vulcans, der Concordia u. s. w. Ich habe es durch geweihte Stäte übersetzt, und weiß, so wenig ich auch damit zufrieden bin, doch bis jetzt kein anderes Wort, das den Sinn besser ausdrückte.

[Dort wird dir willkommnes Lachen] Im Lateinischen beziehen sich alle Substantiva auf repetantur. Dies läßt sich im Deutschen, hier wenigstens, nicht gut nachahmen, wenn man dem Gedanken nicht das Muntere und Lachende rauben will. — Noch eine Bedenklichkeit: Der Dichter versetzt die Scene seiner Ode im Winter, und doch soll sein Freund das Marsfeld besuchen, und dort der Freuden des Spatziergehens und liebevollen Unterredungen genießen; ist darin nicht ein kleiner Widerspruch? — Sonst gehört diese Ode zu den schönsten in dieser Gattung, von der ich sagen muß, daß ich sie vorzüglich mit Liebe übersetzt habe.

## Zehnte Ode.

Beredter Enkel des Atlas, Merkur] Merkur war ein Sohn des Jupiter und der Maja, einer Tochter des Atlas, daher man ihn auch den Atlantiden nennt. Er heißt beredter Enkel, weil er der Vater oder Erfinder der

Sprache und der Beredsamkeit war. In dem Hymnus des Homer auf den Merkur wird ihm es zugeschrieben, daß die Menschen ihm ihre Verfeinerung und Cultur zu danken hätten, besonders deswegen, weil er sie sprechen, und folglich sich einander ihre Begriffe mittheilen, und also bereichern gelehrt hätte, und weil er ihnen gezeigt hätte, wie sie durch allerley Uebungen ihren Körper bilden, und zu allen Verrichtungen geschickt machen könnten. Palästra war der Ort, wo sich die Jünglinge mit allerley körperlichen Uebungen z. B. Scheibenwerfen, Ringen, Laufen ꝛc. beschäftigten. Sie heißt hier ehrenvoll, weil ein jeder Mann von einiger Auszeichnung in den Künsten derselben bewandert seyn mußte, wenn er auf Achtung seiner Mitbürger Anspruch machen wollte. — Daß Merkur die Befehle und Aufträge der Götter an die Menschen überbringen mußte, daß er daher der Götterbote heißt, ist bekannt genug; weniger vielleicht, daß er zuerst eine Leyer verfertigte, die er in der Folge dem Apollo schenkte.

[Einst drohte, da du ein Knabe noch warst, – Apollo] Merkur wird von den Alten

ten als ein heitrer, loser Mann geschildert, der sich einen spaßhaften Diebstahl nicht übel nahm. So weidete einst Apollo die Heerden des Königs Admet. Auf eine sehr listige Art, die in Homers Hymnus weitläuftig genug erzählt wird, raubte ihm Mercur einige Ochsen. Apollo entdeckte den Diebstahl, und eilte, wie Philostratus erzählt, zur Maja, der Mutter Mercurs, ihr die Freventhat ihres Sohnes zu hinterbringen. Mitten im Wortstreit, der sich zwischen beyden anhebt, nähert sich Mercur dem Apollo von hinten, und weiß ihm schlau genug den Bogen und Köcher unbemerkt zu entwenden. Apollo sieht sich wieder auf das unerwartetste getäuscht, und, weil sich das Ding so drolligt endigte, mußte der erzürnte Gott selbst von ganzem Herzen über die Schalkheit Mercurs lachen. Nach dem Homer giengen diese Begebenheiten nicht so bald auf einander vor, allein Horaz wählte vermuthlich diese Zusammenstellung beyder Begebenheiten, die sich auf die Tradition einiger ältern Schriftsteller gründen mochte, um eben dadurch seinen Zweck, Mercurs Schalkheit recht lebhaft zu schildern, desto besser zu erreichen.

[Ja, die stolzen Atriden selbst] Agamemnon und Menelaus waren Söhne des Atreus. Homer erzählt im letzten Gesange der Iliade, daß Mercur vom Jupiter herabgesandt worden sey, den Priam, der den Leichnam seines Sohnes, Hectors, vom Achilles wiederfordern wollte, zu schützen, und ihn bis zum Achilles, der ein Thessalier war (daher das Feuer Thessalischer Wachen), zu begleiten. Da die Worte Jupiters beym Homer zur Erläuterung unserer Stelle dienen, so will ich sie hersetzen.

Mercur, denn dir ists Wonne vor den Unsterblichen allen,
Dich den Menschen zuzugesellen, du hörst ihre Wünsche!
Auf dann! führe den Priam hin zu Schiffen der Griechen,
Daß ihn keiner erblicke, von allen Danaern keiner,
Bis er hin zum Zelt des Peliden Achilles gelangt ist. —

Iliade 24ster Gesang v. 343 — 348.

Dies geschah; und Priam erhielt vom Achilles den Leichnam seines geliebtesten Hectors. Priam war schätzebeladen (dives), denn

Homer

Homer erzählt, daß er unermeßliche Kostbarkeiten mitgenommen habe, um dadurch den Achilles zu bewegen. Die Aufzählung derselben füllt zehn Verse beym Homer.

[Mit deinem Stabe] Statt weiterer Erklärung, will ich hier eine Stelle des Virgils, wo derselbe beschrieben wird, hersetzen:

›Darauf ergrif er (Mercur) den Stab. Mit diesem ruft er die Schatten
Aus dem Orcus herauf, und sendet andere zum finstern
Tartarus hinab; er schenkt mit diesem den Schlummer,
Und er raubt ihn mit diesem, und schließt die brechenden Augen.

Aeneide IV. B. v. 242 — 244.

---

# Eilfte Ode.

Versuche Babylonische Rechnungen nicht] Die Chaldäer, deren Hauptstadt Babylon war, sind bey den Alten als Sterndeuter und Wahrsager sehr berühmt. Sie berechneten nach der

Stellung der Sterne das künftige Schicksal eines Menschen. Vielleicht war Leukonoe für diese Sterndeuterey sehr eingenommen.

[**Die Wuth Tyrrhenischer Wogen bricht**] Das würde in Prosa heißen: mag dies das letzte Jahr seyn, das wir noch zu leben haben, die Tyrrhenischen Wogen sind die Wellen des Meeres, das Italien umspült. Der Dichter will sagen: die rauhen Winterstürme empören die Wellen des Meeres und werfen sie an den Klippen, welche ihrer Wuth unerschüttert widerstehen, und die furchtbar anschlagenden Wellen zerspalten. Das Bild frappirt hier um so mehr, da alles übrige in dem gemäßigten Tone einer sanften Lehrode gesagt ist.

[**Laß rinnen deinen Wein**] Die starken Italiänischen Weine wurden eingekocht, mußten also verdünnt werden, ehe man sie trinken konnte. Dies war das Geschäft des weiblichen Geschlechts, daher hier der Dichter der Leukonoe den Rath giebt, ut vina liquet, daß sie den Wein verdünne, flüßig mache. Einige erklären vina liquare so, daß es überhaupt bedeute: Wein trinken, oder auch Wein einschenken.

---

# Zwölfte Ode.

Der Dichter fühlt sich zum Gesange begeistert, er ergreift die Leyer, und frägt nun die Muse, wessen Lob er, von ihr unterwiesen, singen solle. Große Männer der Vorwelt, nebst einigen Göttern, wandeln den Blick des Dichters vorüber, er zeichnet sie in kurzen aber treffenden Characterzügen, der letzte ist Augustus, mit dessen Preise sich der Gesang endigt. Die ganze Ode ist mit wahrer Begeisterung geschrieben, und zugleich eine von den ausgearbeitetsten des Horaz.

[Clio] War vorzüglich die Muse, welche hohen erhabenen Gesang eingab, die Muse des Hymnus. Daher wird sie hier angerufen. Im Rausche der Begeisterung denkt sich der Dichter in einen Wald versetzt, wo von den Bergen die Echo die Töne seine Gesanges zurückgiebt, wo die Stille, die Feyerlichkeit, das Dunkel seiner Seele selbst raschere Flügel giebt, und den fortsich wälzenden Gesang noch mehr forttreibt. Die scherzende Echo klingt unserm Ohre in

dieser Verbinduug etwas heterogen, weil alles übrige so feyerlich tönt; allein dem Römer war iocosa ein ganz gewöhnliches Beywort des Wiederhalles. Der Helikon war ein den Musen heiliger Berg in Böotien, voller Waldungen; Pindus, ein Berg in Thessalien, war ihnen ebenfalls geweiht; den Hämus, einen Thrazischen Berg, wählte der Dichter, weil einige der ersten Dichter Linus, Musäus und Orpheus dort gesungen hatten.

[**Dem melodischen Orpheus folgten**] Orpheus, ein Thrazischer Dichter, war ein Sohn der Calliope, und, wie einige wollen, des Apollo, daher wird seine Kunst, zu singen und zu spielen, mütterliche Kunst genannt. Durch das Horchen und Zusammenlaufen der Bäume wird die Gewalt seines Saytenspieles und seines Gesanges angedeutet.

[**Durch den Wechsel der Zeiten die Welt regiert**] Unter horæ werden hier in der Griechischen Bedeutung die Jahrszeiten verstanden. Ich denke mir, daß der Dichter sagen will, aus der festen unwandelbaren Ordnung der Jahrszeiten, wie sie kommen und wieder weggehen, aus den verschiedenen regelmäßig

mäßig wiederkehrenden Früchten und Produkten jedes Jahrviertels leuchtet die Weisheit und gütige Vorsehung Jupiters hervor, der die Ordnung der Welt durch seine Macht erhält.

[Nur Pallas erreichte nach ihm die höchste Staffel der Ehre] Pallas, aus dem Gehirne des Jupiters ohne Mutter erzeugt, ist die Göttin der wahrsten, unfehlbaren Weisheit, durch die die menschliche Gesellschaft besorgt, und regiert wird, durch die Staaten gegründet, Gesetze gegeben, und alle Dinge aufs Beste geordnet, gebildet und geschmückt wurden. So erhält Pallas vor allen übrigen Kindern Jupiters (denn nur diese, nicht die übrigen Gottheiten, übertrift sie an Vorzügen) den höchsten Rang. Daher wird sie auf Münzen mit dem Jupiter zusammen so abgebildet, daß sie sich die Hände geben; daher wurde sie im Capitol, nebst dem Jupiter und der Juno, vorzüglich verehrt.

[Auch schweige von dir nicht mein Lied, o Bacchus] Bacchus war den Griechen nicht der betrunkene, taumelnde Gott, unter dem wir ihn uns denken, und wie er überhaupt in der Folge geschildert wurde; sondern

dern es war ein schöner, tapferer, kühner Jüngling, der die Giganten besiegen half, der triumphirend aus Indien zurückkehrte, und den Wein nicht zum Unglück, sondern zur Freude der Menschen bauen lehrte. Daher erscheint er oft in Münzen und Statüen als ein blühender, bewafneter junger Mann.

[Jungfrau, des **Wildes Verfolgerin**] Dies ist Diana, die Göttin der Jagd. Dem Phöbus oder Apollo wird der sicher treffende Pfeil überall nach dem Homer beygelegt. Der Alcide ist Herkules, Enkel des Alcäus, dadurch wird zugleich seine Abkunft vom Jupiter mit angedeutet. Denn Jupiter zeugte mit der Danae den Perseus, Alcäus war Perseus Sohn, Alcäus Sohn war Amphitrio, und von diesem wurde Herkules erzeugt.

[Der Leda Söhne] Kastor und Pollux. Siehe die Anmerkung zur dritten Ode. — Sie werden sonst auf Münzen reitend vorgestellt. Vielleicht hatte Horaz den Theocrit vor Augen, der in der 22sten Idylle so von beyden singt:

Der Regen ergiesset sich strömend vom Himmel bis in die Nacht hin,
Das weite Meer brauset laut gepeitscht von tobenden Stürmen;

Aber

Aber ihr zieht aus dem Abgrund herauf die
sinkenden Schiffe
Mit dem Schifsvolk, das wähnte, sein Grab
im Meere zu finden.
Urplötzlich verstummt der Sturm, und eine
friedliche Stille
Breitet sich über das Meer aus, die düstern
Nebel zerflattern.

[Soll ich den Romulus erst] Nun hatte der Dichter einige der Gottheiten besungen; ihm dem Römer kommen nun die Halbgötter, die einst Rom gegründet und groß gemacht hatten, und die vorzüglichsten römischen Helden gleichsam entgegen. Romulus, der Stifter des Römischen Staats, Numa Pompilius, Gesetzgeber, Religionsverbesserer, Lehrer sanfterer Sitten unter seinem Volk, der zugleich in der ganzen Zeit seiner Regierung keinen einzigen Krieg führte, daher seine Herrschaft eine friedliche genannt wird.

[Oder Tarquinius edle Fasces] Tarquinius Priscus, der fünfte Römische König, der Rom ausserordentlich verschönerte, die umliegenden Völker glorreich besiegte, viele große Regententugenden besaß, führte unter andern

 auch

auch die Fasces ein, d. h. ein Bündel Stäbe, welche die Römischen Lictoren den vornehmen obrigkeitlichen Personen vortrugen; weil sie nur den vornehmsten Personen gebührten, so werden sie edle Fasces genannt. Einige Ausleger verstehen den Tarquinius den Uebermüthigen (Superbum) darunter, und zwar aus dem Grunde, weil er Gelegenheit zu einer großen Staatsveränderung gab. Allein erstens machten die Männer, die hier aufgeführt werden, nicht alle eigentlich Epoche, sondern sie werden ausgezeichnet, weil sie ihres Charakters wegen merkwürdig waren, z. B. Regulus, die Skaurer, Paulus; zweytens würde der schlechte, verachtungswürdige Tarquinius Superbus hier in dieser Gesellschaft edler großer Männer eine üble Figur spielen.

[Oder Catos ehrenvollen Tod] Nemlich Cato aus Utika. Freyheitsliebe und Patriotismus für die Republik Rom war so sehr auszeichnender Charakter seiner Seele, daß er sich selbst tödtete, als er hörte, Cäsar sey Herr des Römischen Staats. Insofern also eine gewisse Seelengrösse Grund dieses Selbstmordes war, nennt ihn Horaz einen ehrenvollen Tod.

Man

Man vergleiche die erste Ode des zweiten Buchs. Augustus nahm es gewiß dem Dichter nicht übel, daß er des Cato als eines Republikaners auf eine so rühmliche Art gedenkt, da er selbst diesen Mann immer sehr schätzte.

[Regulus und die Skaurer oder den Paulus] Vom Regulus werde ich bey der fünften Ode des dritten Buches mehreres sagen müssen. Der Name Scaurus war ein Beyname der Aemilischen und Aurelischen Familie, welche beyde sehr berühmte Männer aufweisen konnten. Unter der andern war M. Skaurus vorzüglich in Achtung bey den Römern. Varius hatte ihn verklagt, er habe die Bundesgenossen zu den Waffen gereitzt. Er wurde gefodert, und seine ganze Vertheidigung bestand darin: „Quintus Varius hat den Skaurus „verklagt, er habe die Bundesgenossen zu den „Waffen gereitzt. Skaurus läugnet es; Zeu„gen hat keiner von uns; wem, Quiriten, wem „von uns beyden wollt ihr glauben?" Und er wurde losgesprochen. Paulus Aemilius fochte als Consul mit in dem Treffen bey Cannä. Sein College Terentius Varro machte ein Versehen, wodurch Hannibal einen vollkom-

nen Sieg über die Römer erhielt. Voller Schmerz über diese schreckliche Niederlage ließ sich Paulus von den Carthaginensern willig niederhauen.

[Fabricius] Seneca sagt von ihm: Wenn er nichts für die Republik zu thun hatte, baute er sein Feld; er hatte den Pyrrhus und die Lockungen des Reichthums zu bekämpfen, er, der mit Triumphen geehrte Greis, kochte sich selbst auf seinem Heerde die Wurzeln und Kräuter, die er aus seinem Felde mitgebracht hatte.

[Curius] Die Samniter schickten einige Abgeordnete an ihn, um ihn durch große Summen Goldes zu bestechen. Sie kamen und fanden den Curius am Heerde sitzen, und sich selbst seine Mahlzeit bereiten. „O ihr Samniter, sagte Curius, Gold zu besitzen, ist „nichts; aber die zu beherrschen, die das Gold „besitzen, das ist etwas!" Er pflegte zu sagen, das sey ein gefährlicher Bürger, der mehr Land verlange, als ein Gespann Ochsen in sieben Tagen pflügen kann.

Camillus wurde vorzüglich durch die Eroberung der Stadt Veji, die schon zehn Jahre hindurch belagert worden war, berühmt. Die Tribunen verklagten ihn, er habe etwas von

der

der Beute bey dieser Eroberung zurückbehalten; um mehreren Unruhen vorzubeugen, gieng er freywillig ins Exilium. Aber er blieb dennoch immer Freund seines undankbaren Vaterlands. Als nemlich die Gallier Rom erobert und verbrannt hatten, und im Begriff waren, sich des Capitoliums zu bemächtigen; so kam er, jagte die Gallier weg, und rettete so die Römer vom völligen Untergange.

[So wächst Marcellus Ruhm] Dies verstehen mehrere Ausleger von dem M. Claudius Marcellus, welcher fünfmal Consul war, im zweyten Punischen Kriege den Hannibal überwinden lehrte, Syrakus einnahm, und andere Heldenthaten vollbrachte. Horaz wolle sagen, mit jedem Jahrhunderte werde dieser Marcellus berühmter und werde in seinen Nachkommen größer. Ich glaube dieser Gedanke würde mehr witzig als wahr, mehr blendend als groß seyn. Ich verstehe vielmehr den jungen Marcellus, den Sohn der Octavia der Schwester des Augustus, der die schönsten Hofnungen von sich gab, der der Liebling des Kaysers und der Römer war, aber zu früh im siebenzehnten Jahr als Aedilis starb. Da-

mals, als Horaz diese Ode schrieb, lebte der junge Prinz noch, denn sie ist vermuthlich im Jahre Roms 731 nach der Schlacht bey Actium verfertigt. Es heißt weiter von ihm: Julius Gestirn glänze vor allen andern, wie die Luna vor den übrigen Lichtern des Himmels. Dies ist noch Schilderung des jungen Marcellus, der hier der Schmuck, der Stolz, der Stern der Julischen (Cäsarischen) Familie genannt wird. Nach andern Auslegern soll aber Julius Cäsar zu verstehen seyn. Man glaubte nemlich, daß der Comet, welcher sich bald nach Cäsars Ermordung sieben Tage hindurch zeigte, die zum Olymp fliegende Seele Cäsars gewesen sey. — Virgil singt von dem jungen Marcellus.

Ach unglücklicher Jüngling, wofern du dem schrecklichen Tode
Zu entgehen vermagst; so wirst du ein wahrer Marcellus
Seyn! — — Aeneide VI. 882.

Du wirst eben so groß werden, als einst der Besieger Hannibals es war!

[Saturnius dir vertraute das Schicksal] Rasch und ohne Verbindungsworte eilt der Dichter zum August. Er bittet den Saturnius,

turnius, d. h. den Jupiter, der Saturnus Sohn war, er solle ihn zum Beherrscher der Erde machen, so wie er Beherrscher und Monarch des Himmels sey. Weil die Götter nach der Meinung der Fabellehre vom Schicksal dependirten; so läßt hier der Dichter das Schicksal dem Jupiter die Sorge für den Cäsar anvertrauen, unter dessen Schutz vornehmlich die Könige und Fürsten waren.

[Führ' er die Parther] Augustus war damals im Begriff, gegen die Parther zu Felde zu ziehen. Wegen der vielen Niederlagen, die sie den Römern beygebracht hätten, verdienten sie es, im Triumphe aufgeführt zu werden, und Sklaven der Römer zu seyn. Die Serer und Indier waren Völker in den äußersten Gegenden des Morgenlandes, die in der Folge Gesandten an den Augustus schickten, um ihn um seine Freundschaft zu bitten.

[Er regiere — den jauchzenden Weltkreis] Viele Ausgaben haben latum, den weiten Weltkreis; ich wählte die Leseart lætum, weil sie theils viel Auctorität für sich hat, theils einen erhabenern Gedanken bildet. Das Weite liegt schon in dem Begriffe des Weltkreises;

 aber

aber der Weltkreis jauchzt, fühlt sich glücklich unter der Regierung des Augustus: dies war ein erhabenes, schmeichelhaftes Lob für den Monarchen, und paßt sich schön zu dem æquus, voll Güte!

---

# Dreyzehnte Ode.

Alle Leser von Geschmack, und alle Ausleger, stimmen darin überein, daß diese Ode eine der treflichsten in ihrer Art sey; allein, wenn ich nicht irre, so ist etwas übersehen worden, was ihr zugleich einen noch reellern Werth giebt, ich meyne, die Moral, die Horaz in der ganzen Ode verwebt hat. Lydia, dies ist die Idee, welche Horaz durchführen will, Lydia, du verschmähst mich, weil ich nicht schön bin, wie Thelephus, du preisest jenen Jüngling wegen seiner persönlichen Reitze, und trunken davon übersiehst du das Wilde, das Flatterhafte des Jünglings, der nicht fähig ist, dich standhaft und innig zu lieben. Und doch — sind nur die durch Liebe wahrhaftig glücklich, die sich so innig lieben,

ben, daß nur der Tod sie trennen kann. Dieser edlen Idee giebt der Dichter durch das Feuer, durch die Wehmuth, durch die unverhaltene Eifersucht, mit der er redet, alles das Rührende, was die Poesie zu geben vermag.

[Telephus Rosennacken] Lydia nennt mit Fleiß Nacken und Arme des Telephus, weil sie noch trunken von ihres Lieblings Umarmungen war, als sie dem Horaz ihren Geliebten pries. Rosennacken drückt das Zarte der weissen Haut, durch welche das frische Blut durchschimmerte, sehr gut aus. So sagt Virgil von der Venus: Aeneid. I. v. 402.

Sprachs, und als sie sich wandte, glänzte
der rosigte Nacken.

wobey Herr Heyne anmerkt, daß alles, was angenehm und schön ist, rosigt (roseum) genannt werde, und daß hier besonders die blühende Farbe der Haut angedeutet werde. Die Arme, weisser als Wachs, sollen die sanfte Ründung des Armes, als wäre es der Arm eines Wachsbildes, bezeichnen. Da es sehr schönen weissen Wachs giebt, so ist es gar nicht nöthig, mit dem Flavius Caper und Bentley lactea zu lesen. Diese Lobpreisung der Schön-

heit des Telephus mußte allerdings dem Horaz kränkend seyn, da er selbst nichts weniger als schön war.

[Alle Besinnung verläßt mich] Mich dünkt, dies sey hier die Idee des Wortes mens, welches gemeiniglich die Gesinnung, Empfindung, Gedanken der Seele bezeichnet; daher demens, amens. Ich weiß nicht, was ich dann sagen, denken, thun soll. Diese innere Empfindung verräth sich durch die alle Augenblicke sich verändernde Farbe des Gesichts, und unfreywillig fällt eine heiße Thräne der zürnenden und dich zugleich beklagenden Eifersucht mir die Wange herab. Denn, daß diese Thräne nicht blos Thräne des Unwillens, wie Torrentius will, sondern auch der feurigsten, eifersüchtigen Liebe sey, lehrt der Beysatz arguens &c., und eine ähnliche Stelle des Dichters:

Aber warum, Ligurin, fällt diese Zähre
Mir die Wang' herab? warum stockte mitten im Worte
Die sonst beredte Zunge, und schweiget unrühmlich?
Ach! dich umarm' ich in nächtlichen Träumen u. s, w.

Erste Ode des vierten Buchs.

[Wie

[Wie glüh ich, deine glänzenden Schultern] Ein treflich ausgeführtes Gemählde des wollüstigen Jünglings unter dem Italiänischen Himmel, wo diese Leidenschaft eine Gewalt hatte, davon man bey uns kaum einen Begriff hat. Die Buhlerinnen waren beym Gastmahle und Trinkgelage zugegen, man zankte, vom Weine noch mehr entflammt, um ihren Besitz, sie wurden in Zwist mit verwickelt, und da wurde dann manche schöne Schulter entstellt und befleckt, so wie dann mancher glühende Jüngling so unmäßig küßte, daß das Denkmahl noch lange der Geküßten blieb. Den umgekehrten Fall erzählt Cicero vom Verres: „Hier ist zu befürchten, daß man den Verres „auffordern werde, seine Brust zu entblößen, „damit das Römische Volk sehe die Narben vom „Bisse der Buhlerinnen, die Spuren seiner „schändlichen Ausschweifungen."

[Küß' entweihen kann] oscula laedentem. Laedere wird bey den Dichtern oft von der Entehrung eines Frauenzimmers gebraucht. Siehe Heynens Anmerkung zum Tibull I, 3. 81. So sagt hier Horaz sehr schön, Telephus entehre den Kuß, der zu heilig, zu geweiht sey,

um von einem trunkenen Unholde geraubt zu werden, der ihn nicht ganz empfinden könne. Andere erklären oscula durch Lippe. Ramler übersetzt Mäulchen, um bey dieser Uebersetzung die Zweydeutigkeit des lateinischen Oscula beyzubehalten.

[Denen Venus ihren süßesten Nektar verlieh] Eigentlich heißt es, denen Venus den fünften Theil ihres Nektars gab. Ramler übersetzt:

Denen Venus der Süßigkeit
Ihres Nektars von neun Theilen fünf
Theile gab.

Er macht hierbey sich die Anmerkung einiger Ausleger zu Nutze, welche erinnern, daß Ibykus, einer der ältesten Liederdichter, nach einer vielleicht allgemein angenommenen Idee, gesagt habe, der Nektar der Götter sey neunmal süßser, als Honig, und Pindar, daß er zehnmal süßer sey. Vielleicht, setzt Ramler hinzu, schrieb Horaz dem Nektar der Venus auf eine mystische Weise eine Süßigkeit zu, davon die Küsse den fünften Theil ausmachten. Ich gestehe, daß mir diese Auslegung der Worte des Horaz, für eine Ode, in der der Affect der brünstigsten

Liebe herrscht, zu witzig vorkommt. Ja, ich glaube, Horaz würde die Natur verfehlt haben, wenn er seinem Liebhaber, oder sich selbst in einer so düstern, melancholischen Stunde des Grams über getäuschte Liebe solche Berechnungen verstattet hätte. Ich halte es für eine stark ausgedrückte Schilderung der Süßigkeit, die die Liebe im Kusse schmeckt, oder, mit dem Dichter zu reden, die Venus dem Kusse verlieh.

Wir urtheilen übrigens in Fällen, wie dieser ist, blos nach dem, was uns unsere Empfindung sagt, und beynahe empfindet hier ein jeder anders.

[Welche Amor, von keinem Zwiste verscheucht] Nach meiner Empfindung wird diese Stelle sehr gehoben, wenn man unter Amor den Liebesgott versteht. Divulsus ist so viel als depulsus. Wo sich langer Zwist, gegenseitiger Widerwille einfindet, da flieht aber die, welche er sonst mit den Rosenbanden der Liebe verknüpfte.

# Vierzehnte Ode.

Diese Ode hat sehr verschiedene Auslegungen erhalten, die man beym Jani angeführt und richtig beurtheilt lesen kann. Mir gefällt die, welche Sanadon (nicht Torrentius, wie Jani sagt, denn dieser sagt davon kein Wort; die Stelle aus dem Dio führt er blos an, um zu beweisen, daß die Republik bey den Alten mit einem Schiffe verglichen worden sey) vorgebracht hat, am besten.

Im Jahre 726 war nemlich Augustus willens, seine Regierung niederzulegen. Es wurde über diesen wichtigen Punkt für und wider vieles gesprochen. Horaz will nun durch diese allegorische Ode dem Römischen Staate (denn nun bedeutete bey den Römern respublica den Staat, nicht mehr das, was man eigentlich Republik nennt), auf eine versteckte Weise zu verstehen geben, daß es sein Unglück sey, wenn Augustus seinen Entschluß ausführte, indem alsdenn von neuem Bürgerkriege und die blutigsten Auftritte entstehen würden, daß also

alle

alle Patrioten sich dahin vereinigen sollten, den Monarchen zu bitten, noch länger das Zepter zu führen. Dio führt im 52. B. Cap. 16. eine Rede an, die Mäcenas an den Augustus gehalten haben soll, um ihn gleichfalls abzurathen. Da sie so viel Aehnliches mit unserer Ode hat, sie erläutern kann, und vielleicht, wenn sie wirklich vom Mäcenas gehalten worden, dem Dichter zu dieser Ode Veranlassung gegeben haben mag, so will ich etwas davon hersetzen:

„Unser Staat ist schon lange, wie ein großes „Schiff, ohne Steuerman viele Jahr hindurch von den Stürmen und Ungewittern „erschüttert und beschädigt worden, und, „ohne den nöthigen Ballast zu haben, hier- „hin und dorthin getrieben worden. Es lei- „det also, o Cäsar, verlaß es nicht, und da „du es von den Wellen beynahe aufgerieben „siehst, so gieb nicht zu, daß die wenigen „Stützen seiner Erhaltung ihm auch noch „entrissen werden. Es ist sehr beschädigt, „und kann nicht lange mehr sich halten. Da „nun die Götter, von Mitleid gegen den „Staat getrieben, dich ihm zum Oberherrn „und Regierer geschenkt haben; so überlaß

„dein

„dein Vaterland nicht dem Verderben, son„dern mache, daß es noch für die Nachwelt „ungefährdet stehen bleibe, nachdem es sich „durch dich schon etwas erholt hat. —"

[O Schiff, sollen schon wieder die Fluten] Wie, will der Dichter sagen, sollst du wieder in den Fall kommen, daß du keinen Anführer, keinen Beherrscher hast? Sollen, wenn Augustus die Regierung niedergelegt hat, wieder Kriege entstehen, von denen geführt, die sich dann um deinen Besitz, o mein Vaterland, bekämpfen? Das Meer, das offene gefahrenvolle Meer ist der Krieg und blutige Auftritte.

[Ach! was beginnst du! Behaupte dich standhaft im Haafen] Laßt es nicht zu, ihr Römer, daß Augustus seine Regierung niederlege. Er ist das, was der Hafen dem den Ungewittern entronnenen Schiffe ist, unter seinem Scepter werdet ihr Friede und Ruhe genießen. Bittet, fleht ihn, daß er bleibe euer Vater und Schutzgott, behauptet euch in dem Besitze eures stolzen Glücks.

[Sieheſt du nicht von Rudern beyde Seiten entblößt?] Diese ganze Stelle bis zu: deren Schutz du dir bey neuen Gefahren

fahren erflehtest, soll nichts anders sagen, als dies. Wenn Augustus nicht dein Retter, dein Regierer ist, wen hast du dann? Du bist hülflos, wie ein Schiff, das Ruder, Mast, Stangen, Seile und Segel verloren hat. Die Götter selbst, die dich jetzt um ihres Lieblings, um des Augustus willen, wieder begünstigen, werden dich dann verlassen, wenn neue Gefahren dir drohen.

[**Wohl bist du die Tanne des Pontus**] Pontus, ein Königreich in klein Asien, berühmt durch den Mithridates, war sehr reich an Schiffsmaterialien, besonders waren die hohen schönen Tannen in demselben sehr bekannt. Horaz will sagen: Magst du immer dich rühmen, daß Mars dein Urvater sey, daß einst Helden und vergötterte Könige, ein Romulus, ein Numa, dich zum höchsten Glanz der Macht erhoben, du wirst doch ein Raub des Krieges und des schrecklichsten Verderbens seyn, wenn du dir selbst überlassen wirst. Dem schon leck gewordenen Schiffe hilft es nichts, daß es aus dem besten Holz gezimmert wurde, es geht doch unter, wenn kein weiser Steuermann Rettung schafft. Muretus meynte, es wäre besser gewe-

sen, wenn Horaz ein Idäisches Schiff genannt hätte, oder ein Schiff, das von Holze, auf dem Berge Ida geschlagen, erbaut wäre, weil dann das Bild noch besser auf den Römischen Staat gepaßt hätte; denn Ida ist ein Berg im Trojanischen, und die Stammväter der Römer waren Trojaner. Allein wer kann vom Dichter solchen Kleinigkeitsgeist erwarten, als ihm viele Ausleger wünschen?

[Dem bunten Spiegel] Das Hintertheil des Schiffes wurde mit dem Bilde irgend eines Gottes, oder eines großen Mannes, oder sonst einem Symbol bemahlt. Auf den äußern Glanz kommts nicht an, sondern auf den innern Werth, auf innre Festigkeit.

[O du, vormals mein Kummer] In den Bürgerkriegen verursachte dem Dichter der Zustand seines Vaterlandes den innigsten Kummer; jetzt, da es unter der wohlthätigen Regierung des Augustus wieder aufzublühen anfieng, war es der Gegenstand seiner innigsten Freude, und der politische und sittliche Wohlstand desselben erweckte seine ganze Liebe wieder. Daher sagt der Dichter jetzt: meine Liebe und zärtlichste

lichste Sorge! denn desiderium so wie auch cura werden in diesem Sinne gebraucht.

[Meide die schimmernden, meerumflossenen Cykladen] Das Aegeische Meer, auf dem die Cykladischen Inseln lagen, war den Schiffern wegen der Klippen, Sandbänke und häufigen Stürme furchtbar. Die Cykladischen Inseln werden schimmernd genannt, weil sie mit Marmor gleichsam eingefaßt sind, der schon von weitem glänzt. — Meide, mein Vaterland, meide neue Unruhen, stürze dich nicht in unvermeidliche Gefahren, indem du zugiebst, daß Augustus seine Regierung niederlegt. In der Ferne, obenhin betrachtet, mag es einen glänzenden Anschein haben, daß du dich dadurch wieder in republikanische Freyheit gesetzt siehst; allein es würde dein Verderben, dein Untergang seyn!

---

# Funfzehnte Ode.

Horaz besingt den Untergang Trojens, dessen Geschichte eine der interessantesten, für die Griechen sowol, als für die Römer, die demselben einen großen Theil ihrer damaligen Bildung und politischen Verfassung zuzuschreiben hatten, war, und seyn mußte. Er läßt den Nereus dem Paris und der Stadt ihr Schicksal weissagen, und das giebt der ganzen Ode Feyerlichkeit und fast schauerlichen Ernst. Selbst in den Wendungen, in der Wahl der Worte, in der Darstellung der Ideen ist etwas, was den finstern, strafenden Seher der Zukunft verräth.

[*Nereus*] Der älteste Meergott, Sohn des Oceans und der Thetys, den Hesiodus den untrügerischen, wahrhaftigen Greis nennt, paßt sich ganz vorzüglich zur Rolle eines Sehers. Er hielt sich im Aegäischen Meere am mehrsten auf, welches Paris auf seiner Reise berührte.

[Als der treulose Hirt die Gattin des Gastfreundes] Paris war auf dem Berge Ida von Hirten erzogen worden, und selbst einige Zeit Hirt gewesen. Daher wird er bey den Griechen sehr oft der Idäische Hirt genannt, und diejenigen Ausleger irren, welche glauben, Nereus nenne ihn so aus Verachtung. Sie mußten dabey vergessen haben, daß überhaupt ein Hirte bey den Alten gar nichts verächtliches, sondern eine ehrenvolle Person war, daß selbst Könige Hirten der Völker genannt werden. Ein jeder meiner Leser wird wissen, daß Paris zur Helena, Gemahlin des Lacedämonischen Königs Menelaus, gekommen war, daß er bey der Entfernung ihres Gatten ihr Herz gewann, sie mit sich nach Troja entführte, und, da die Trojaner sie den Griechen nicht wieder ausliefern wollten, Gelegenheit zu einem Kriege wurde, der sich mit der Zerstörung Trojas endigte. Idäische Schiffe werden hier deswegen genannt, weil der Berg Ida nahe an Troja lag, und reich an Holz zum Schiffbau war, daher auch, nach der Erzählung Virgils, Aeneas an diesem Berge seine Schiffe zur Abreise bauen ließ.

[Da zwang zur verhaßten Ruhe] Man erklärt ingrato otio so: Die Windstille war dem Paris und den Schiffern unangenehm. Poetischer wäre es, wenn man es auf die Winde selbst zöge, den Winden war es unangenehm, so lange zu schweigen. So schildert Virgil die Winde:

In der weiten Grotte beherrscht die kämpfenden Winde
König Aeolus und die donnernden Stürme, bezähmt sie
Im Gefängniß und Banden. Sie zischen unwillig und murrend
Um des Berges verschlossenen Ausgang. – –

Aeneide I. B. v. 56. folg.

[Schon rüstet sich Pallas] Horaz läßt hier den Nereus den Trojanischen Krieg, als die Folge der Entführung der Helena, schildern. Minerva, Juno und Venus stritten um den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit. Paris sollte entscheiden, welche von ihnen die schönste sey, und er entschied für die Venus. Dies reitzte die erstern Göttinnen zur Rache, und darum sagt hier der Dichter, Pallas habe sich gegen die Trojaner gerüstet, und bald darauf,

Venus schütze den Paris. Die Aegide war ein Schild mit dem Haupte der Medusa, welchen nur Jupiter und Pallas führen durfte. So sagt Virgil:

Blick' empor! auf der Burg sitzt dort Tritonia Pallas,
Hat sich in Schimmerwolken gekleidet, mit der Aegide
Furchtbar bewafnet. —

Aeneide 2. B. v. 615.

[Vergebens schmückest du dein Haupthaar] Paris hatte vorzüglich schönes Haar. Hektor wirft ihm das vor im eilften Buch der Iliade. Darauf bezieht sich auch das, was Horaz unten sagt: Du wirst mit deinen Locken im Staube dich wälzen.

Diese ganze Stelle, so wie auch mehrere andere in dieser Ode, sind aus der Iliade Homers beynahe wörtlich übertragen. Homer sagt so B. 3. v. 50. folg.

Keine Gab' Aphroditens (der Venus) nicht Laute, noch Locken, noch Liebreiz
Hätten dich dann geschützt vor deiner Vermählung mit Staube.

[Dem Stachel Gnossischer Pfeile] Zu Gnossus, einer Stadt in Creta, wurden vorzüglich gute Pfeile verfertigt, auch waren die Gnossischen Schützen, die Homer selbst lobt, sehr berühmt.

[Dem schnellverfolgenden Ajax] Ajax heißt beym Homer der Schnellfüßige. Laertes Sohn ist Ulysses, welcher den Trojanern fast den meisten Schaden gethan hat. Nestor, der weiseste unter den Griechischen Fürsten. Vom Teuker siehe die siebente Ode. Sthenelus Freund des Diomed, welcher vorzüglich geschickt in Lenkung des Streitwagens war. Vom Merion und Tydides siehe die sechste Ode. Des letzten Vater Tydeus hatte im Thebanischen Kriege große Thaten gethan, allein sein Sohn Diomedes oder Tydides übertraf ihn weit. Sie alle sind Feldherren der Trojanischen Feinde.

[Ach! allzuspät mit deinen Locken] So ruft Hektor aus, als er den Paris erblickt:

Unhold, schönster Gestalt! Nur Weibergeck und Verführer!
Wärst du doch nimmer geboren; zum wenigsten ehlos gestorben!

War-

Warlich, das wollt' ich viel lieber!

Iliade 3. B. v. 39. 40.

[Dies versprachst du der Deinigen nicht] Nemlich, der Helena. Helena wirft ihm das selbst vor:

Kommst vom Kampfe zurück? O wärst du darin nur gefallen!
Von dem stärkeren Manne besiegt, der mein erster Gemahl war!
Ha! du prahltest ja sonst, den Kriegesheld Menelaus
Uebertreffest du weit an Kraft und Kunde der Lanze!

Iliade 3. B. v. 428-431.

[Achilles zürnende Flotte] Ohne den Achilles konnte, dem Göttersspruch gemäß, Troja nicht eingenommen werden; allein er wurde vom Agamemnon beleidigt, und entzog sich dem Kriege. Das hielt die Eroberung auf. Troja wurde des Nachts angezündet von den Griechen, daher wird hier das Achäische Feuer genannt.

---

# Sechzehnte Ode.

Der Gang, den die Ideen des Horaz in dieser kunstvollen Ode nehmen, ist folgender: Vernichte, Freundin, die ich einst beleidigte, vernichte jene Lieder, die ich in der Stunde des aufwallenden Zornes gegen dich verfertigte. Ich bereue meine That, verdamme meinen Gesang, empfinde es ganz, wie fürchterlich, wie schädlich der Zorn sey, er, der schon so viel Elend auf die Welt brachte. — Aber laß auch du fahren den Zorn, der deine Seele entflammt hat, nimm gütig meinen Wiederruf an, und schenke mir deine Liebe wieder.

[Vertilge die bitterkränkenden Jamben] Horaz fängt gleich seine Ode mit einer ausgesuchten Schmeicheley an, um gleich beym ersten Anblick das Mädchen zu überzeugen, daß sie keine Jamben vorigen Inhalts von ihm zu befürchten habe. Was konnte dem Mädchen schmeichelhafter seyn, als zu hören, sie sey noch schöner, als ihre schöne Mutter? In der Jambischen Versart wurden die mehrsten

Schmäh-

Schmähgedichte bey den Alten gemacht, daher auch der hier gebrauchte Beyname kommt. Catull nennt sie die wilden Jamben. Ihr Erfinder war Archilochus.

[Dindymene nicht] Um seine Reue über sein voriges Betragen recht lebhaft auszudrücken, überläßt sich der Dichter der Betrachtung aller der traurigen Folgen, die von jeher der Zorn gehabt hat. So wie er in jener Ode, an das Schiff Virgils, seine Liebe zu seinem Freunde dadurch ausdrückte, daß er die Verwegenheit der Menschen, sich aufs Meer zu wagen, auf das bitterste anklagt. Diese Art der Betrachtungen, oder, wenn man will, der Abschweifungen geben seinen Oden zugleich ein moralisches Colorit, darin Horaz vor allen Oden-Dichtern den Vorzug hat. Es muste für das Mädchen sehr schmeichelhaft seyn, daß er unter die so fürchterlichen Folgen des Zornes auch diese zugleich mitrechnet, daß er ihre Liebe dadurch verloren habe.

Die Priester der Cybele, denn Dindymene ist Cybele von dem Phrygischen Berge Dindymus, der ihr heilig war, also genannt, stellten sich ganz wüthend, wenn sie der Göttin opferten,

ten, oder ihr Fest begiengen. Man glaubte, die Göttin selbst begeistre sie bis zu der Wuth. Daher Catull sagt:

Göttin, große Göttin Cybele! —
Fern sey von meinem Hause die Wuth, die du mittheilst,
Andre begeistre zur Wuth, entflamme andre, zu rasen! —

[Der begeisternde Pythius] Incola wird von Jani sehr richtig erklärt, daß es Apoll sey, in sofern er gleichsam die Seelen der Priester einnimmt. Wenn Apollo seine Priester begeistert, und dieselben zu Orakelsprüchen entflammt, so wurden sie ganz wild, schäumten, verzerrten das Gesicht, und wurden Rasenden ähnlich. Apoll heißt Pythius, entweder von der Stadt Pytho im Phozischen, wo Apollo sich oft aufhielt und vorzüglich verehrt wurde; oder von der Schlange Python, die er erlegte.

[Bacchus nicht] Die Bacchantinnen sind bekannt. Ihre ausschweifende Wuth in den Bacchusfesten gieng über alle Beschreibung. Die Corybanten waren Priester der Cybele, sie stellten bewafnet Tänze an, die sie durch Tumult

mult, Cymbelnklang, Pauken und wildes Geschrey noch fürchterlicher machten. Die Stelle ist dunkel. Man muß suppliren, selbst die Corybanten erschüttern durch ihren Cymbelklang die Seele nicht so, als 2c.

[Den kein Norisches Schwerdt] Den wüthenden Zorn kann keine Gefahr, keine noch so ehrwürdige Person zurückhalten, würde der Prosaist sagen. In Norikum, einer Illyrischen Provinz, die längst den südlichen Ufern der Donau lag, und unter dem August zu einer Römischen Provinz gemacht wurde, waren sehr ergiebige und vortrefliche Eisenbergwerke, und eben daher kamen auch die vortreflichsten Klingen. Diese ganze Schilderung des unbeschränkten unaufhaltsamen Zornes ist zugleich Entschuldigung für den Horaz, daß ihm eine so reizende Schönheit nicht hatte Mäßigung gebieten können.

[Als Prometheus gezwungen dem Urstoff von Leimen] Siehe die dritte Ode dieses Buchs. Prometheus mußte auf Befehl Jupiters die ersten Menschen aus Erde bilden. Er nahm von allen Thieren etwas, und vermischte es hernach mit der Menschenseele z. B.

vom Löwen den Zorn, vom Hunde den Neid, vom Fuchse die List u. s. w.

[Zorn ward dem Thyest zum schrecklichen Verderben] Atreus und Thyest waren Brüder. Thyest war mit der Gattin des Atreus zu vertraut umgegangen, und hatte mit ihr einige Kinder gezeugt. Atreus erfuhr es. Voll Rachsucht schlachtete er einige Söhne des Thyest, und setzte sie seinem Bruder zum Essen vor. In der Folge verjagten ihn die Söhne des Atreus, Agamemnon und Menelaus, vom Thron, und er starb im Exilio.

[Der Feinde höhnendes Heer] Es war Sitte bey den Alten, den Platz einer Stadt, welche völlig zerstöret worden, und die nie wieder aufgebaut werden sollte, mit dem Pfluge zu überziehn. Dies thaten z. B. die Römer nach der Zerstörung Carthagos.

[Selbst in meinen Jünglingsjahren] Die Anspacher Uebersetzer haben diese Stelle so ausgedruckt: Auch mich hat in brausender Jugend aufwallende Hitze verleitet rc. und in der That haben sie den Horaz verbessert, denn das Wort dulcis bey iuventus scheint mir in diesem Zusammenhange doch nicht recht gut zu pas-

passen. Indessen glaubt' ich, Horaz wollte damit so viel sagen: In der Jugend ist man zur Freude, zum Scherz, zum Lachen, zur Liebe aufgelegt, und weiß nichts von jener Bitterkeit des mürrischen Alters, die sich am besten zu den schmähenden Jamben schickt, und dennoch konnte mich der Zorn in meiner Jugend so weit bringen, dich und deine Reitze zu vergessen, und deiner zu spotten!

---

## Siebenzehnte Ode.

Diese Ode hat in dem Bau des Verses und in der ganzen Darstellung etwas Mattes, das ihr aber sehr gut steht. Es ist die ungezwungene Sprache des Freundes, der so hingegossen im Schatten der Ruhe sich seine Freundin herwünscht, ohne sich doch über die Grenzen des sanften Feuers der Begeisterung zu schwingen. Jedes Bild, jeder Gedanke, jeder Beweggrund, den der Dichter, seine Freundin zu sich zu locken, braucht, athmet stille Ruhe und die fried-

friedliche Landluft, in der der Dichter damals lebte.

[Der schnellfüßige Faunus] Faun ist hier das, was Pan den Griechen ist, eine Gottheit, die dem Landmann sehr theuer war, die ihm seine Heerden, seine Aecker, seine Hütte beschützte. Er wird schnell, feurig, rasch geschildert, daher nennt ihn Horaz hier den schnellfüßigen Faun. Daß Horaz hier den Faun als den Bewohner und Beschützer seiner Flur anführt, giebt seinem Landguthe eine gewisse Art der Heiligkeit und Sicherheit.

[Mit dem Lyceus den lieblichen Lukretil] Lyceus war ein Berg in Arkadien, der dem Faunus oder Pan vorzüglich heilig war, und wo er sich häufig aufzuhalten pflegte. Lukretil war ein Berg im Sabinischen, vom Farfarus bespült, in dessen reitzenden schattenreichen Thälern Horazens Landguth lag. Welcher Lobspruch für Horazens Villa, daß Faun selbst seinen Lyceus verläßt, um hier zu verweilen, und zugleich, welche feine Aufmunterung für die Freundin des Dichters, auch an den Ort zu kommen, der der Liebling eines Gottes war.

[Am

[Am Abhang des Ustika] Ebenfalls ein kleiner felsigter Berg, dicht am Landguthe des Dichters. Horaz schildert den Faun als Schutzgott seiner Flur. Sobald er seine Flöte erschallen läßt, und die Berge umher ihre süßen Töne zurückgeben, sobald fliehen Nattern und Wölfe, und die Heerden durchirren ungefährdet das Feld.

[**Hier kannst du zur Tejischen Leyer Penelopen singen**] Penelope war die Gemalin des Ulysses, welche Homer ihrem Gatten unerschüttert standhaft beschreibt. Circe, eine Meernymphe (welches im Lateinischen durch vitrea angezeigt wird), liebte ebenfalls den Ulysses. Die Geschichte dieser Liebe steht im zehnten Buche der Odyssee. Horaz sagt, Tyndaris solle diese Liebe zur Tejischen Leyer besingen, darunter versteht er eine Leyer, die so sanft, so melodisch klingt, als die des Anakreons, welcher aus Tejos war. Er will ihr also sagen: Hier kannst du so sanft, so weich, so fesselnd als Anakreon singen, denn diese ganze Gegend begeistert zum Gesang.

[**Pokäle, unschädlichen Lesbiers voll**] Der Lesbische Wein war süß, und so leicht,

daß ihn Alexis beym Athenäus nicht οἶνον, Wein, sondern οἰνάριον, das Weinchen, nennt.

[Semelens Sohn] Ist Bacchus. Der Dichter will sagen: Hier darfst du nicht befürchten, daß beym Weine Zank und Zwist entsteht; wir brauchen den Wein, wozu er uns gegeben ist, zur Freude. Vielleicht ist das Anspielung auf eine uns unbekannte Anekdote.

---

## Achtzehnte Ode.

Diese Ode ist eine von denen, welche den Uebersetzer, der doch einmal alles übersetzen will, zur Verzweiflung bringen können. Der Ausleger findet schon manche Schwierigkeiten; aber wie unendlich viel mehr der Uebersetzer! Ich bitte daher für diese Uebersetzung besonders um Nachsicht, oder vielmehr um Anzeige, wie man es besser machen könne. Horaz will dem Varus, einem Freunde des Cäsars und einem Epikuräer, schildern, welche Freuden der Wein schaffe, aber auch zugleich, unter welchen Bedingungen er sie schaffe.

[Cati-

[**Catilus Mauern**] Evander kam nach Italien, zeugte daselbst drey Söhne, den Tiburtus, Coras, Catillus; diese drey bauten die Stadt, welche gewöhnlich nach dem Namen des ältesten Bruders **Tibur** genannt wird. Es ist aber hier, wie einige Ausleger meynen, keine Tavtologie. Horaz sagt: Baue auf den Aeckern und Bergen um Tibur, und zugleich an den Mauern Tiburs, Wein.

[**Wer mag beym Weine von des Krieges**] Beym Weine, würde der Prosaist sagen, vergessen wir alle Leiden des Lebens, der Soldat vergißt die Beschwerden des Krieges, der Arme seine drückende Noth u. s. w. So sagt Aristophanes in der ersten Scene der Ritter:

Was? du erfrechest dich, den Wein zu schelten?
Wo wolltest du mir einen rüstigern
Geschäftsbeförderer finden, als den Wein?
Siehst du, so bald die Leute trinken, wie sie gleich
So reich und glücklich, wie die Götter, sind?
Wie ihnen alles leicht wird, alles gleich
Zu Stande kommt; wie ihre Freunde nur

Verlangen dürfen, was sie wollen, ihre Processe alle flugs gewonnen sind u. s. w. (Nach der Wielandischen Uebersetzung.)

[Ihn warnt der blutige Streit der Centauren] Pirithous gab den Lapithen und Centauren ein Hochzeitmahl. Er hatte aber vergessen, dem Mars zu opfern, und so den Zorn dieses Gottes erregt. Um sich zu rächen, ließ Mars die Centauren sich berauschen. Im Rausche fielen sie wollüstig über die Weiber der Lapithen her: die Lapithen wollten die Schmach nicht dulden, es entstand ein Streit, der sich mit einer großen Niederlage von beiden Seiten endigte. Beyde sind Thessalische Völker. Was Homer dem Mars zuschreibt, das eignet Virgil, und in unsrer Stelle Horaz, dem Bacchus zu. Andere, denen auch Ovid folgt, erzählen so: Die Centauren wurden von den Lapithen geschlagen und getödtet, weil sie bey der Hochzeit des Pirithous, vom Weine trunken, die Braut, Hippodamia, entführen wollten.

[Der die Sithonier strafet] Die Sithonier sind Thrazische Völker, und werden hier statt der Thrazier überhaupt genannt, welche als unmäßige Trinker bekannt waren. Bacchus

chus straft sie, indem sie sich nie anders als mit blutigen Köpfen von ihrem Weingelage entfernen. Evius, Bassareus bedeutet den Bacchus.

[Ich will deinen Dienst nicht frevelnd entweihn] Horaz bedient sich hier mehrerer Anspielungen auf Gebräuche, die beym Bacchusfeste gewöhnlich waren, und will dadurch ohngefehr dies sagen: Ich will nicht mehr trinken, als die Mäßigkeit erlaubt, nicht deine Geschenke dazu mißbrauchen, daß ich die mir anvertrauten Geheimnisse verriethe. Non te invitum quatiam, erklärt man so. Quatere Bacchum sey gesetzt für quatere, commovere sacra Bacchi, die heiligen Gefäße des Bacchus anrühren und aufheben, womit der Anfang der Feyer beym Bacchusfeste gemacht wurde. Weil nun kein Ungeweihter diese Gefäße berühren, noch die Kästchen (welche mit Epheu und Weinlaub bedeckt waren, und worin allerley dem Bacchus geweihte Sachen lagen, die nur der Eingeweihte sehen durfte) aufmachen durfte; so will der Dichter ohngefehr das andeuten, was ich in der Uebersetzung ausdrucken konnte: ich will nemlich deinen Dienst nicht stören, nicht entweihen.

[Laß wilde Pauken, laß Berecynthische Hörner] Bey dem Zuge der Bacchanten erschollen Hörner und Pauken. Die Hörner werden Berecynthische genannt, von Berecynthus, einem Phrygischen Berge, wo Bacchus verehrt wurde, und wo Marsyas ein Phrygischer König sie erfunden hatte. Weil dieses Geräusch, dieser wilde Klang der Instrumente die Bacchanten noch wüthender und rasender machte; so will der Dichter durch diese Allegorie zu verstehen geben, daß ihn Bacchus vor allen Gelegenheiten und Veranlassungen zum unmäßigen Trinken schützen solle, damit nicht blinde Eigenliebe, eitle Ruhmsucht, und verrätherische Offenherzigkeit, die Gefährten des unmäßigen Trinkens, ihn entehren möchten!

## Neunzehnte Ode.

Der Gedankengang der Ode ist folgender. Ich liebe Glyceren, aber sie verschmäht mich. Schon hatte ich die Liebe zu ihr aufgegeben; aber sie kehrt immer wieder zurück. Nie glühte

glühte mein Herz heftiger für die Unerbittliche, als jetzt. Auf dann! ich will der Liebesgöttin Opfer bringen, — vielleicht schenkt sie mir Glycerens Herz zum süßen Lohn.

[Der Liebesgötter grausame Mutter] Venus war die Mutter des Amors oder Cupido und des Anteros oder der Gegenliebe, auch waren in ihrem Gefolge eine unzählbare Menge von Liebesgöttern, oder, wie ein anderer Dichter sagt, das zärtliche Volk der Amoretten, tausend beköcherte Brüder, gleich schön von Antlitz, gleich an Jugend, von Nymphen geboren, umschwärmen die Göttin der Liebe. Grausam war sie jetzt für den Horaz, indem sie ihn mit Liebe zur Glycera entflammte, ohne Glycerens Herz zur Gegenliebe anzufachen. Der Thebanischen Semele Sohn ist Bacchus, den Semele, Tochter des Thebanischen Königes Cadmus, geboren hatte. Vermuthlich will Horaz hier auf die Veranlassung zu der von neuem erwärmten Liebe für die Glycera anspielen. Er saß beym Weinpokale, Glycera war mit in der Gesellschaft, ihre Schönheit, die lose Licentia, die aus ihr sprach, das ist die Göttin der so verführenden Neckereyen bey Liebenden, des

reitzenden Trotzes, des losen Uebermuths, der sich alles erlaubt, und dem man gern alles wieder erlaubt, und der zur Liebe begeisternde Wein fachte die schon halb verloschne Flamme wieder an, und nun erfüllte die heftigste Liebe seine Brust.

[**Glycera, die den Parischen Marmor überglänzt**] Strabo hält den Parischen Marmor für den schönsten. Paros ist eine der Inseln des Archipelagus, nicht weit von Delos. Der schönen Marmorbrüche wegen nennt sie Virgil die schneeweiße Insel, niveam.

[**Venus hat Cyprien verlassen**] In Cyprien wurde Venus vorzüglich verehrt, von den verschiedenen Städten und Bergen dieser Insel bekam sie auch verschiedene Beynamen; hier war ihr der erste Tempel aufgebaut worden. Nun will der Dichter sagen: meine ganze Seele ist voll von Liebe, denkt, empfindet nichts, wie Liebe, als hätte Venus ihren Wohnort verlassen, und von meinem Herzen Besitz genommen.

[**Verbeut mirs, die Scythen und den Parther**] Ich kann jetzt nichts anders denken, als Liebe, und wenn ich ja singen soll, so muß

es

es von der Liebe seyn. Die Scythen wohnten an den äußersten Gränzen des Römischen Gebietes in Asien, und bewohnten einen Theil von dem Lande, das jetzt den Namen der Großen Tartarey hat, die Massageten waren unter ihnen die bekanntesten. Augustus hatte sie unterjocht. Die Parther wandten sich oft auf der Flucht um, und drückten ihre Pfeile ab. Sie hatten dem Augustus die erbeuteten Adler, Fahnen u. s. w. zurückgeschickt, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und vielleicht war Horaz ermuntert worden, diesen Gegenstand, der für den Monarchen so ehrenvoll war, zu besingen, welches er hierdurch von sich ablehnt.

## Zwanzigste Ode.

Den nur geringen Sabiner] Sabiner war ein Landwein, den Horaz selbst auf seinem Gute gewonnen hatte. Aber der Dichter giebt ihm dadurch einen Werth, daß er sagt, er habe ihn eben zu der Zeit auf ein Griechisches Faß (von einem Griechen oder in Griechenland ge-

macht) gezapft, als man dem Mäcenas, indem er ins Schauspielhaus trat, laut entgegengeklatscht, und Beyfall zugejauchzt hatte. Welch ein feines Compliment für den Mäcenas, wie schön sagt es ihm Horaz, daß ihm alles, was seinen Gönner und Freund betraf, unendlich werth und wichtig sey!

[Du magst Cäcuber trinken] Cäcubum und Calenum, oder Cales, waren Städte in Campanien. Der Falerner und Formianische Wein kam ebenfalls aus Campanien. Horaz will sagen, du magst zu Hause die schönsten, edelsten Weine trinken; aber bey mir genüge dir mein Sabiner und mein für dich so warm fühlendes Herz.

## Ein und zwanzigste Ode.

Singt, Knaben, den schönen Cynthier] Aus Noth bin ich hier meinem Original untreu geworden, wo intonsus Cynthius steht, der nie beschorne Apollo, denn er wird gebildet als ein junger unbärtiger Mann. Er heißt der Cynthier

thier, von dem Berge Cynthus auf der Insel Delos, wo er geboren seyn soll. Für ein Deutsches Ohr ist der unbeschorne Apollo etwas unerträgliches; ich habe also ein Beywort genommen, das die Alten oft vom Apollo brauchen, und das sich im Munde der Mädchen besonders gut für den Apollo paßt.

[Und Latonen, vom höchsten Jupiter innig geliebt] Latona war die Mutter des Apollo und der Diana, daher wird sie in einem Hymnus auf beyde sehr schicklich mit aufgeführt. Der Beysatz, vom Jupiter innig geliebt, giebt ihr und ihren Kindern, die den Jupiter zum Vater hatten, mehr Würde.

[Die Göttin, die die Flüsse liebt] Ist Diana. Catull beschreibt sie so:

Latonia, des höchsten Jupiters
Erhabne Tochter! du,
Die bey dem Delischen Oehlbaum
Dem Schooße der Mutter sich entwand,
Daß du würdest die Göttin
Der Berg' und der grünen Wälder,
Der Hayn' in tiefen Thälern
Und aller rauschenden Ströme. u. s. w.

[Algi-

Algidus, ein Berg im Albanischen, Erymanthus in Arkadien, Crajus in Lycien; an diesen Orten hatte Diana entweder Tempel, oder pflegte daselbst zu jagen.

[Singt auch ihr lobpreisend Tempe] Siehe die Anmerk. zur siebenten Ode. Apollo floh hieher, nachdem er den Drachen Python umgebracht hatte, errichtete hier einen Altar, auf dem ihm alle neun Jahr geopfert wurde. Zu Delos war Apollo geboren. Merkur, sein Bruder, schenkte ihm die Leyer, daher heißt sie hier die brůderliche Leyer.

---

## Zwey und zwanzigste Ode.

---

Aristius Fuscus war ein guter Dichter und Redner, hatte ein frohes, gutes Herz, und besaß ganz die Liebe des Horaz. In eben diesem fessellosen, heitern Tone ist auch die Ode an ihn gestimmt. Der Gedankengang in derselben ist folgender: Ich lebe hier ohne Wůnsche, ohne Begierden, den Gesetzen der reinen einfåltigen

fältigen Natur gemäß, vertheile meine Zeit unter den Küssen meiner Lalage, und unter Gesang. So irrte ich jüngst im Walde herum, dachte — nicht Cabalen, Geld, Ehre; nein, meine Lalage war mein Gedanke, und ein Lied auf sie mein Geschäft. Da sah mich ein Wolf, so wie ich da war, ohne Wehr, Waffen, Begleitung; und doch floh er mich. Siehe, mein Fuscus, so schützen die Götter die Unschuld, drum will ich stets, wie jetzt leben, und meine Lalage lieben. Man wird mir verzeihen, daß ich so weitläuftig in der Entwickelung dieser Ode war; ich weiß, daß man sich nur gar zu selten des Zusammenhanges der Ideen des Dichters, besonders in dieser Ode, bewußt ist. Man bewundert das Einzelne, ohne das Ganze zu kennen.

[Durchreis' er die stürmischen Syrten] Dies sind die zween Meerbusen, welche sich an den Küsten des eigentlichen oder Carthaginensischen Afrika finden. Sie waren sehr gefährlich wegen der vielen Sandbänke und Klippen, welche bey dem Eingange derselben sind, und dann am gefährlichsten, wenn ein Sturm, der dort sehr gewöhnlich ist, die Schiffer verfolgte. Ich erkläre aestuosas Syrtes durch stürmische

mische Syrten, weil Horaz sich selbst so erklärt, wenn er im 2ten B. in der 6ten Ode sagt:

Barbaræ Syrtes, vbi Maura semper aestuat unda.

Zugleich bemerke ich hier überhaupt die Mannigfaltigkeit, die der Dichter bewies, als er jeden gefahrenvollen Ort characteristisch schilderte. Keiner hat mit dem andern etwas gleiches, sondern er wählte verschiedene Gegenstände des Schrecklichen, um gleichsam nichts zurück zu lassen. Sobald ich aber aestuosus durch heiß, glühend, mit den mehresten Auslegern erkläre; sobald ist es einerley mit dem nimium propinqui Solis curru.

[Den unwirthbaren Caucasus] Caucasus, ein Berg in Asien, wird von den Dichtern als der Wohnsitz des Schrecklichen und der Wildniß geschildert. Hydaspes war ein Fluß in Indien zwischen dem Indus und Ganges. Man erzählte von Indien, als einem wenig bekannten Lande, allerley Wunderdinge, deswegen wird der Fluß dieses Landes der berufene Hydaspes genannt. Daunien ist Apulien von einem alten König Daunus so genannt, eine Provinz in Groß-Griechenland. Das Volk war wegen seiner Tapferkeit sehr berühmt.

[Juba's Land, der Löwen dürre Pflegerin] Juba war König von Mauritanien in Afrika. Er war vom Julius Cäsar geschlagen worden, und durch diesen Krieg allgemein bekannt. Der Dichter sagt, so reich Mauritanien an Ungeheuern ist, so hat es doch kein Ungeheuer, das diesem Wolfe gliche. Dadurch, daß er die Gefahr recht groß, und den Wolf recht fürchterlich macht, erhebt er um so mehr den Werth der Unschuld, die von den Göttern geschützt wird.

---

## Drey und zwanzigste Ode.

---

Gätuliens Löwe] Gätulien war ein Theil des untern Libyens, von Löwen bewohnt. Es kann aber auch für Afrika überhaupt stehen.

---

# Vier und zwanzigste Ode.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Virgil, an den der Dichter dieses Meisterstück gerichtet hat, der bekannte Dichter sey, der der Stolz der Römer, der Liebling des Augustus, der Freund des Horaz war. Auf wen paßten sich besser diese Verse: Und wenn du schmeichelnder als Thraziens Orpheus ꝛc. Quinctilius, ein Cremonenser, war des Horaz und besonders des Virgils vertrauter Freund. Wenn der Quinctilius, dessen Horaz in seinem Briefe an die Pisonen gedenkt, eben dieser ist, so war er ein strenger und scharfsinniger Critiker.

[Lehre, Melpomene, mich die Lieder des Jammers] Es ist im Anfange dieser Ode eine gewisse Unordnung, wie sie bey jeder Aeußerung eines heftigen Schmerzes statt finden muß. Weine immer um deinen Quinctilius, mein Virgil, du kannst ihn nicht genug beweinen. Ich will mit dir klagen, und Melpomene soll mich lehren, wie ich ihn würdig bewei=

beweine. Dieses ist der Zusammenhang in diesen abgebrochenen Fragen und Ausrufungen. Melpomene, eine der Musen, welche Töchter des Jupiters waren, der hier unter dem Vater verstanden werden muß, wird hier deswegen sehr weislich angerufen, weil sie vorzüglich stark war im Ausdruck jeder zarten, weichen, melancholischen Empfindung. Von den Worten: **so fesselt denn ewiger Schlummer** 2c. geht nun der Gesang an, den Melpomene den Dichter lehrte.

[**Deinen Quinctil, dir nicht für ewig geliehn**] Als die Götter dir den Quinctilius, als Freund und Gefährten auf deiner Lebensreise, zuführten, wollten sie nicht, daß du wähnen solltest, er würde dir nie entrissen werden können, er würde dir ewig bleiben. Nein! es war ein geliehenes Gut, das sich die Götter, sobald sie wollten, zurückfordern konnten. In dieser Vorstellung liegt zugleich ein wichtiger Trostgrund für den Virgil. Du darfst dich, will ihm der Dichter damit sagen, nicht über den Tod deines Freundes beklagen, als über ein dir besonders wiederfahrnes Unglück; nein, das ist einmal allgemeines Schicksal der Sterb-

lichen: wir erhalten Freunde, in deren Arme wir uns so lange freuen sollen, als es den Göttern beliebt, die wir aber verlieren können, ohne uns über Härte des Schicksals beklagen zu dürfen.

[**Und wenn du schmeichelnder als Thraziens Orpheus**] Es ist bekannt, daß Orpheus seine geliebte Gattin, die Eurydice, verlor. Er gieng, um sie aus der Schattenwelt herauf zu holen, selbst in den Orkus hinab, und rührte sein Saytenspiel und sang so bezaubernd, und flehte in so herzenzerschmelzenden Liedern die Götter der Unterwelt um seine Eurydice, daß alle Bewohner des Orkus davon gerührt wurden, und Proserpina sie ihm mit der Bedingung wiedergab, wenn er nicht eher, als bis sie in der Oberwelt angekommen wären, sich nach seiner Gattin umsehen würde. Er begieng die Schwachheit, die verzeihlich genug war, wenn Schatten verzeihen könnten, sich nach ihr umzusehen, und verlor mit einem Blicke seine Geliebte auf ewig. — Es war übrigens sehr schmeichelhaft für den Virgil, sich mit dem berühmten göttlichen Orpheus verglichen zu sehen, und es konnte zugleich die

Un=

Unmöglichkeit, durch Klagen, Bitten und Jammerlieder, den verlornen Freund wieder zu erhalten, nicht stärker ausgedruckt werden, als es hier Horaz gethan hat.

[So kehrte nimmer in dies Schattenbild] Es war Volksglaube, daß die abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt einen dünnen, leichten, und dem irdischen ähnlichen Schattenkörper erhielten. Vom Merkur siehe die Anmerkung zur zehnten Ode dieses Buches.

[Doch, was du nicht ändern kannst] So richtig und wahr auch dieser Gedanke an sich ist; so, dünkt mich, mindert er hier doch die Wirkung des Ganzen. Der Satz ist zu trocken, zu kalt weggesagt, man ist zu wenig darauf vorbereitet, er ist für die vorige affectvolle Sprache zu abstechend stoisch, als daß er in einem Gesange der sanftesten und trübsten Melancholie nicht etwas mißtönen sollte.

---

# Fünf und zwanzigste Ode.

Diese Ode muß man gar nicht nach unsern Sitten beurtheilen, sie ist nur im Geschmack des damaligen Zeitalters; doch hat der Dichter seinen Gegenstand mit sehr vieler Weisheit und wahrem Feuer bearbeitet. — Es war nemlich bey Griechen und Römern Sitte, daß Jünglinge sich des Nachts an der Thür eines schönen Mädchens versammelten, und da, des Regens, der Kälte, des Ungestüms, der Stürme nicht achtend, mit rührenden, Mitleid erpressenden Serenaden die Liebe des Mädchens sich zu erflehen suchten. Erhörte die Geliebte sie nicht, dann wehe den Thüren und Fenstern der Unerbittlichen! Horaz schrieb diese Ode im Zorne gegen die Lydia, die schon lange unerbittlich gegen ihn gewesen war.

[Um deine schwerende Leber wüthet] Die Leber war den Alten der Sitz aller Begierden, besonders des Zornes und der Wollust. Beyde Leidenschaften tobten in der Leber der

Lydia;

Lydia; die Wollüstige zürnet, weil sie nicht befriedigt wird.

[Daß dir die fröhliche Jugend den grünenden Epheu vorzieht] Die ganze Stelle ist ausserordentlich poetisch. Der Sinn ist: du klagst, daß der Jüngling deinen abgewelkten Wangen die Rosenwangen des blühenden Mädchens vorzieht! — Welche Spötterey liegt zugleich in diesen Worten!

## Sechs und zwanzigste Ode.

Aelius Lamia war einer der vornehmsten und gelehrtesten Römer, er stammte aus einem alten und edlen Geschlechte her, auch hatte er sich in einigen Kriegen als Held gezeigt. Jani hat den Stoff dieser Ode so schön entwickelt, daß ich mich nicht enthalten kann, ihm hier ganz zu folgen, man wird sonst das Schöne des Ganzen nicht recht empfinden können.

Phraates und Teridates stritten um die Herrschaft über die Parther. Teridates wurde vom Phraates bezwungen, und flüchtete nach

Syrien; so wurde Phraates Herr der Parther. Allein er betrug sich so ausschweifend grausam, daß seine Unterthanen ihn verjagten, den Teridates aus Syrien zurückriefen, und ihm die Krone gaben.

Phraates wußte durch Bitten und Versprechungen die Scythen so weit zu bringen, daß sie ihm Hülfstruppen gaben, und er nun mit neuer Macht den Parthern entgegen gehen konnte. Er kam, und Teridates floh zum Augustus nach Spanien, und brachte ihm als Geissel den jüngsten Sohn des Phraates, den er aufgegriffen hatte, mit. Phraates forderte seinen Feind und seinen Sohn vom Augustus zurück. Nun wurde berathschlagt, wem man jetzt Hülfe leisten müßte, dem Phraates oder Teridates? Die Sache wurde das allgemeine Gespräch der Römer und aller Politiker. Sorgen, Entwürfe, Hin- und Her-Ueberlegen beschäftigte jetzt die Großen des Reichs, und vermuthlich auch den Lamia. Da begegnet ihm nun der sorgenfreye Dichter mit diesem lieblichen Odarion. Nein, sagt er, ich will nicht sorgen, ich liebe die Musen, sie beschäftigen, sie vergnügen mich, sie sollen mich jetzt ein Lied lehren, das meinen Lamia verherrliche!

[Wel-

[Welchem Könige die kalten Küsten beben] Vermuthlich wird darunter der König der Scythen verstanden, der des Phraates Freund und Bundesgenosse war, und den man damals sehr fürchtete.

[Süße Pimpleis] Pimplea war ein Berg in Thrazien, den Musen geheiligt. Von ihm heißt hier die Muse Pimpleis. Lesbische Laute. Siehe die erste Ode dieses Buchs. Man sieht, Horaz spricht hier in einem sehr vertraulichen zärtlichen Tone mit der Muse, so wie es sich für ihren Liebling schickt. Sehr groß war das Lob, das Horaz dem Lamia giebt, indem er sagt, die Musen könnten darauf stolz seyn, ihn verherrlichen zu können.

---

## Sieben und zwanzigste Ode.

Sag mir an, du der Opuntischen Megilla Bruder, welcher verwundende Pfeil erlegte dich Glücklichen?] Der Gedanke ist: welche Liebe hat dein Herz verwundet, und dich zugleich durch ihre süßen Freuden beglückt?

Opuntische Megilla von Opus, einer Lokrischen Stadt — Es kann seyn, daß gerade dieser Bruder der Megilla Gelegenheit zum Streit gegeben hatte, daß man ihn etwa mit seiner Liebe geneckt hatte, und er dann, des Spottens und Neckens überdrüßig, sich rüstiger vertheidigte. Horaz kam ins Zimmer, hört so halb den Grund des Streits, beruhigt durch sein Zureden die Streitenden, und frägt nun nach gestilltem Zwist bey ihm näher nach dem Gegenstand seiner Liebe. — Mich dünkt, diese Hypothese giebt dieser, ich möchte sagen, dramatischen Ode mehr Leben und Handlung.

[Mit welcher Charybdis hast du zu kämpfen] Die Scylla und Charybdis, fürchterliche Strudel in der Sicilischen Meerenge, sind bekannt. Horaz will also sagen: in welche Gefahren hast du dich gestürzt!

[Mit Thessalischen Säften retten] Die Thessalier waren ihrer Giftmischereyen und Zaubertränke wegen berühmt, man sagte, sie könnten dadurch jemandem seinen Verstand und seine guten Gesinnungen nehmen; aber auch im Gegentheil andern wieder schenken. So heißt also diese Stelle in Prosa: wer wird dich von dieser verderblichen Liebe befreyen?

[Raum

[Kaum mag Pegasus dich] Auf diesem Rosse that Bellerophon seine großen Thaten, es riß ihn durch alle Gefahren, und kämpfte zugleich mit seinem Reuter. Minerva hatte es ihm gegeben, als er die Chimäre tödten sollte. Dieses Ungeheuer wird hier dreyförmig genannt, nemlich: der Kopf war eines Löwen, der Leib einer Ziege, der Schwanz eines Drachen; aus seinem Rachen strömten Flammen. Es verwüstete ganz Lycien, und wurde endlich durch Hülfe des Pegasus vom Bellerophon umgebracht. Der Sinn dieser Verse ist also: und wenn Götter dir Unterstützung gäben, so würdest du kaum gerettet werden können.

---

## Acht und zwanzigste Ode.

Ein ehrwürdiges, melancholisches Stück! aber für Ausleger und Uebersetzer aus vielen Ursachen schwer. Ich stelle mir den Gang der Ode so vor.

Der Schiffer findet den Leichnam des Archytas liegen. Er erstaunt, als er ihn findet. So hat denn, ruft er aus, auch dieser große

Mann zu den Schatten wandern müssen? so rettet keine Wissenschaft, kein Streben nach Wahrheit vom Tode? Seinem Geiste kommt nun das Andenken aller großen Männer der Vorwelt entgegen, er durchläuft sie mit flüchtigem Blick, und endigt mit der allgemeinen Betrachtung: Eine Nacht erwartet uns alle — — und keines Haupt entgeht der furchtbaren Proserpina. Mit einemmale erhebt sich der Geist des Archytas voll Ernst und Feyerlichkeit: Auch mich begrub der stürmende Notus u. s. w.

Er läßt sich in alle die vorigen Betrachtungen nicht ein, sondern erzählt und berührt blos das, was ihn näher angeht, und bittet um ein Grab.

Nach dieser Eintheilung kann man die Leseart, judice te, beybehalten, welche Jani in judice me veränderte, ob jene Leseart gleich in allen Handschriften sich findet, und judice me äußerst prosaisch seyn würde. Der Schiffer sagt nun zum Archytas: der, den du für einen so großen Philosophen hieltest, starb auch. Aber, könnte man einwenden, redet dann der Schiffer nicht viel zu gelehrt? — Ja, wenn es ein Matrose ist, so trift mich der Einwurf. Allein was nöthigt uns, einen Matrosen anzuneh-

nehmen? Man mag das Ganze erklären, wie man will, so ists doch wol am natürlichsten, etwa dem Schiffsherrn diese ganze Betrachtung zuzuschreiben, und braucht denn der ein Idiot zu seyn? Ferner muß man hier, und in vielen andern Stellen, nie vergessen, daß manches, was uns, die wirs mühsam erlernen müssen, gelehrt scheint, es doch zu denen Zeiten nicht war, wo es zur Religion, zur allgemein bekannten Geschichte, zur Volkssage gehörte.

Doch genug! Ich wünschte, durch meinen Versuch andere zu reitzen, noch einmal das Ganze der Ode zu übersehen, und es sollte mich freuen, wenn man meine Entwickelung gegründet fände.

Archytas war aus Tarent gebürtig, und einer der berühmtesten Pythagoreer, der besonders in der Geometrie und Astronomie groß war, und der den Ungelehrten damaliger Zeit schon von der Seite bekannt seyn konnte, weil er sich in Regierungsgeschäften und selbst im Kriege als einen edlen, und vortreflichen Mann gezeigt hatte. Er fand seinen Tod bey einem Schiffbruch an den Ufern des Illyrischen oder Adriatischen Meeres.

[Ein

[Ein wenig Staub am Matinischen Ufer] D. h. an der westlichen Küste von Calabrien, wo auch eine Stadt mit Namen Matinum stand. Die Gegend, wo Archytas starb, heißt jetzt la terra d'Otrante.

[Auch Pelops Vater starb – auch Tithonus und Minos] Pelops Vater war Tantalus, König in Lydien, ein Freund des Jupiters. Er lud die Götter zu seinen festlichen Mahlen, und die Götter ihn ebenfalls zu den ihrigen. Tithonus war ein Trojanischer Prinz. Aurora, bezaubert durch seine Schönheit, ließ ihn mit ihrem Wagen durch die Lüfte nach Aethiopien bringen, und wurde durch ihn Mutter des Memnons. Vergl. 2. B. 16. Ode. Minos, König in Creta, berühmt wegen seiner ausserordentlichen Weisheit und Gerechtigkeitsliebe. Er soll vom Jupiter selbst in den Künsten der Regierung und der Weisheit unterrichtet worden seyn.

[Der Tartarus umschränkt den Panthoiden] Pythagoras, der berühmte Philosoph, behauptete eine Seelenwanderung, und führte sich selbst dafür zum Beweis an. Ich lebte, sagte er, schon zu Trojas Zeiten, und

damals war ich der bekannte Euphorbus, des Panthous Sohn. Man erzählt, Pythagoras sey einmal in den Tempel der Juno gekommen, wo unter andern viele geweihte Schilde hiengen, er habe einen davon ausgewählt, und, ohne ihn weiter zu besehen, gesagt, dies sey der Schild, den er als Euphorbus getragen habe. Man habe darauf den Schild herabgenommen, und wirklich seinen vormaligen Namen, nemlich Euphorbus, gefunden.

[**Keines Haupt entgeht der furchtbaren Proserpina**] Proserpina ist die Göttin des Orkus, und entscheidet über den Tod und über die Gestorbenen. Man pflegte den Sterbenden eine Locke abzuschneiden, und sie ihr zu weihen.

[**Der stürmende Notus, des sinkenden Orions Gefärth**] Beym Untergange des Orions, glaubte man, entständen allemal Stürme, daher wird ihm der Südwind, der Notus zum Gefährten gegeben. Unter dem Illyrischen Meere muß man hier überhaupt das Adriatische Meer verstehen.

[**Schenke meinem Gebein – ein wenig des flüchtigen Sandes**] Es war Volksglaube,

glaube, daß die Seele eines Unbegrabenen nicht Ruhe erlange, sondern hundert Jahre um den Styx, oder um ihren eignen Leichnam schwebe. Man glaubte aber, sobald man nur eine Handvoll Sandes auf den todten Körper würfe, käme die Seele zur Ruhe und an den Ort ihrer Bestimmung.

[Dann mag der Eurus immer Hesperiens Fluthen drohn] Der Schiffer befand sich auf dem Meere um Italien oder Hesperien, daher sagt Archytas: der Sturm mag immer die Hesperischen Wellen empören, dir wird er nicht schaden; er wird etwa die Venusinischen Wälder in Apulien treffen und beschädigen, aber dich nicht! Denn Jupiter wird deine Menschenliebe belohnen, und Neptun, der sein Tarent beschützt, eine berühmte Stadt in Calabrien, vom Sohne Neptuns, Tarantes, erbaut.

[Hältst du es für gering] Der Sinn ist: wenn du, o Schiffer, mir nicht diese Pflicht der Menschlichkeit, Staub auf meinen Leichnam zu werfen, erzeigen wolltest; so würde die Strafe der Götter noch deine Enkel, ja vielleicht dich selbst treffen. So sehr du auch eilen magst, weihe dieser Pflicht nur einen Augenblick.

---

# Neun und zwanzigste Ode.

Iccius, von dem man wenig Gewisses weiß, hatte sich entschlossen, bey der Armee des Aelius Gallus, die Augustus nach Sabäa, einem Theil des glücklichen Arabiens, bestimmt hatte, Dienste zu nehmen. Dieser Entschluß kam dem Horaz um so unerwarteter, da er wußte, wie sehr sonst Iccius die Musen und besonders die Philosophie geliebt hatte.

Aus der Art, wie hier Horaz seine Verwunderung äußert, läßt sich beynahe schließen, daß Iccius ein sehr ehrgeitziger und vielleicht eitler Mann gewesen seyn muß. Der Dichter macht hier die Ehre und das Glück, das ihn bey glücklich geendigtem Feldzuge erwarte, ein Bischen lächerlich, und giebt so ganz im Vorbeygehen zu verstehen, daß er den Liebhaber der Weisheit höher und glücklicher schätze, als den eigennützigen Krieger.

[Sabäas nie bezwungnen Königen] Bis nach Sabäa war das Schwerdt der Römischen Kohorten noch nie gedrungen. Von den Medern siehe die Anmerk. zur zweiten Ode dieses Buchs.

[Wel-

[Welche Jungfrau des Auslandes, welcher Fürstensohn] Es gehörte mit zu der damaligen Pracht, von vornehmen ausländischen Mädchen und Jünglingen bedient zu werden. Man hatte den Jüngling zur Aufwartung bey der Tafel, dieser mußte einschenken und den Becher reichen. — Die Serer waren, wie alle Völker des Orients, sehr gute Schützen.

[Da du des großen Panätius Werke] Panätius, ein Rhodier und bekannter stoischer Philosoph, der bey den Römern in vorzüglicher Achtung stand. Cicero legte größtentheils sein System bey der Ausarbeitung seiner drey Bücher über die Moral zum Grunde. Sokrates Weisheit, im Lateinischen Socratica domus, welches eigentlich die Schule, die Sekte des berühmten Atheniensischen Philosophen Sokrates, dann aber auch seine Grundsätze bedeutet. Iberische Panzer, von Spanien, welches auch Iberien heißt, und sehr berühmt wegen seines Eisens war. Nun ist, würde der Prosaist sagen, alles möglich, da Iccius, der Freund der Musen, seinen geliebten Studien entsagen und Soldat werden kann.

---

Drey=

## Dreyßigste Ode.

Gnidus und Paphos Königin] Gnidus war eine Stadt in Carien in klein Asien, wo Venus sehr verehrt wurde, und wo man auch ein sehr berühmtes Bildniß dieser Göttin hatte. Paphos, eine Stadt in Cypern, war, so wie das ganze Land, der Venus geweihet.

[Die dich mit Weihrauchwolken herabfleht] Sehr poetisch gesagt! Opferrauch wallt zu dir von deinen Altären auf, Glycere opfert dir, Glycere wünscht, erfleht sich deine Huld.

[Komm mit der Jugendgöttin] Hebe, oder die Göttin der Jugend, war im Gefolge der Venus, weil ohne Liebe die schönste Jugend ihren Reitz, ihr Feuer, ihre Thätigkeit verliert, und kalt bleibt, wie ein fühlloser, tauber Marmorstein. Merkur, der Gott der Ueberredung, war auch in ihrem Gefolge.

## Ein und dreyßigste Ode.

Augustus weihte auf dem Palatio den Tempel des Apollo ein; jeder nahte sich bey dieser Gelegenheit dem Gotte mit seinen Bitten und Wünschen; auch Horaz thut dies, und legt dadurch einen Beweis seiner liebenswürdigen Genügsamkeit ab.

[Gießend aus der Schaale den jungen Rebensaft] Es war gewöhnlich, daß man aus einem Becher oder einer Schaale etwas ausgoß, und der Gottheit weihte, man nannte diese Handlung die Libation. Jani vermuthet, daß dies hier von einer Libation im Hause des Dichters zu verstehen sey. Auch merke man zum Verstande dieser Stelle, daß man dazu jungen Wein, nach der alten Vorschrift des Numa, gebrauchte.

[Nicht des fruchtbaren Sardiniens reiche Saaten] Sardinien war die Kornkammer der Römer, und in Calabrien, dem äußer-

sten Lande von Italien, Sicilien gegen über, waren die schönen Heerden vorzüglich schätzbar, welche dort von den reichen Römern unterhalten wurden. Die stille **Liris** fließt durch die reizendesten und fruchtbarsten Thäler Campaniens (jetzt Carigliano).

[**Calenischer Hippe**] Siehe die Anmerk. zur zwanzigsten Ode.

[**Damit der reiche Kaufmann dann den Wein**] Ich habe, wie gewöhnlich, nach der Janischen Recension übersetzt. Doch giebt die andere Leseart, die et statt ut hat, auch einen sehr guten Sinn:

Der reiche Kaufmann leer' aus goldenen Pokälen
Den Wein für Syriens Güter eingekauft.

[**Leichte Malven**] Die Alten glaubten, dies Kraut solle besonders zur Reinigung des Blutes dienen, oder, wie andere meynen, den Leib erweichen. **Latonens** Sohn ist Apollo.

---

# Zwey und dreyßigste Ode.

Man heischt Gesang!) Mäcenas, oder andere Freunde der Horazischen Muse, hatten den Dichter aufgefordert, zu singen. Diese Aufforderung benutzt nun der Dichter so, daß er selbst seine Leyer besingt.

[Dich rührte zuerst der Lesbische Sänger] Alcäus (Siehe die erste Ode), ein Dichter und Krieger von Lesbos, war einer der ersten Lyrischen Dichter. Seine Gesänge verdammten die Grausamkeiten der Tyrannen, aber verherrlichten auch die Freuden des Weins und der Liebe. Horaz, der besonders den grossen Alcäus sich zur Nachahmung vorgestellt hatte, sagt hier in wahrer Lyrischer Manier, er besitze die Leyer des Alcäus.

[Schmuck des Phöbus] Welches Lob! Auch Apollo, der liebenswürdigste der Götter, rührt deine süßtönenden Sayten, und vergnügt den Jupiter, und den ganzen Olympus durch sein bezauberndes Spiel.

# Drey und dreyßigste Ode.

Albius Tibullus ist vermuthlich der süße Dichter der Liebe, von dem wir die schönen Elegien haben. Sie sind der Abdruck einer sanften tief fühlenden Seele, die leise und desto herztreffender klagt, und auf den Taubenflügeln der süssesten Phantasie immer in die goldenen Zeiten der Vorwelt, oder hin nach Elysium fliegt. Zwar haben wir in seinen Elegien keine Spur von einer Glycera; aber muß denn alles, was das Leben eines Dichters beschäftigte, was die Sayten seiner Leyer weckte, von so vielen Jahrhunderten her, auf uns kommen? und hat Heyne in seinem Classischen Commentar zum Tibull nicht deutlich genug gezeigt, daß besonders die Werke dieses Dichters sehr mangelhaft auf unsere Zeiten gekommen sind?

[Weil sie einen jüngern treulosen Liebling dir vorzieht] Ich wundere mich, daß selbst ein Jani nicht darauf fiel, das laesa fide zu

zu junior zu ziehen. Eben das macht alle folgenden Beyspiele erst recht passend. Er zeigt da, daß es immer Schicksal der Liebenden gewesen sey, zu lieben und nicht wieder geliebt zu werden. So gieng es dem Tibull, er liebte die Glycera, aber Glycera liebte einen andern, und dieser Andere war ihr auch untreu, liebte sie nicht.

[Des Mädchens mit der herrlich kleinen Stirn] Eine kleine runde Stirn war bey den Griechen und Römern eine vorzügliche Schönheit. Arnobius erzählt, einige Damen hätten sich die Stirn klein gemacht, und so durch allerley Mittel die Nachläßigkeiten der Natur verbessert.

[Wilder als Adrias Wogen] Das Adriatische Meer hat die Calabrischen Küsten ausgehöhlt. Wo das Meer große Krümmungen in das Land macht, ist es desto unruhiger.

---

# Vier und dreyßigste Ode.

Epikur, von dem Lukretius singt: Seinen hohen Muth zu brechen, vermogten die schrecklichen Sagen von Göttern, vermogte der flammende Blitz nicht, noch der furchtbare Donner des Himmels. Nein! dies weckte mehr noch seinen hohen Geist, zuerst zu durchbrechen die weiten Thore der Natur, vor ihm dem sterblichen Auge mit ihren Geheimnissen verborgen. – Sein Geist durchlief den weiten Raum der Welt, und brachte im Triumph zur Beute erhabene Wahrheiten mit (1. B. v. 63. ff.). Dieser Epikur also war zu Horazens Zeiten der Liebling fast aller vornehmen Römer, und Horaz selbst hatte verschiedene seiner Sätze angenommen (insanientis sapientiæ consultus). Man weiß, daß Epikur und seine Anhänger behaupteten, die Götter wirkten gar nicht auf die Welt, und lebten in unthätiger, ungestörter Ruhe in ihrem Olymp. Nun donnerte es bey heiterm wolkenlosen Himmel, es donnerte so heftig, daß

der Erdkreis umher erbebte, und dieser unerwartete Donnerschlag traf die Seele des Dichters so mächtig, daß in ihm die Ueberzeugung von neuem in ihrer ganzen Stärke erwachte, es sey ein Jupiter, der alles regiere, von dem die Schicksale der Welt und der Sterblichen abhingen. Dies gab Veranlassung zu dieser Ode, wenigstens dachte sich der Dichter eine solche Veranlassung.

[Mich seltenen und kargen Verehrer der Götter] D. h. ich opferte selten, besuchte selten die Tempel der Götter, und, wenn ich opferte, so that ichs mit dem geringsten Aufwande, der mir möglich war.

[Unsinnige Lehre] Nemlich die Epikuräische, die die Vorsehung läugnete. Ihre Schlüsse und Behauptungen schienen dem erschütterten Dichter jetzt ganz unsinnig, frevelhaft zu seyn.

[Trieb durch den heitern Olymp] D. h. Donnerte bey heiterm Himmel. Gewöhnlich glaubte man, daß Donner beym heitern Himmel etwas ausserordentlich wundervolles sey, und daß Jupiter dann den Menschen zürne,

ver-

vermuthlich deswegen, weil man bey trüben Himmel sich die Ursachen des Ungewitters erklären konnte, da hingegen Gewitter ohne Wolken unmittelbar vom Jupiter zu kommen schienen.

[Sinnlose Erde] So hat's Lessing schon übersetzt (Lessings Werke 3. B. S. 71.). Horaz will sagen, die Erde, welche sonst für nichts Gefühl und Sinn hat, erschrak doch, als es vom Olympus herabdonnerte.

[Nie gesehne Tänarus] Ist ein Vorgebirge in Laconien (jetzt Cap Matapan) mit einer sehr großen Höhle, durch die der Eingang in die Unterwelt gehen sollte. Kein Sterblicher hatte sie je genau gesehen, daher wird hier das Beywort nie gesehen hinzugesetzt. Atlas ist ein bekannter hoher Berg in Afrika.

---

## Fünf und dreyßigste Ode.

Augustus rüstete sich im 727 Jahre Roms zu einem zwiefachen Kriege, nemlich gegen die

Britten und gegen die Araber. Aus der Ode selbst läßt sich beynahe vermuthen, daß Augustus etwa fürchtete, es möchten bey seiner Abwesenheit Unruhen in Rom entstehen. Horaz wendet sich also mit allen seinen Wünschen an die Göttin des Glücks, welche zu Antium (einer Seestadt in Latium, jetzt Anzo Rovinato) einen berühmten und prächtigen Tempel hatte, und empfiehlt ihrer mächtigen Vorsorge das Leben und Glück seines Beherrschers. Er fängt die Ode mit einer ziemlich detaillirten Beschreibung der Göttin an, bey welcher er im Ganzen Rücksicht auf ihre individuelle Abbildung zu Antium nahm. Wenn man dies nicht voraussetzt, so möchten manche Beyworte überflüßig, oder doch zu willkürlich da zu stehen scheinen. Ueberall empfindet der Deutsche Leser bey dieser Schilderung nicht das, was ein Römer empfinden mußte, der die Göttin selbst in Antium gesehen hatte.

[Wer auf Bithynischem Schiffe Carpathische Wellen befähret] Carpathische Wellen bedeuten den Theil des Meeres, der die Carpathische Insel, jetzt Scarpanto, welche zwischen

schen Rhodus und Creta liegt, vorbeyfließt. Die Römer, welche nach der wichtigen Handelsstadt Bithynien segelten, mußten diese Insel passiren.

[Dich fürchtet der rauhe Dazier] Dazien war ehemals ein Stück vom heutigen Ungern und Siebenbürgen, auch gehörte die Moldau und Wallachey größtentheils dazu. Die Bewohner dieses Landes waren wild und rauh, und den Römern durch die Streifereyen, welche sie in die Römischen Besitzungen mit der zügellosesten Grausamkeit unternahmen, sehr wohl bekannt.

[Der unstäte Scythe] Scythia lag in der Mitte des nördlichen Asiens, und wurde von Völkern bewohnt, die schon durch den Krieg mit dem berühmten Cyrus sich bekannt gemacht hatten. Die Mongolen und Kalmucken bewohnen jetzt diese Länder. Weil sie niemals einen fixirten Wohnplatz hatten, sondern umher zogen, so nennt sie der Dichter unstät. S. 4. B. 14te Ode.

[Das kriegerische Latium] Die Römer verehrten vorzüglich diese Göttin, daher Plutarch

arch eine eigene Abhandlung über die Fortuna des Römischen Volkes geschrieben hat.

[Die noch stehende Säule] Unter der Säule wird in dieser allegorischen Ode der Staat verstanden, die stehende Säule ist ein blühender mächtiger Staat.

[Stets geht das strenge Verhängniß vor dir her] Denn der Wille des Schicksals ist unveränderlich, unerbittlich, so wie das Glück selbst eigensinnig ist, und, von niemandem beherrscht, alles um sich her beherrschet. — Die folgende Beschreibung paßt sich blos auf die Abbildung der Fortuna zu Antium. Lessing hat diese Stelle sehr richtig beurtheilt, und es sey mir erlaubt, seine Worte hieher zu setzen, sie sind aus dem Laokoon S. 118 und 119. genommen. „Die Attribute in dem Gemälde des Horaz von der Nothwendigkeit (oder, wie ich übersetzt habe, vom Verhängniß) sind zu sehr gehäuft, und die Stelle ist eine von den frostigsten des Horaz, und das besonders deswegen, weil alle Attribute eigentlich für das Auge und nicht für das Gehör gemacht sind, und alle Begriffe, die wir durch das Auge erhalten

halten sollten, wenn man sie uns durch das Gehör beybringen will, eine größere Anstrengung erfordern, und einer geringern Klarheit fähig sind." Ich setze noch hinzu, daß einige dieser Attribute viel zu willkürlich sind, und also schon deswegen dem vergleichenden Verstande nicht gefallen, noch die Einbildungskraft befriedigend beschäftigen können.

Aber was soll hier das flüssige Bley? Jani erklärt es dadurch, daß man Bley zur Befestigung der großen Steine in den Gebäuden gebraucht habe, und daß also die Idee der Festigkeit, der Härte und Dauer ausgedruckt werden solle. Euripides sagt einmal: und wärest du um und um mit flüssigem Bley befestigt, so würd' ich doch dich bewegen!

[Die Hoffnung und seltene Treue] Diese Strophe ist ganz vortreflich! Wenn wir Unglück erdulden, so stärkt uns die Hoffnung besserer Zeiten; der treue Freund hofft mit uns darauf, und verläßt uns nicht, wenn uns das Glück verläßt. Der Pöbel aber, vornehm oder gering, kann mit seinen blöden Blicken so weit nicht reichen, hält sich an das Gegenwärtige,

genießt

genießt gierig das, was das Glück seinem Günstling gab, und wenn alles ausgenossen ist, verläßt er den verlassenen Günstling. — Dies ist, wenn ich nicht irre, die Seele dieser Bilder, und nun lese man noch einmal dies Meisterstück einer feinen Allegorie!

[Das Schrecken des Aufgangs] Darunter wird die junge Streiterschaar verstanden, die zum Kriege gegen die Araber, unter Anführung des Aelius Gallus, bestimmt waren. Der Dichter schließt aber zugleich die Parther, Meder, und andere Völker des Orients mit ein. Unter dem sonnenrothen Ozean wird überhaupt das ganze Meer des Orients verstanden, weil es die Sonne zuerst röthete, wenn sie aufgieng.

[Ach! wir schämen uns der Narben] Dieser Uebergang zur Erwähnung der Bürgerkriege ist ganz lyrisch. Der Gedanke ist: Zürne, o Göttin, nicht auf uns, wegen der vormaligen, entehrenden Bürgerkriege. Siehe unsre Reue, die uns schon genug bestraft, und um Verzeihung für uns fleht. Unten wird das

Schwerdt der Römer stumpf genannt, in so fern es durch den unnatürlichen Gebrauch desselben bey den Bürgerkriegen stumpf geworden war.

## Sechs und dreyßigste Ode.

Augustus kehrte im 730 Jahre Roms von dem Kriege mit den Cantabern aus Spanien zurück. Mit ihm kam, nach einer dreyjährigen Abwesenheit, auch Plotius Numida, ein vertrauter Freund des Lamia, an welchen die 26ste Ode gerichtet ist, wieder nach Rom. Der Freude des glücklichen Wiedersehens widmet Horaz diese Ode, die durch ihren ganzen Gang die heitere frohlockende Freude des Herzens verräth.

[Wo sie zugleich die Toga wechselten] Die jungen Römer pflegten im siebenzehnten Jahre das Kleid der Jugend mit der männlichen Toga zu verwechseln. Unter denen Jünglingen, die mit einander die Toga gewechselt hatten,

hatten, wurde sehr oft bey dieser Gelegenheit das engste Band der Freundschaft geknüpft.

[Ausgezeichnet werd' er vor allen] Ich bin hier etwas vom Texte abgegangen, und habe blos die Idee im Allgemeinen ausgedruckt. Im Original steht eigentlich so: dieser schöne Tag werde mit Kreite bezeichnet. Die Römer pflegten nemlich ihre glücklichen Tage mit Kreite anzuzeichnen.

[Nach Salischer Sitte] Nach der Tanzart der Salier, der zwölf Priester des Mars, welche Numa eingesetzt hatte, und die bewafnet in wilden Tänzen zu gewissen Jahrszeiten durch die Stadt zogen. Man hielt es bey ihnen für einen besondern Vorzug, diese Art des Tanzes recht zu verstehen. Daher sagt Makrobius vom Appius Claudius: Dieser Mann war bis in sein spätes Alter ein Salier, und man gestand ihm den Ruhm zu, daß er unter seinen Collegen am besten tanzen konnte.

---

# Sieben und dreyßigste Ode.

Dieser Triumphgesang des Horaz ist ein Jahr nach der Schlacht des Augustus bey Actium, worin er den Antonius und die Aegyptische Königin Kleopatra schlug, nemlich im Jahr 723, verfertigt worden. Er besingt den Sieg des Augustus, und frohlockt besonders über den Tod der Kleopatra, die Gelegenheit zu so vielem vergossenen Römerblute geworden war. Er thut des Antonius nicht Erwähnung aus einer gewissen Delikatesse, die dem Horaz eigen ist, der wohl wußte, daß noch immer Anhänger des Antonius da waren, die er dadurch würde beleidigt haben.

[Mit freyem Fuße schlagen die Erde] Laßt uns Freudentänze beginnen! Schön setzt der Dichter hinzu: mit freyem Fuße; er zeigt dadurch an, daß für die Römer nun nicht mehr Sklaverey zu fürchten sey, da Kleopatra todt sey.

[Mit Saliarischen Mahlen] Das heißt, mit prächtigen Mahlzeiten. Die Priester des Mars, die Salier, pflegten bey ihren Festen und

feyerlichen Mahlzeiten den größten Aufwand zu machen. Daher, sagt Festus, nannte man in der Folge ein jedes großes und kostbares Mahl ein Saliarisches Mahl.

[Die Tafel der Götter zu schmücken] Nemlich bey solchen großen Festen wurden die Bildsäulen der Götter um die Altäre gesetzt, und ihnen die herrlichsten Speisen gereicht, als wenn sie selbst essen sollten.

[Aus den Gewölben der Urväter] Der Dichter will damit sagen, daß sie bey dieser Gelegenheit sich des ältesten und besten Weines bedienen wollten. — Man würde große Gleichgültigkeit gegen den Staat bewiesen haben, wenn man Freudengelage und Feste hätte anstellen wollen, ehe das Schicksal desselben entschieden war. Daher erzählt Plinius, im zweyten Punischen Kriege, in welchem Rom seinem Untergange so nahe war, habe sich ein gewisser Fulvius einfallen lassen, von dem Altane seines Hauses, mit einem Rosenkranze geschmückt, auf den Markt herab zu sehen; aber man habe das so übel aufgenommen, daß ihn der Senat gefangen setzen ließ, und nur erst nach geendigtem Kriege wieder losgab.

[Mit

[Mit einem Heere schändlich verstümmelter] Mardion, ein Verschnittener, hatte, nebst andern Evnuchen, einen großen Antheil an dem Commando der Armee der Kleopatra.

[Hoffte die Rasende alles] Kleopatra verachtete den Augustus mit seinem ganzen Heere, spöttelte bey der Tafel über ihn, und bewegte den Antonius zu einer Seeschlacht mit dem Augustus, ob dieser gleich wußte, und ihm seine Generale es genug sagten, daß er auf dem Meere den Feinde nicht gewachsen seyn würde.

[Ein Schiff, nur kaum den Flammen entronnen] Mitten im Treffen entfloh die feige Kleopatra aus demselben fort nach dem Peloponnesus, und der bethörte Antonius folgte ihr auf der Stelle, ohne einmal den Ausgang der Schlacht abzuwarten.

[Die Bilder des Schreckens, vom Mareotischen Weine erzeugt] Gleich beym Anfange der Schlacht hatte Kleopatra bange Ahndungen, und dachte schon darauf, wie sie am sichersten entfliehen könnte. Sie floh voll Schreckens, ohne dazu Ursach zu haben; denn das Treffen war nichts weniger als günstig für

den Augustus. Aber, nachdem durch ihre und des Antonius Flucht die Armee in Unordnung gerieth, und sich ergab, als Augustus ihr mit seinen leichten Schiffen auf dem Fuße nachfolgte: da hatte sie Ursach, zu erschrecken.

Diese bangen Ahndungen schreibt Horaz, um sie noch mehr zu brandmarken, dem Mareotischen Weine zu. Dies ist ein Aegyptischer Wein, welcher nicht weit von Alexandrien bey den Mareotischen Sümpfen wächst. Horaz giebt dadurch einen Wink, sich der gränzenlosen Schwelgereyen der Königin zu erinnern.

[Hämoniens beschneite Thäler] Hämonien ist Thessalien, und zwar besonders der Theil Thessaliens, welcher an Macedonien gränzt. Es heißt so von einem seiner Könige Hämon, einem Sohne des Deukalions. Freylich passen sich die beschneiten Thäler nicht gut zu dem milden Clima Thessaliens. Der Dichter dachte hier mehr an die bequeme Zeit zur Jagd, als an die Natur des Landes.

[Schutz am entlegnen Gestade] Kleopatra gieng mit ihrem Antonius nach Alexandrien zurück, und beschloß, eher zu sterben, als sich dem Sieger zu ergeben. Ich habe latentes

durch

durch entlegene Gestade übersetzt, weil sich Horaz hier vermuthlich auf den ersten Entschluß der Königin, nach Arabien, oder auch nach Spanien, oder in andere ferne Gegenden sich hinzubegeben, bezieht.

[Die gesunkene Königsstadt] Alexandrien. Der Muth, der Stolz Alexandriens war nach der Schlacht bey Actium gesunken, und ihr stand das traurigste Schicksal bevor. Es war allerdings viel gewagt, daß sich Kleopatra in die Stadt warf, die, wie sie leicht voraussehen konnte, den Angriffen des Augustus nicht entgehen konnte. Ihr Muth wird dadurch noch größer, daß sie es mit heiterem Angesichte thun konnte.

[Ergriff sie die wilden Schlangen] Es ist bekannt, daß Kleopatra sich selbst durch eine kleine giftige Schlange, die sie zum Bisse reizte, ums Leben gebracht haben soll.

[Größer noch, weil sie den Tod erwählte] Hätte Kleopatra in dem ersten Anfall der Verzweiflung sich ums Leben gebracht, so wäre es eine von den Handlungen oft sehr schwacher muthloser Geschöpfe gewesen; aber so hatte sie den Tod, nach langem Ueberlegen,

gewählt, dies zeigte wenigstens Stärke der Seele in einem höhern Grade.

[Liburnische Schiffe] Waren kleine leichte Schiffe, deren sich Augustus bey Actium bedient hatte, und mit denen er die Kleopatra nach Rom zum Triumphe abholen lassen wollte. Sie haben ihren Namen von den Liburniern, einer Illyrischen Völkerschaft.

## Ende des ersten Theils.

---

## Verbesserungen.

S. 85. Z. 20. muß hinter mit diesem ein : stehen. S. 106. Z. 3. von unten lies meynt st. mient. S. 129. Z. 7. l. geschmackvollen st. geschmachvollen. S. 133. Z. 4. l. euch st. auch. S. 141. Z. 13. l. celebret st. celebres. S. 145. Z. 9. l. Schutzgotte st. Schutzgeiste. S. 156. Z. 7. hinter haben muß ein Punktum stehen. S. 173. Z. 3. von unten muß er statt aber stehn. S. 178. Z. 14. hinter Glanz muß eingeschaltet werden: will der Dichter sagen. S. 225. am Ende l. Gott st. Goet. S. 238. Z. 10. l. war st. waren.

Es ist einigemal ein e gesetzt worden, wo es entweder gar nicht stehn, oder der Mangel desselben mit einem Apostroph hätte angezeigt werden sollen. Diese und andere kleinere Fehler wird der Leser selbst leicht entdecken und verbessern können.

SBB013401935629

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus, v65-v8

Oden des Horatius Flaccus

Bd.: 1

Stendal (1787)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.323(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11728830-4
VD18 8029815X-001